

PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

Die
schönste
Zeit ist jetzt:
30 Jahre
GZSZ

iris mareike steen

Als Lilly Seefeld verzaubert

*sie die Fans von „Gute
Zeiten, schlechte Zeiten“
– zum Serien-Jubiläum
feiern wir mit ihr
ein erotisches
Wiedersehen*



Samuel
L. Jackson

*Der Everest-Irrsinn:
Tourismus in der
Todeszone*

Jan Frodeno

*Legal kiffen? So
denken die Deutschen
über Cannabis & Co.*

Nicolas Cage

*Die neue Corvette
Stingray*

Atze Schröder



Thomas Sabo
REBEL AT HEART



LEBENDIGER DISKURS

Immer wieder erreichen uns in der Redaktion Zuschriften, wir sollten unser Magazin möglichst frei von politischen Themen halten. Auch mein wöchentlicher Chefredakteurs-Newsletter stößt bei manchem auf Ablehnung. So wird mir schon mal persönlich unterstellt, wir würden unsere Leser „missionieren“ oder hätten die Absicht, sie politisch „erzie-

hen“ zu wollen. Meist mit der Anmerkung versehen, wir würden Meinungsvielfalt verhindern und wären damit auch nur Teil der „Systemmedien“. Dabei ist es genau das, was Playboy seit 50 Jahren in Deutschland auszeichnet: klare Kante zu zeigen, auch wenn das Widerspruch, Kritik und immer häufiger auch Anfeindungen nach sich zieht. In unserer Grundhaltung werden wir aber immer auf der Seite derer stehen, die sich gesellschaftlicher Diskriminierung ausgesetzt sehen, sei es aufgrund ihrer Herkunft, der Hautfarbe, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung. In unseren Reportagen ist unser Bestreben zu zeigen, was ist. In den Interviews konfrontieren wir unsere Gesprächspartner mit ihren Taten und Gedanken. Und in unseren Kolumnen wie auf unseren Meinungsseiten werben unsere Autoren für ihre Ansichten. Pointiert, angstfrei, subjektiv.

Auch Sex ist politisch. Das war die Überzeugung der sexuellen Revolutionäre, die in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts gegen einengende Moralvorstellungen und für sexuelle Freiheiten kämpften. 1972 kam nicht nur die erste Ausgabe des deutschen Playboy auf den Markt, sondern mit dem Buch „The Joy of Sex“ auch das Manifest der sexuellen Befreiung. Es war das erste Sex-Buch, das keine Ängste schürte, sondern Spaß und Wohlbefinden betonte. 50 Jahre später ist Sex noch immer politisch – und Playboy eine Plattform für gesellschaftlichen Diskurs. Ob Homophobie, Moralismus, Genderstreit, Selbstbestimmtheit, Krieg oder auch MeToo: Die Themen unserer Zeit sind die Debatten im Playboy. Unser ganzes Leben ist politisch. Wie sollte und wollte sich Playboy davon freimachen?

Vor 50 Jahren nahm mit dem deutschen Playboy die sexuelle Revolution Fahrt auf. Und in Stuttgart gründete 1972 ein gewisser Ferdinand Alexander Porsche ein Unternehmen, dessen Produktkreationen heute weltweit gefragt sind. Im Interview verrät Porsche-Design-Chef Roland Heiler (ab Seite 68) in dieser Ausgabe, wie die Marke (ähnlich wie Playboy) zum Klassiker wurde.

Viel Vergnügen mit den Themen der aktuellen Ausgabe. Und schreiben Sie mir gerne, was Ihnen gefallen hat – und was weniger,
Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de.

Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter www.playboy.de/newsletter



ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

1972 gilt zu Recht als besonderes Jahr. Das Raumschiff „Enterprise“ düst zum ersten Mal über hiesige Mattscheiben, der DFB-Elf krönt sich zum Europameister, der Schriftsteller Heinrich Böll erhält den Literaturnobelpreis, Willy Brandt wird als Bundeskanzler wiedergewählt, Hewlett-Packard bringt den ersten Taschenrechner auf den Markt, und die Verlagsgruppe Bauer veröffentlicht im August die erste deutsche Ausgabe des

Playboy. 50 Jahre später ist der deutsche Playboy als Multi-Channel-Marke erfolgreich und auf allen relevanten Plattformen führend. Und das wollen wir jetzt gemeinsam mit Ihnen feiern. Ob mit der Special Edition und den 50 schönsten Playboy-Stars aus 50 Jahren (siehe S. 11), einem Kreativwettbewerb oder unserer Jubiläums-Website. Cheers!



INHALT

UPDATE

First Lady: Carmen Electra feiert Geburtstag	11
Ein guter Monat für: Kunstkenner und Liebhaber	12
20 Fragen an ... Samuel L. Jackson	14
Playboy-Umfrage des Monats: Was halten die Deutschen von einer Cannabis-Legalisierung?	18
Männerbar: Jörg Meyer, der Bartender des Jahres, kredenzt seinen Signature Drink	20
Männerküche: Julia Komp, die Köchin des Jahres, serviert eine köstliche Lammschulter	24
Wein des Monats: Der kräftige Gewürztraminer	27
Helge-Timmerberg-Kolumne: Der Zeitgeist und ich	28
Reise: Mit dem Fahrrad in den Urlaub – und was man dazu alles braucht	30
Pro & Contra: Weniger arbeiten – eine gute Idee?	33
Motor: Mit dem Cupra Born durch Barcelona	34
Stil: Die Sonnenbrillen des Sommers 2022	35

REPORTAGE

Irrsinn am Everest: Wie Touristen in der Todeszone des welthöchsten Berggipfels ihr Leben für absurde Rekorde und Foto-Trophäen riskieren	52
--	----

INTERVIEW

Jan Frodeno: Der deutsche Triathlon-Champion will mit 40 seinen vierten Ironman-Titel holen und verrät uns, wovor er wegläuft und wie aus Wut Energie wird	58
Atze Schröder: Der Comedian erklärt den Mann, der wirklich unter der Lockenperücke steckt	92

MOTOR & TECHNIK

Die neue Corvette Stingray: Eine Ausfahrt im ersten Mittelmotor-Modell der legendären Sports-Car-Reihe	64
50 Jahre Porsche Design: Der Chef Roland Heiler enthüllt zum Jubiläum Geheimnisse guter Gestaltung	68
Mein Schlitten: Anna Bauer und ihr besonderer Audi	72

AKTION

Fahrtraining im Eis: So erlebten Playboy-Leser die Hyundai Winter Experience in Sölden	73
Männer-Insel: Rückblick auf unser spektakuläres und stürmisches Gentlemen's Weekend auf Sylt	90





38

TITELSTRECKE

Die schöne Schauspielerin Iris Mareike Steen und ihre Serie GZSZ gibt es seit 30 Jahren – zur Feier zeigt sie uns heiße Ecken ihrer Heimat Hamburg

EROTIK

- 74 Playmate:** Unsere Miss Mai, Milena Milyaeva aus Kiew, beweist Mut – vor der Kamera und im Leben
- 110 Blende Sechs:** Spaniens schönste Prominente, das Model Marta López Álamo, lässt die Hüllen fallen

STREITSCHRIFT

- 98 Nette neue Väter:** Gehen Männer heute besser als früher mit Frau und Kindern um? Ja, aber noch immer nicht so toll, dass es Applaus verdient

STIL

- 100 Mode:** Die Wiederentdeckung des Hawaii-Hemds
- 102 Düfte:** Neuheiten für den Mann im Frühling

LUST & LEBENSART

- 108 Tagebuch einer Verführerin:** Sophie Andresky warnt vor schlechten Techniken der Onanie

KULTUR

- 118 Nicolas Cage:** Der Kinostar über seinen neuen Film, in dem er sich selbst spielt, seine Ängste und warum er Hollywood den Rücken gekehrt hat
- 122 Literatur, Musik & Serien:** Das Beste des Monats

STANDARDS

- 3 Editorial
- 6 Making-of
- 8 Leserbrief
- 36 Berater
- 88 Witze
- 89 Cartoon
- 124 Impressum
- 126 Bezugsquellen
- 128 Playboy Classic



58

Titel-Team

Es war der Wunsch von Iris Mareike Steen, in Hamburg in Szene gesetzt zu werden – für eine fotografische Liebeserklärung an ihre Heimatstadt. So enterte das Team um Kathrin Stadler (3. v. l.) und Fotograf Thomas Leidig (r.) mit der GZSZ-Schönheit unter anderem das Schiff „MS Süderelbe“ mit Blick auf Elbphilharmonie und Hafen, die Bar des „Empire Riverside Hotels“, wo dieses Bild entstand, sowie die Kultkneipe „Zur scharfen Ecke“ auf St. Pauli. Die scharfen Bilder: ab S. 38



Everest-Report

Unser Autor Thomas Becker kennt die Bergwelt gut – und auch den Alpinisten Stephan Keck. Als der ihm von seinem irren Job am Everest erzählte, war Becker sofort klar: Diese Wahnsinnsstory gehört aufgeschrieben ... Ab S. 52



Porsche-Design-Chef

Bei seinem Besuch des GP Ice Race in Zell am See nutzte Playboy-Motorchef Michael Brunnbauer (l.) die Gelegenheit und traf den Chef von Porsche Design, Roland Heiler. In den heiligen Hallen des Unternehmens verriet ihm dieser das Geheimnis guter Formensprache. Ab S. 68



Jan Frodeno

Unser Autor Andreas Haslauer (l.) traf den Triathlon-Champion in Girona. Frodenos Tag sah so aus: fünf Kilometer schwimmen, zehn laufen, 120 Rennrad fahren. Und zwischendurch? Vier Stunden Playboy-Interview ... Ab S. 58



Playmate-Team

Das portugiesische Team um die Fotografin Ana Dias (2. v. r.) flog Anfang des Jahres mit der jungen Ukrainerin Milena Milyaeva zum Shooting nach Spanien – mehrere Wochen bevor der Krieg in der Ukraine begann. Im Interview erzählt uns unsere Miss Mai, wie der Angriff auf ihre Heimat ihr Leben verändert. Ab S. 74

DISCOVER THE NEW
OLYMP 24/SEVEN STYLES
OLYMP.COM/24-SEVEN



**MY STYLE.
MY STATEMENT.**

GERARD BUTLER'S CHOICE.

**OLYMP 24/SEVEN DYNAMIC FLEX JERSEY
BEQUEM WIE EIN T-SHIRT, STILVOLL WIE EIN HEMD**

OLYMP

FORUM

Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen



Zu Liebes- und Lobesliedern animierte Schlagersängerin Michelle als Cover-Star der April-Ausgabe unsere Leser

TITEL 04/22

Sehr geehrte Damen und Herren, ich kaufe mir nicht so oft Zeitschriften. Doch als Fan von Tanja Hewer (*alias Schlagersängerin Michelle, d. Red.*) habe ich mir wieder mal den Playboy geholt. Tanja sieht immer noch hot aus. Es sollten mehr Frauen über 40 den Mut zu erotischen Fotos haben.

Ralf W.

TITEL 04/22

Liebe Redaktion, „Einfach ein Hit, diese Frau“ habt Ihr über Michelles Fotostrecke geschrieben – und dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Nur eines vielleicht

noch: Dass sie wie der deutsche Playboy 50 Jahre „alt“ ist, sieht man ihr genauso wenig an wie Eurem Magazin. Claus M.

LESERBRIEF VON RALF K. 04/22

Sehr geehrte Redaktion, zum Leserbrief von Ralf K. in der April-Ausgabe muss ich mich melden, da mich sein Kommentar empört hat. Herr K. regt sich über Kommentare und politische Korrektheit von diversen Interviewpartnern auf und nennt diese „Käse“. Es ist eine Frechheit, so etwas zu behaupten! Egal, ob „Baumhaus bauen“ oder „Wir müssen alle Vegetarier werden“, es sind begründete Argumente! Die Klimakrise und andere Weltereignisse gehen uns alle an. Und es darf jeder Vorschläge dazu einbringen, auch wenn einzelne davon einigen Menschen nicht gefallen. Martin S.

WEIN DES MONATS 04/22

Auch ohne Alkoholeinfluss passieren peinliche Verwechslungen. So sprach unser Kollege Philipp Nowotny in der April-Ausgabe über alkoholfreie Weine mit Teresa Jung – und nicht, wie fälschlich geschrieben, mit Melanie Jung. Die Redaktion



Sprach vielen Lesern grundsätzlich aus dem Herzen: der Autor unserer Streitschrift des Monats April, Tobias Haberl

LESERBRIEF DES MONATS

Sehr geehrte Playboy-Redaktion! Ich stimme Herrn Haberl und seiner Streitschrift „Schluss mit dem Männerhass“ im Großen und Ganzen zu. Aber ist seine Ansicht nicht stark eurozentristisch? Ich empfehle den Blick nach Iran oder Afghanistan ... Da herrscht noch wirklich das Patriarchat, und Frauen werden extrem unterdrückt. Dagegen haben europäische Frauen ein Luxusproblem mit „toxischer Männlichkeit“, obwohl es stimmt: Alte, weiße Männer bestimmen die Geschicke und führen Kriege (siehe Putin). Dagegen ist nur ein Kraut gewachsen: mehr Frauen in Führungspositionen und ein Ende des männlichen Machtstrebens.

Hubertus Westmeyer

ANTWORT DER REDAKTION:

Sehr geehrter Herr Westmeyer, richtig, der Autor schreibt vor allem über die Situation in Deutschland und im Westen. Ein globaler Blick wäre allerdings auch etwas viel verlangt für eine Streitschrift. Damit ließe sich eine Bücherwand füllen. Das können wir kaum leisten. Aber Ihrem Weinregal fügen wir gern einen guten Tropfen hinzu!



SCHREIBEN SIE UNS, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich die Zeit nehmen!

PLAYBOY UKRAINE

Die wichtigste Playboy-Botschaft in diesem Monat teilt Vlad Ivanenko, der Chefredakteur der ukrainischen Ausgabe, den Lesern und Freunden in aller Welt mit: „Wir werden ein so wunderbares Magazin nicht wegen eines

Haufens Verrückter an der Macht einstellen.“ Ivanenko hat die Ukraine angesichts der russischen Invasoren nicht verlassen, er und seine zehn fest angestellten Kollegen arbeiten von verschiedenen, noch relativ sicheren Orten aus. Das Büro, in dem die Playboy-Redaktion untergebracht war, gibt es allerdings nicht mehr.



MR MARVIS

AMSTERDAM



ENTDECKE DIE PERFEKTEN SHORTS

Mit acht verschiedenen Modellen - von smart bis sportlich - bietet MR MARVIS die perfekten Shorts für jede Gelegenheit. MR MARVIS Shorts werden in Portugal handgefertigt, aus hochwertigen

Stoffen wie Stretch-Baumwolle, luftigem Piqué und leichtem Leinen. Verfügbar in über 60 raffinierten Farben und mit der ultimativen Passform. Für welche wirst Du Dich entscheiden?



FINDE DEINE JETZT AUF [MRMARVIS.DE](https://www.mrmarvis.de)



50 SAH NOCH NIE SO GUT AUS!



Jetzt im Handel oder online bestellen unter shop.playboy.de





UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird

FIRST LADY

CARMEN ELECTRA

Bekannt als: Playboy-Legende, Schauspielerin. Pamela Andersons würdige „Baywatch“-Nachfolgerin.

Alter: Kaum zu glauben, aber die Schönheit, die von Pop-Legende Prince auf ihren Künstlernamen getauft wurde, feiert am 20. April ihren 50. Geburtstag. **Das erste Mal** im Playboy war sie, damals noch aufstrebender Stern am Musikhimmel, im Mai 1996 zu bewundern (US-Ausgabe). Es folgten vier weitere Auftritte 1997, 2000, 2003 und 2009 – sowie eine erfolgreiche Filmkarriere (unter anderem: „Scary Movie“). **Ihre schönsten Aktaufnahmen** sind jetzt zu sehen in der druckfrischen Playboy-Special-Edition „Die 50 schönsten Stars aus dem deutschen Playboy“, der dieses Jahr ebenfalls 50 wird. Wir Glückskinder! Happy Birthday!

EIN GUTER MONAT...



UPDATE News

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER

FÜR AUTO-LIEBHABER

Das Autos mehr sind als Fortbewegungsmittel, finden nicht nur PS-Fans. Das Guggenheim-Museum Bilbao zieht in der Ausstellung „Motion. Autos, Art, Architecture“ Parallelen zwischen legendären Automobilen und Kunstgattungen wie Malerei, Architektur, Fotografie und Film. Die Ausstellung mit einer Vielzahl an beeindruckenden Fahrzeugen und Kunstwerken beginnt am 8. April. Alle Infos unter www.guggenheim-bilbao.eus



FÜR EROTIKER

Playboy-Sexkolumnistin Sophie Andresky (siehe S. 108) beglückt ihre Fans ab 11. April mit ihrem neuen scharfen Roman

„Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12 Euro). In dessen Mittelpunkt: die junge Louisa, die sich nach der Trennung von ihrem verklemmten Ex auf den heißesten Sommer ihres Lebens freut.
www.penguinrandomhouse.de



FÜR LÄUFER MIT HERZ

Beim „Wings for Life World Run“ am 8. Mai rennen weltweit zur gleichen Zeit Hunderttausende sogenannten Catcher Cars voraus. Wer wird als Letzter gecatcht? Das Startgeld fließt in die Rückenmarksforschung. Der deutsche Hauptlauf ist in München. Alle Infos unter www.wingsforlifeworldrun.com



FÜR GROSSES TENNIS

Er ist einer der Besten seines Fachs, doch Schlagzeilen macht Novak Djokovic auch neben dem Platz und polarisiert wie kaum ein zweiter aktiver Sportler. Seine Fans verehren den serbischen Tennishelden, seine Kritiker sehen in dem 34-Jährigen einen problematischen Esoteriker und Nationalisten. Wie tickt das Enfant terrible der Tenniswelt? Der Frage geht Playboy-Autor und Tennisspieler Daniel Müksch in seiner „Djoker“-Biografie nach. www.werkstatt-verlag.de

QUERSCHLÄGER

Im Buch „Novak Djokovic. Ein Leben lang im Krieg“ (Verlag Die Werkstatt, 22 Euro) beleuchtet Daniel Müksch das Leben des Spitzensportlers



FÜR GUTE TROPFEN

Cannabidiol, kurz CBD, gilt seit einigen Jahren als wahres Wundermittel mit vielseitigen Anwendungszwecken. Zwar macht das Cannabinoid aus weiblichen Hanfplanzen nicht high, soll aber beispielsweise entspannend wirken. Diesen wohltuenden – und bisweilen sexuell hilfreichen – Effekt versprechen wir uns und unseren Fans auch von den neuen Playboy-CBD-Produkten wie Massage-Öl, Gesichtsschmierung und Tropfen. Zusammen mit Playboy bringt das Schweizer Unternehmen Swiss Organic Partners die hochwertige Produktpalette auf Basis von Bio-

Cannabis nun in den Handel. www.playboy-cbd.eu



T-SHIRT

Marlon Brando, James Dean, Elvis, Bruce Springsteen, Johnny Depp, Brad Pitt ... Die Liste derer, die dem simplen – meist weißen – T-Shirt zum Ikonenstatus verhelfen, ist lang. Wahrscheinlich weil einfach jeder Mann auch ohne Hollywood-Biografie in einem gut sitzenden T-Shirt lässig aussieht. Es steht dem Star auf der Bühne genauso wie dem Helden der Arbeiterklasse. Und wurde so

zum Klassiker der Herrenmode. Im Frühjahr beginnt wieder seine Hochsaison. Es passt zum Sakko genauso wie zur Lederjacke. Deshalb: Respekt, bitte! Missbrauchen Sie es nicht als Unterhemd. Und sparen Sie bei der Anschaffung nicht an der Qualität.

EINER VON UNS



TANKTOP

Heißen Sie zufällig John McClane und befreien gerade das Nakatomi Plaza von einer Gruppe Terroristen? Nein? Dann lassen Sie den Auftritt im Unterhemd besser sein! Denn ärmellose Shirts, in den USA nicht ohne Grund „wife-beater“ genannt, stehen den wenigsten Männern. Und so cool wie Bruce Willis in seiner „Stirb langsam“-Rolle wird nie wieder irgendwer ein Tanktop tragen. Nicht nur Besitzer

KEINER VON UNS

schlapper Spargelärmchen wie der Autor dieser Zeilen sollten einen Bogen um diese Art Unterhemd machen. Auch mit okayem Bizeps sehen 99 Prozent der Männer darin bei Sonnenschein auf der Straße eher möchtegern als verwegenen aus.

text: David Goller



15 FRAGEN AN SAMUEL L. JACKSON

In seiner aktuellen Streaming-Serie geht es um ein Leiden, das ihn schon lange beschäftigt. Wir sprachen mit dem FILMSTAR über das neue Hollywood, seinen Ehren-Oscar und Erinnerungen, für die er sterben würde

- ❶ **Mr Jackson, Sie haben sich schon vor Jahren die Filmrechte an dem Roman „Die letzten Tage des Ptolemy Grey“ gesichert. Was interessierte Sie daran so sehr, dass Sie aus dem Stoff nun eine Serie machten?**

Zum einen wusste ich natürlich, dass so ein alter Herr mit Alzheimer, der sich den Erinnerungen an sein Leben stellt, eine tolle Herausforderung an einen Schauspieler ist. Aber zum anderen habe ich in meinem Leben einfach viele Erfahrungen mit dem Thema gesammelt. Mein Großvater, meine Mutter, meine Tante und mein Onkel hatten alle Alzheimer oder waren dement. Die Geschichte war mir also auch ein persönliches Anliegen.

- ❷ **Sind Sie für die Rolle quasi in die Haut Ihrer Verwandten geschlüpft?**

Nein, so ein Schauspieler bin ich nicht. Ich bin immer ich selbst und einfach nur darauf konzentriert, welche Aufgabe als Schauspieler vor mir liegt. Aber natürlich habe ich meine persönlichen Erfahrungen genutzt, um diese Rolle möglichst authentisch zu spielen. Ich wollte, dass Menschen, die womöglich demente Angehörige haben, sich die Serie ansehen und mir meinen Zustand als Ptolemy Grey glauben.

- ❸ **Haben Sie selbst Angst, dass Sie eines Tages das gleiche Schicksal ereilen könnte wie Ihren Großvater und Ihre Mutter?**

Ich weiß zumindest, dass die Möglichkeit besteht. Zumal es Alzheimer und Demenz auf beiden Seiten meiner Familie gab, mütterlicher- und väterlicherseits. Wenn ich mich mal dabei ertappe, dass ich zu Hause plötzlich nicht mehr weiß, warum ich gerade in die Küche gekommen bin, dann durchschießt mich schon kurz ein gutes Gefühl.

- ❹ **Und dann?**

Dann beruhige ich mich wieder, weil ich weiß,

dass ich selbst inzwischen 73 Jahre alt bin und es bei meiner Verwandtschaft in dem Alter längst losgegangen war. Außerdem arbeite ich immer noch, lerne meine Texte, im Oberstübchen läuft noch alles rund. Deswegen gibt es aktuell eigentlich keinen Grund zur Sorge, und ich hoffe, dass es so auch bleibt.

- ❺ **Könnten Sie sich denn vorstellen, sich im Fall des Falles ähnlich wie Ptolemy Grey in der Serie auf ein medizinisches Experiment einzulassen?**

Das halte ich nicht für ausgeschlossen. Ich teile mit ihm diese Risikobereitschaft. Würde man mir selbst anbieten, mir für drei Tage alle meine Erinnerungen zurückzugeben, aber danach würde ich sterben, würde ich vermutlich auch ziemlich schnell zusagen!

- ❻ **Ihre Karriere begannen Sie vor 50 Jahren, mit Ihrer Ehefrau sind Sie praktisch genauso lange, nämlich seit dem Studium, zusammen. Blicken Sie manchmal zurück und denken: Was hatte ich für ein tolles Leben?**

Ja, dabei habe ich mich schon ertappt. Und ich konzentriere mich generell ganz gern auf die guten Dinge, die ich erlebt habe. Nicht dass ich keine schlimmen Erfahrungen in meinem Leben gemacht hätte, im Gegenteil. Und ich ignoriere sie auch nicht. Aber ich sehe sie eher als Etappen auf meinem Weg, die nötig waren, um dort anzukommen, wo ich heute bin.

- ❼ **Würden Sie, wenn Sie könnten, zurückgehen und irgendetwas ändern an Ihrer Biografie?**

Nein, da bin ich unkompliziert. War alles gut so. Ich würde höchstens gern ein paar Menschen in meinem Leben nie kennengelernt haben.

- ❽ **Ihre Tochter Zoe wird dieses Jahr 40. Warum wurde sie eigentlich nicht Schauspielerin wie ihre Eltern?**

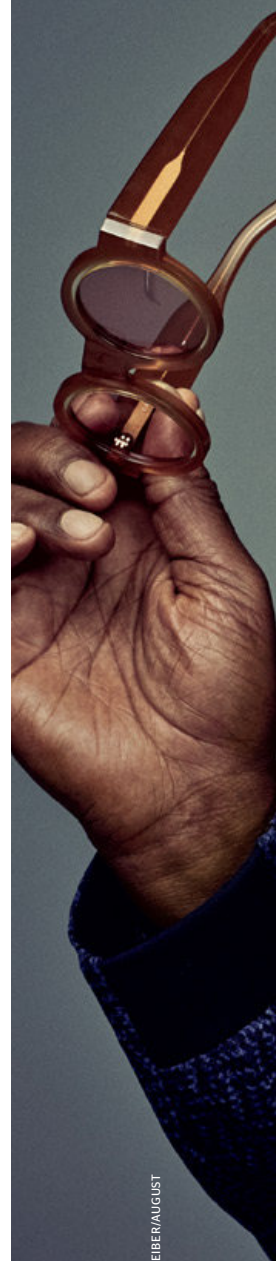


FOTO: ART STREIBER/AUGUST



HAT GUT LACHEN

In der Filmwelt gilt er als „Mr. Cool“ – obwohl der 73-Jährige sich selbst nicht als besonders lässig empfindet, wie er im Interview verrät

„ICH BIN IMMER ICH SELBST“

Das müssen Sie sie fragen. Ich habe ihr nur immer wieder vermittelt, dass man etwas finden sollte im Leben, das man gern genug macht, um jeden Morgen dafür aufzustehen. Und genau das hat sie getan. Sie ist jetzt erfolgreiche Produzentin von verschiedenen Reality-TV-Sendungen, und ich bin verdammt stolz auf sie.

9 Und wie steht's mit den jungen Kolleginnen und Kollegen? Macht die neue Hollywood-Generation ihre Sache gut?

Oh ja, die macht mir viel Freude. Ich bin sehr beeindruckt, wie mutig die oft in ihrer Rollenauswahl sind und welche Ambitionen sie haben. Nicht nur Schauspielerinnen und Schauspieler übrigens. Auch sonst ist es wirklich eindrucksvoll zu sehen, wie viel mehr Vielfalt es gibt und was für spannende Menschen inzwischen Regie führen, Drehbücher schreiben oder hinter der Kamera stehen. Früher waren das ja größtenteils weiße Männer, aber diese Zeiten sind vorbei.

10 Konkurrenz müssen Sie sicher trotzdem nicht fürchten, immerhin sind Sie der Schauspieler, dessen Filme zusammengekommen mehr Geld eingespielt haben als sonst jemandes. Was bedeutet Ihnen das?

Diese Erfolge sind sicherlich teilweise der Grund für meinen Ehren-Oscar in diesem Jahr. Sie sind ein Zeichen dafür, was ich in meiner Karriere immer aus Leibeskräften versucht habe: nämlich das zu repräsentieren, was Hollywood ausmacht – und so viele Leute wie



ROLLEN VORWÄRTS

1 Er war bereits Mitte 40, als ihm die Rolle des Killers Jules in Quentin Tarantinos Meisterwerk „Pulp Fiction“ 1994 endgültig zum Durchbruch verhalf. In den Jahren darauf wirkte der heute 73-Jährige in unzähligen weiteren Hollywood-Filmen mit.

2 In der Serie „Die letzten Tage des Ptolemy Grey“ spielt er einen demenzkranken Mann, der sich gemeinsam mit einer verwaisten Teenagerin (Dominique Fishback) auf die Suche nach seinen Erinnerungen macht. Sie ist bei Apple TV+ zu sehen

möglich so gut wie möglich zu unterhalten. Die Zahlen sprechen dafür, dass mir das gelungen ist. Ist doch cool.

11 Und jetzt wechseln Sie plötzlich ins Serienfach. Nach „Die letzten Tage des Ptolemy Grey“ folgt auch noch die Marvel-Show „Secret Invasion“ ...

Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich auch schon früher Serien gedreht. Aber meine Manager und Agenten fanden das keine gute Idee. Bis vor gar nicht langer Zeit wurde ja immer unterschieden zwischen Kino-Stars auf der einen und Fernsehspielern auf der anderen Seite. Selbst als so tolle Serien wie „Die Sopranos“ oder „The Wire“ für Furore sorgten, hatten deren Hauptdarsteller nicht automatisch auf der Leinwand Erfolg. Erst seit einigen Jahren sind diese Grenzen verwischt, auch durch die Streaming-Dienste und zuletzt natürlich durch die veränderten Sehgewohnheiten aufgrund der Pandemie.

12 Unverändert ist derweil Ihr Image als „Mr Cool“. Lebt es sich eigentlich gut als personifizierte Coolness?

Ich will mich zumindest nicht beschweren. Im Laufe der Zeit habe ich mich an dieses Label gewöhnt. Und es gibt ja wahrlich schlimmere Images. In meinem eigenen Leben habe ich mich allerdings noch nie als sonderlich cool empfunden. Außer es ist cool, dass ich weiß, wer ich bin, was ich kann und kein Blatt vor den Mund nehme. Dieses Image ist aber eher einer jener Fälle, in denen einen die Öffentlichkeit gleichsetzt mit den Rollen, die man spielt. Mich stört das aber, wie gesagt, nicht sonderlich, deswegen muss ich auch nicht auf Teufel komm raus dagegen ankämpfen.

13 Wann fing das denn eigentlich an, dass Sie als „Mr Cool“ galten?

Das verdanke ich wohl in erster Linie Tarantinos „Pulp Fiction“ beziehungsweise meiner Rolle darin. Vorher war ich einfach nur einer von vielen Schauspielern. Aber dieser Jules Winnfield war nun einmal ein verdammt cooler Motherf**ker. Seine

Körpersprache, sein Aussehen, seine Sätze – da entstand beim Publikum ein bestimmtes Bild. Und danach kamen noch ein paar weitere Filme, in denen ich lässige oder unerschütterliche Kerle gespielt habe, also hat sich das verfestigt.

14 Ein paar Filme ist gut. Sie sind ja bekanntlich fleißiger als die meisten Ihrer Kollegen. Warum lehnen Sie sich nicht längst entspannt zurück und picken sich nur die Rosinen heraus?

Ich bin nun einmal Schauspieler, also muss ich doch auch schauspielern. Ein Maler steht doch auch morgens auf, um zu malen. Aus finanzieller Sicht könnte ich es mir ohne Frage leisten, weniger zu arbeiten. Aber in mir brennt auch nach all den Jahren noch die Leidenschaft für diesen Beruf – und die bleibt unbefriedigt, wenn ich nur zu Hause sitze und die Füße hochlege. Wenn ich es mir aussuchen kann, möchte ich einfach jeden Tag meines Lebens kreativ sein, egal, ob auf einer Broadway-Bühne oder vor einer Kamera.

15 Bei so vielen Filmen bleibt es dann aber auch nicht aus, dass mal ein paar weniger gelungene dabei sind. Stört Sie das nicht?

Ich bereue keinen meiner Filme, wenn Sie das meinen. Und finde mich selbst meistens auch dann noch ganz in Ordnung, wenn der Regisseur schlecht ist. Was ich natürlich schon häufiger erlebt habe. In solchen Fällen wird man zum stillen Beobachter und zieht einfach sein Ding durch. Oder um es mit einer Sport-Metapher zu sagen: Mit einem guten Regisseur spielt man im Sturm, bei einem schlechten zieht man sich in die Verteidigung zurück. Aber sein Bestes gibt man auf jeden Fall.

Interview: Patrick Heidmann

Heutzutage ist alles käuflich. Sogar guter Geschmack.



Jetzt scannen und
Geschmack ernten.

Luxus von der Stange kann jeder – vom eigenen Feld nicht. Mit dem Plantcube von Agrilution bekommen Sie nicht nur das nächste Designer-Möbelstück, sondern zusätzlich ein eigenes kleines Ökosystem für zuhause. Damit Sie frischen Salat, Kräuter und andere Greens jederzeit wachsen und nachwachsen lassen können. Entdecken Sie jetzt die Plantcubes von Agrilution – zeigen und ernten Sie guten Geschmack in Ihren eigenen vier Wänden.



Planted by
agrilution

Powered by

Miele



WIE STEHEN DIE DEUTSCHEN ZUR LEGALISIERUNG VON CANNABIS?

Das Versprechen im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien lautet: „Wir führen die kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken in lizenzierten Geschäften ein.“ Die Reaktionen reichen unter Experten wie Laien von Begeisterung bis Warnung. Doch wie denkt die Bevölkerung darüber? Wie konsumieren die Deutschen Cannabis, und was wissen Sie über die Droge? Unsere repräsentative bundesweite Umfrage* zeigt: Auch wenn nur manche hin und wieder kiffen, so ist Cannabis für die Mehrheit doch längst so gesellschaftsfähig wie Alkohol. In die breite Zustimmung mischen sich aber auch ablehnende Stimmen – besonders was die Abgabe von Cannabis an junge Erwachsene ab 18 Jahren angeht. Interessant: Frauen (57,4 % pro, 27,5 % contra) stehen der Legalisierung kritischer gegenüber als Männer (65,6 % pro, 20,5 % contra), sie kiffen seltener und sind eher geneigt, Cannabis weiterhin als sogenannte Einstiegsdroge zu bezeichnen.



PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

norstat



SO KIFFEN DIE DEUTSCHEN

Viele haben es probiert:

43,1 %

36,9 %

Manche tun es hin und wieder:

19,4 %

10,7 %

Wenige kiffen regelmäßig:

3,8 %

1,4 %

Die meisten lassen es bleiben:

77,9 %

86,8 %

61,5 %

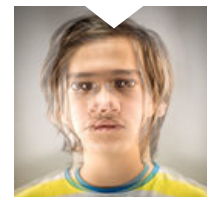
SAGEN JA ZUR GEPLANTEN LEGALISIERUNG

24 % lehnen sie ab, 14,5 % sagen: „Ist mir egal.“

DAS SAGEN DIE DEUTSCHEN:
CANNABIS IST ...

61,2 %

... gefährlich für Menschen bis zu 25 Jahren, weil bei nicht abgeschlossener Gehirnentwicklung durch den Konsum Psychosen drohen (12,3 % sind anderer Meinung).



53,4 %

... längst gesellschaftsfähig (30 % sind anderer Meinung).

... eine Einstiegsdroge (33 % sind anderer Meinung).

48,4 %

41,4 %

... weniger schädlich als Alkohol (31,6 % sind anderer Meinung).

DAS SAGEN DIE DEUTSCHEN:
DIE CANNABIS-LEGALISIERUNG ...

68,3 %

... wird den Schwarzmarkt einbrechen lassen und dessen Gefahren (verunreinigte Substanzen, Beschaffungskriminalität usw.) senken.

61,5 %

... sollte keine Abgabe an Personen ab 18 Jahren beinhalten, sondern erst an Personen ab 21 Jahren (30,8 %) bzw. ab 25 Jahren (30,7 %).

53,4 %

... ist schon seit Langem überfällig.

53,2 %

... wird die Hemmschwelle zum Konsum weicher Drogen weiter herabsetzen.



Für alle, die täglich für
uns im Einsatz sind.
Die uns immer beschützen.

Mehtap, Polizistin

**BILD jetzt
im TV!**
Infos unter
www.BILD.tv

FÜR EUCH.

Bild

„Bartender sollten sich nicht als KÜNSTLER AUFSPIELEN“

*Die Hamburger Bar „Le Lion“
machte JÖRG MEYER zum Star der
Drink-Szene, sein Gin Basil Smash
eroberte die Welt. Zum Gespräch übers
Geschäft mit dem Genuss serviert uns
der Bartender des Jahres 2022 hier
DREI SENSATIONELLE
KLASSIKER-KREATIONEN*

1



2



3





1

CLOVER CLUB COCKTAIL

4 cl Rutte Old Tom Genever,
2 cl Eau de Vie de Framboise,
1 cl Himbeersirup (von
Darbo), 2 cl frischer
Zitronensaft, 1 Eiweiß

ZUBEREITUNG

Alle Zutaten in den Shaker
geben, mit Eiswürfeln
auffüllen und kräftig shaken.
Das restliche Eis im Shaker
mithilfe eines Barsiebs
entfernen, anschließend
nochmals kurz und kräftig
aufshaken und ins Cocktail-
Glas gießen. Mit einer
Zitrone abzesten.

2

GIN BASIL SMASH

7 cl Rutte Dutch Gin (denn
7 cl sind Liebe), 2 cl flüssiger
Rohrzucker, 3 cl frischer
Zitronensaft, 1 Handvoll
Basilikum

ZUBEREITUNG

Das Basilikum samt Stielen
in den Shaker geben. Zunächst
gut zerstoßeln und erst danach
mit den flüssigen Zutaten
befüllen. Eiswürfel in den
Shaker geben, kräftig shaken
und anschließend mithilfe
eines Feinsiebs in einen
vorgekühlten Tumbler auf
Eis abseihen. Mit einem
Basilikumblatt dekorieren.

3

DRY MARTINI COCKTAIL

8 cl Hepple High Fidelity Gin,
2 cl weißer Vermouth

ZUBEREITUNG

Die Zutaten in ein Rührglas
gießen, mit Eiswürfeln
auffüllen und einige
Sekunden kalt rühren. In
eine Martini-Schale abseihen
und mit Zitrone abzesten.
Dazu passen nach Belieben
ein paar Oliven.

H

err Meyer, Sie haben
als Barbetreiber ohne
Konzession angefan-
gen, stimmt das?

(Lacht) Da kann ich
Ihnen schlecht alle
Details erzählen.

**2007 haben Sie jedenfalls mit gro-
ßem Erfolg in Hamburg Ihre Bar
„Le Lion“ eröffnet und 2008 den
Gin Basil Smash erfunden, der
heute in aller Welt ausgeschenkt
wird. Wie kreiert man so einen
Signature Drink?**

Es war damals unge-
plant. Ich hatte das
Glück, durch viele
Reisen sehr gut ver-
netzt zu sein. Außer-
dem kamen Gin und
das Verarbeiten fri-
scher Kräuter gerade
in Mode. Gute Freun-
de von mir wurden

zu dem Zeitpunkt Botschafter gro-
ßer Gin-Marken, haben den Drink
durch die ganze Welt geflogen und
bei Workshops anderen Barten-
dern vorgeführt. Eines kam zum
anderen.

**Nervt Sie der Drink mittlerweile?
So wie Bands, die auf einen Song
reduziert werden?**

Nein, ich fühle mich nicht redu-
ziert, das war meine Visitenkarte,
das hat Reputation gebracht. Im
Grunde erzählt der Gin Basil
Smash das Barkonzept des „Lion“:
Wir nehmen klassische Drinks
und geben ihnen einen kleinen
modernen Touch, hier war es im
Grunde ein Whisky Sour mit Gin
und Basilikum. Man sollte sich als
Bartender auch nicht zu sehr als
Künstler aufspielen – eine Bar ist
ein Business, das davon lebt, Dinge
zu etablieren. Wenn die Leute im-
mer wieder den einen Drink von
dir trinken wollen, ist das großar-
tig – wir machen ihn 20.000-mal
im Jahr, wenn kein Corona ist.

**Sie sagten, der Gin Basil Smash
habe von der Gin-Welle profi-
tiert – die hält ja weiter an. Wie
lange noch?**

Unter Bar-Menschen ist es hipp,
den Gin zu bashen. Wenn du in
der Branche drinsteckst und ein
Thema wird so breitgetreten, ist
das ganz natürlich. Aber bei den
Gästen ist Gin nach wie vor brutal
beliebt. Das ist immer noch ein
wachsendes Segment.

**Seit Jahren versuchen Produzen-
ten, Korn als neue Trend-Spiritu-
ose zu vermarkten. Hat das eine
ernsthafte Zukunft?**

Korn muss man, glaub
ich, abschreiben. Das
interessiert bei uns
keine Sau. Es spricht
ganz viel dafür, dass
man Korn gut machen
kann – er ist ja eigent-
lich die Urform von
Whisky, viele Brenner
in den USA hatten ei-
nen deutschen Hinter-

grund. Aber bis du das in Deutsch-
land etabliert hast, bist du eher im
Ausland erfolgreich.

**Sie beraten seit Jahren die
25hours-Hotels zu deren Bar-
Konzepten. Was macht eine Bar
erfolgreich, gibt es da ein Rezept?**

Nein, aber Gastronomie ist ein ab-
solut Location-Business. Da hast
du zwei Möglichkeiten: Entweder
du setzt irgendwo dein feines, ferti-
ges Konzept hin wie wir 2007 mit
„Le Lion“ in Hamburg. Das hat
dann aber auch zwei Jahre ge-
braucht, um sich durchzusetzen.
Oder du schaust dir die Lage an:
Wo bin ich, welche Leute sind hier,
wie fühlt sich das an? Kann ich viel-
leicht Leute aus einer anderen
Hood hierherbringen? Was passt
hier am besten?

**Dieses zweite Vorgehen steckt
hinter Ihrer zweiten Hamburger
Bar, der „Boilerman Bar“, oder?**

text
**PHILIPP
NOWOTNY**
foto
**MAXIMILIAN
KÖNIG**

Genau, da wurde 2012 zufällig eine Location frei. Wir haben gesehen: eine geile Eppendorfer Ecke, coole Leute, bisschen studentisch. Das Konzept war also Rock 'n' Roll, bewusst das Gegenteil vom „Lion“: schnelle Drinks, Nachbarschaft, offen sein und deutlich preiswerter, trotzdem hohe Qualität mit guten Spirituosen und tollem Eis.

Was sind für Sie dagegen schlechte Bar-Konzepte?

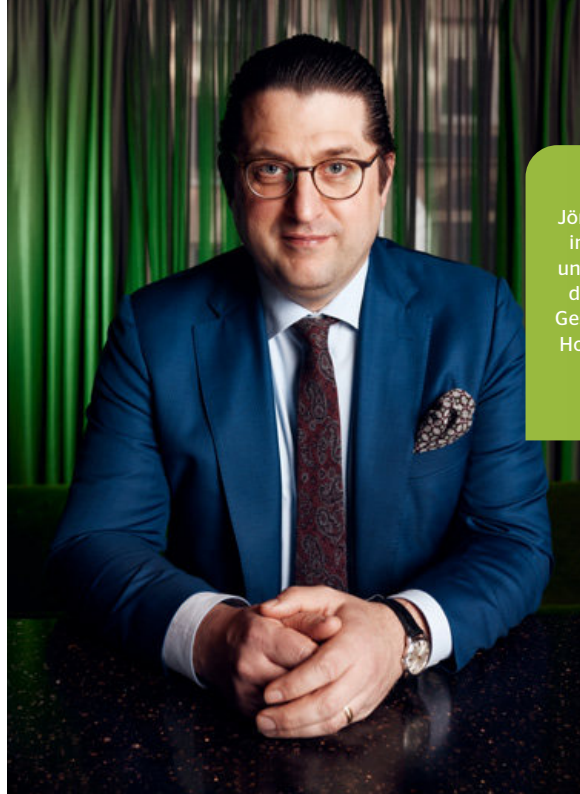
Das ist immer sehr individuell. Wenn mir Leute zum Beispiel einen Plan für eine Rooftop-Bar schicken, dann weiß ich schon: Du kannst hier eine Menge Umsatz machen, aber in Bezug auf Qualität und Team wird das extrem anstrengend. Eine Bar mit Blick zieht viele Leute an, die nur deswegen kommen. Du hast den Laden sofort voll, aber niemand will vom Personal genervt werden mit der Ansage, welche tollen Drinks es gibt. Das musst du steuern: über das Angebot, die Preise oder Beschränkungen des Zugangs. Du machst ja keine Bar auf, damit die Leute einen Cappuccino oder ein Bier trinken.

Was wäre daran so furchtbar?

Für manche gar nichts, das funktioniert auch für touristische Ecken. Aber ich bin ein Freund scharfer Konzepte. Deswegen gibt es zum Beispiel in der „Boilerman Bar“ im 25hours-Hotel in München ein Laptop-Verbot. Mein Team hat die Anweisung, jedes Business-Meeting zu unterbinden: Du trinkst hier und hast eine gute Zeit, klapp also bitte den Laptop wieder zu. Manche empfinden das als unfreundlich, aber da musst du abwägen, was wichtiger ist: der Serviceanspruch des Hotels oder das Barkonzept.

Der Gast ist bei Ihnen nicht König?

Du darfst als Barbetreiber nicht arrogant sein. Du darfst aber auch nicht dem Missverständnis nach-



BAR-CHEF

Jörg Meyer, Jahrgang 1975, führt in Hamburg die Bars „Le Lion“ und „Boilerman Bar“ und hat mit dem Gin Basil Smash Cocktail-Geschichte geschrieben. Er berät Hotels, öffnet europaweit Läden und vertreibt Drinks über trinkabenteuer.de

meiden. Wenn ein Laden als hip gilt, kommen die Leute schnell nur noch deshalb, weil alle dahin gehen. Das mag ich nicht, und die Leute ziehen auch schnell weiter, wenn es woanders einen neuen hippen Laden gibt. Sie sollen zu dir kommen, weil sie deine Drinks geil finden, dein Personal mögen oder die anderen Gäste. Sonst bist du fake.

Trinken gehen ist doch pure Kultur. Es geht ja nicht darum, Alkohol zu verkaufen.

Wie bitte, nicht?

Okay, doch, darum geht es auch. Aber ich möchte Plätze schaffen, an denen Menschen interagieren, sich berauschen, geile Gespräche führen, diese eine Frau oder diesen einen Mann kennenlernen oder nicht. Da kannst du viel auf Papier planen, aber am Ende des Tages kann es in der Umsetzung trotzdem schlecht sein. Das hat mit vielen Stellschrauben zu tun und nicht zuletzt damit, wie das Personal aufgestellt ist.

Was macht gute Bartender aus?

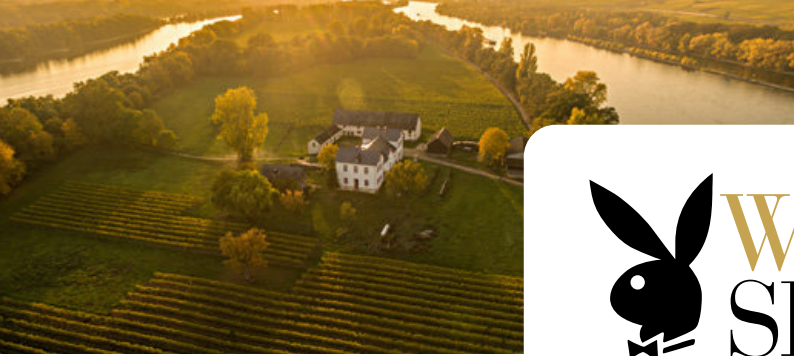
Du musst jemanden finden, der das nicht macht, weil es gerade cool ist. Du bedienst Leute. Wenn die eine gute Zeit haben, ist das nicht deine gute Zeit, sondern harte Arbeit. Darauf musst du Bock haben, aber du darfst es auch nicht als niedere Tätigkeit verstehen. Du brauchst beim Personal eine bunte Mischung, die auch einen gewissen Lifestyle ausstrahlt. Die dürfen extrovertiert sein, müssen vielleicht auch leicht einen an der Pfanne haben. Eine gute Bar funktioniert wie ein Piratenschiff, auf dem ganz verschiedene Charaktere segeln. 🏴‍☠️

„Eine gute Bar funktioniert wie ein Piratenschiff, AUF DEM GANZ VERSCHIEDENE CHARAKTERE SEGELN“

hängen, dass Gastgeber alles tun sollten, was der Gast möchte. Mit Charles Schumann gesprochen: Der Gast braucht Führung. Entweder er mag dein Konzept oder eben nicht. Gute Gastronomie sucht sich die Leute, die sie geil finden. Das kann dauern. Eine gute Bar braucht Geduld. Aber dann kommen Leute, die ähnlich ticken, und es bildet sich eine Crowd, die sich auch untereinander mag.

Und dann gilt die Bar als hip?

Nein, auf keinen Fall. Dieses Label habe ich immer versucht zu ver-



WEIN SHOP

weinshop.playboy.de

ANZEIGE

FOTOS: GETTY IMAGES, PR

1 HAMECKER BLANC DE NOIR 2020

Charaktervolle, feine Weine aus der Pfalz: Der Blanc de Noir aus der Weinlinie Hamecker vereint die Eleganz eines Weißen und die Fruchtigkeit eines Roten. Beim Kellern werden rote Trauben sanft gepresst, bis ein heller Wein entsteht. Ein exzellenter Begleiter zu Fisch- und Geflügelgerichten und Frischkäsevariationen.

2 WEINGUT HARTH+HARTH ROSÉ #NATURE MATTERS 2020

100 Prozent ökologisch und biodynamisch: Der Rosé des Bio-Weinguts Harth + Harth in Rheinhessen präsentiert sich im Glas lachsfarben, in der Nase ein betörendes Aroma von Himbeeren, Erdbeeren und Kirschen. Der beerige Geschmack passt vorzüglich zu Antipasti, hellem Fisch und sommerlichen Salaten.

3 TOM'S FINEST 2019 RIESLING LEBENSFREUDE „WEICHE SÄURE TROCKEN“

Die Tom's Finest Weine aus der Moselregion sind für alle, die weniger Säure präferieren. So wie der Riesling 2019: ein runder, unkomplizierter trockener Wein mit sehr leichter, angenehmer Säure und intensivem Aprikosenaroma.

SECHS-PLUS-SECHS-AKTION

Kaufen Sie 6 Flaschen unserer deutschen Top-Weiß- und -Roséweine – und erhalten Sie 6 Flaschen gratis dazu



4 ANDRES ROSÉ FEINHERB 2020

In der Pfalz – zwischen Rhein und Pfälzer Wald – entstehen erstklassige, naturbelassene Weine. So wie der Rosé Feinherb 2020: Seine beerige Struktur mit angenehm leichter Säure eignet sich als Aperitif, zu frischen Sommergerichten, Tapas und Antipasti oder Käsevariationen.

5 SCHLOSS REINHARTSHAUSEN RHEINGAU ROSÉ TROCKEN 2019

Der Schloss-Rosé des Weinguts Reinhartshausen im Rheingau ist eine absolute Naturschönheit: Im Glas zart lachsrosa, in der Nase ein feines Aroma von Sauerkirschen, Erdbeeren und Rhabarber, im Geschmack würzig, frisch und trocken. Er ist als Aperitif und zu Grillgerichten absolut zu empfehlen.

6 ANDRES RIESLING FEINHERB 2020

Ein weiterer Klassiker aus dem Hause Andres am Lillenthal: Der ins Gelbe tendierende Riesling überzeugt mit einem berauschenden Aroma von Apfel, Pfirsich, Zitrusfrüchten und frischen Kräutern sowie einem fruchtigen Geschmack mit passender Säure und cremigem Schmelz. Perfekt zu Gerichten mit Fisch oder Fleisch oder auch Pasta.

6+6

Flaschen für
53,49 €
statt 106,98 €

Deutschlands Beste

Aus dem Rheingau, Rheinhessen und der Pfalz: sechs ausgewählte Weiß- und Rosé-Spezialitäten für Genießer

weinshop.playboy.de



100 % SICHERHEIT
Sichere Zahlung und Versand



ÜBER 600 WEINE
Von Wein-Klassikern bis hin zu exklusiven Geheimtipps



HOHE EXPERTISE
Empfohlen von PLAYBOY

Sämtliche Preise inkl. Mehrwertsteuer. Das Angebot gilt nur, solange der Vorrat reicht. Abgabe von Alkohol erfolgt nur an Personen über 16 Jahre.
Anbieter: Intersellers GmbH, Hans-Stießberger-Straße 2a, 85540 Haar bei München

*Die einst jüngste deutsche
Sterne-Köchin und amtierende
Köchin des Jahres, JULIA KOMP,
ist die unumstrittene Kulinarik-
Senkrechtstarterin der Republik.
Nach einer Reise um die Welt
hat die 33-Jährige gerade in
Köln zwei Restaurants eröffnet –
und verrät uns ein Rezept zum
Niederknien*



UPDATE Männerküche

**„ICH DACHTE:
WENN ES NICHT
KLAPPT, HAU ICH
AB AUF EINE
EINSAME INSEL“**

Julia Komp

Frau Komp, seit ein paar Monaten sind Sie Ihre eigene Chefin – ein gutes Gefühl?

Am Anfang bedeutet das vor allem echt viel Arbeit. Hier fällt jemand im Service aus, da hat einer Corona – ständig ist irgendwas. Ich bin eigentlich eine Workaholic-Maschine, aber selbst ich war zwischen durch richtig erschöpft. So große Augenringe wie in meinem Spiegel habe ich noch nie gesehen.

Sie haben in Köln gleich zwei Restaurants eröffnet, das Restaurant „Sahila“ und eine Mezze-Bar. Warum?

In der Spitzenküche braucht man ziemlich viele Mitarbeiter und Top-Ware – die Kosten kann man mit nur 20 Plätzen kaum decken. Mit zwei Konzepten haben Sie mehr potenzielle Gäste, und die Gäste kommen schneller wieder, als wenn Sie in nur einem Restaurant alle sechs, sieben Wochen das Menü ändern. Um wirtschaftlicher zu sein, gibt's deshalb bei uns die Mezze-Bar, die künftig mittags geöffnet ist.

Mezze, also kleine mediterrane Speisen, liegen voll im Trend – welchen Landesstil pflegen Sie?

Keinen bestimmten, sondern alle – von Marokko über Tunesien, Ägypten, Libanon, Syrien, Türkei, Griechenland bis Italien. Weil wir so bei der Karte recht flexibel sind und insgesamt zwei Restaurants haben, können wir Lebensmittelverschwendung reduzieren. Die gleichen Produkte, die wir im Restaurant haben, gibt's auch in der Mezze-Bar, nur in anderer Form. Gerade steht zum Beispiel ein Rinderfilet im Menü. Die werden unterschiedlich groß geliefert – und was soll ich mit den Teilen machen, aus denen sich kein perfektes Stück schneiden lässt? Es ist ja trotzdem

perfektes Fleisch und lecker. Also machen wir daraus in der Mezze-Bar kleine Spieße. Nachhaltigkeit wird immer wichtiger, die Produkte werden immer teurer. Also müssen wir umdenken.

Verarbeiten Sie die Tiere komplett, also Nose to Tail?

Noch nicht, wir haben dafür im Keller noch nicht genug Platz. Aber wenn der Förster anruft und sagt, er hat ein ganzes Reh, dann nehm ich das gern. Auch um den Azubis zu zeigen, was sich daraus alles machen lässt.

Was für eine Chefin sind Sie den Auszubildenden?

Ich würde mich als fair, ehrlich und direkt beschreiben. Die Auszubildenden sollen das echte Leben in der Küche kennenlernen und von Anfang an Verantwortung übernehmen. Bei mir läuft niemand nur als Anhängsel

mit. Ich selbst habe das so gelernt – aber auf eine menschlich gute Art, in der Hinsicht habe ich nur in coolen Läden gearbeitet.

In meiner Ausbildung war der Chef zwar schon streng, jeder hatte seine Arbeit zu erledigen, und es gab keine Zeit für Quatsch. Aber Schikane oder persönlichen Angriffe habe ich nie erlebt, auch wenn es schon mal laut wurde.

Gehört denn zu dieser stressigen Arbeit nicht auch ein gewisser Lärmpegel?

Nein. Ich glaube: Je besser die Küche, desto ruhiger wird es. Vielleicht ist das ein Generationending. Ich kenne auch Berichte von Bekannten, wo es anders läuft. Aber ich habe die Erfahrung zum Glück nicht gemacht, dass in der Küche nur rumgeschrien wird. Ich finde grundsätzlich: Das Team ist das Wichtigste. Egal wie toll die Location ist – die Mitarbeiter sind das Wertvollste.

Alle Ihre Auszubildenden sind Frauen. Ist das Absicht angesichts



ZU TISCH

Mitten in Köln geht's auf Weltreise: Im neuen „Sahila“ schickt Julia Komp die Gaumen ihrer Gäste um den Globus. Neben dem Fine-Dining-Restaurant gibt's die „Yulia Mezze Bar“ (im Bild) mit Produkten aus dem gesamten Mittelmeerraum. sahila-restaurant.de

der sonst sehr geringen Quote an weiblichen Spitzenköchen?

Nee, geplant war das nicht, dass wir jetzt sechs Frauen in der Küche sind (*lacht*). Ich hatte anfangs Angst, dass das zum Zickenkrieg führen könnte, aber es läuft super. Natürlich würde ich mir wünschen, dass wir Frauen in der Gastro irgendwann die Männer überholen, aber das ist ein langer Weg.

Sie waren 2016 die jüngste Sterne-Köchin in Deutschland – wie haben Sie das geschafft?

Mit Glück und Fleiß. Aber ich habe auch darum gekämpft. Ab dem zweiten Lehrjahr habe ich an jedem Wettbewerb teilgenommen. Jeder davon bringt dich weiter, man lernt aus seinen Fehlern. Im dritten Lehrjahr war ich auf Europameisterschaft. Je weiter man kommt, auch in der Position, desto mehr muss man machen. Im „Schloss Loersfeld“ war ich erst für die Beilagen zuständig, dann schnell Souschefin, und als mein Chef ging, wurde mir dessen Stelle angeboten.

Sie hatten gezögert und überlegt, stattdessen nach Dubai zu gehen.

Ich hatte das Gefühl, nicht genug gelernt zu haben. Und Angst, dass mir nichts einfällt und den Leuten

text
**PHILIPP
NOWOTNY**



LERNEN VON DEN BESTEN: GESCHMORTE LAMMSCHULTER

je 1	Handvoll Minze und Petersilie
1 Bund	Frühlingszwiebeln
3	Soloknoblauch
2	scharfe grüne Peperoni
4	mittelgroße Zwiebeln
1	Handvoll Mandeln oder (-stifte)
2	Lorbeerblätter
1 TL	gemahlener Kreuzkümmel
1 TL	gemahlener Koriander
1 TL	Chiliflocken
1 TL	edelsüßes Paprikapulver
6	Kardamomkapseln
1 TL	frisch gemahlener schwarzer Pfeffer
Saft von 1	Limette
1	Lammschulter
1½ TL	Salz
+	Lammfett (oder 3-4 EL Butterschmalz)

Gericht für: **4 PERSONEN**
Dauer: **170 MINUTEN**

ZUBEREITUNG:

Für die Marinade Minze und Petersilie, Frühlingszwiebeln, Knoblauch und Peperoni grob hacken. Zwiebeln in Scheiben schneiden. Mit Mandeln, Gewürzen, Pfeffer und Limettensaft vermengen. Die Lammschulter damit einreiben und ca. 1 Std. abgedeckt ruhen und temperieren lassen. Den Backofen auf 170 Grad (Umluft) vorheizen. In einem Bräter auf dem Herd Fett bzw. Butterschmalz erhitzen. Die Schulter salzen und von beiden Seiten nicht zu heiß anbraten. Die restliche Marinade zugeben, dann das Fleisch zugedeckt ca. 90 Min. im Ofen schmoren. Nach 45-60 Min. die Hitze auf 150 Grad reduzieren.

ZUM ANRICHTEN:

Dazu passen ein gemischter Salat und eine Minz-Joghurt-Sauce. Die Lammschulter verteilen Sie am besten auf Biryani-Reis – das Rezept für den Reis finden Sie auf playboy.de/komp-lammschulter

mein Essen nicht schmeckt. Aber ich habe mir gesagt: Wenn es nicht klappt, hau ich halt ab auf eine einsame Insel und komme nie wieder. All in, manchmal muss man mutig sein. Dann habe ich jeden Tag darum gekämpft, besser zu werden.

Ihre Arbeit ist eher Fleiß als Kunst?

Für mich ist Kochen Handwerk. Vieles habe ich einfach gelernt, zum Beispiel, wie man Fleisch gut brät: Das Stück ist temperiert, kommt also nicht direkt aus dem Kühlschrank in die Pfanne, wird von beiden Seiten einmal gut angebraten, kommt dann je nach Größe zwei, drei Minuten bei niedrigen 110 Grad in den Ofen. Dann messe ich die Kerntemperatur, hole das Stück bei 42 bis 44 Grad heraus, lasse es ruhen und brate es später noch einmal kurz in der Butterpfanne mit Gewürzen, Kräutern und Knoblauch an, damit es von außen heiß ist. Wenn Sie es dann aufschneiden, ist es innen perfekt rosa. Das ist für mich selbstverständlich, während manche Gäste hinter dem Ergebnis ein Weltwunder vermuten.

Wo ist da Raum für Kreativität?

Bei den Beilagen. Nehmen wir noch mal Rinderfilet als Beispiel – das stammt bei uns gerade aus Spanien. Ich verbinde das mit kanarischen Aromen, deshalb gibt es dazu Zwiebeln und Mojo-Sauce mit leichtem Barbecue-Flavor. Früher wurde auf den Kanaren viel Mais gegessen, weil es sonst nicht viel dort gab, deswegen richte ich um das Rind eine Maislandschaft an: Baby-Mais mit Raucharoma von der spanischen Paprika, Mais-Mousse, die aussieht wie echter Mais, peruanischer Mais, der weiß und sehr großkörnig ist, und ein Stück abgeflämmt normaler Mais. Dazu fermentierte schwarze Knoblauchcreme und als Erfrischung marinierte Staudensellerie mit Zitrone.

Sie haben zuletzt eine mehrmonatige Weltreise unternommen, über die Sie auch ein Buch ge-

schrieben haben. Die Frage aller Fragen: Wo war's am schönsten?

Kulinarisch in Korea und Indien. Menschlich in Indonesien und Malaysia. Die coolste Zeit hatte ich in Marokko – viele Menschen kennengelernt, unterschiedlichste Sachen geschmeckt. Von der Landschaft her war der Oman am genialsten: riesige Berge, unendliche Wüste, dazwischen eine Oase mit kristallklarem Süßwasser, darüber ein unfassbarer Sternenhimmel, Ruhe und Freiheit, türkises Meer, weißer Strand und Delfine und traditionelle Städte, wie sie schon vor tausend Jahren so standen.

Sie haben von dort das Rezept für die Lammschulter mitgebracht, das wir hier zeigen. Welche Geschichte steckt dahinter?

Im Oman selbst gibt es keine große Küche. Das Nationalgericht ist Fleisch, das unter der Erde gegart wird. Die anderen Gerichte stammen meist von Einwanderern aus dem Jemen und aus Indien. Ein Omani isst mittlerweile jeden Tag Reis. Das Lammschulter-Rezept bildet die Verbindung von nordindischer und arabischer Küche ab, denn zum Gericht gehört auf jeden Fall Biryani-Reis. 

SPESIE-FÜHRER

Ihre kulinarischen Entdeckungen rund um den Globus hat Julia Komp im Buch „Meine Weltreise in Rezepten“ notiert (Gräfe und Unzer, 22 Euro)



KRAFT-STOFF

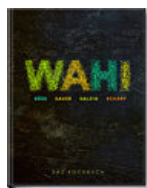
*Er gilt als der Rote unter den Weißweinen:
der GEWÜRZTRAMINER – aromatisch,
mit vollem Körper und ordentlich Alkohol.
Dazu empfehlen wir Ihnen Alex Wahis
scharfes THAI-SCHWEIN*

text **PHILIPP NOWOTNY**

G

ewürztraminer gibt es nicht nur in Südtirol, aber die Südtiroler beharren seit Jahrhunderten darauf, dass die Sorte bei ihnen entstanden sei, und zwar im Dorf Tramin an der Weinstraße, eine halbe Stunde südlich von Bozen. Von dort stammen auch die Trauben, die viele kleine Bauern und Vertragswinzer der Kellerei K. Martini & Sohn liefern – und die dort seit 1979 von den Kellermeistern in drei Generationen zu flüssigen Botschaftern der Südtiroler Weinkultur ausgebaut werden.

Die Hauptabnehmer für den Gewürztraminer leben südlich der großteils deutschsprachigen Provinz – denn die Italiener schätzen als Rotweinliebhaber auch beim Weißwein Kraft und Volumen. Insofern gilt Gewürztraminer als der Rote unter den Weißweinen: sehr aromatisch, würzig, mit Litschi-



KELLERMEISTER Lukas Martini, 41, (u.) veredelt neben Gewürztraminern auch Rotweine, die Kellerei ist auf autochthone Südtiroler spezialisiert. Das Thai-Rezept (r) stammt aus Alex Wahis Buch „Wahi“ (Becker Joest Volk, 28 Euro)



und Rosennoten, reich an Körper, mit einer schönen Länge. Die Sorte produziert außerdem mehr Alkohol als andere Weißweine, die eher mineralisch und säurebetont sind. Die Vorzüge haben allerdings bei der Herstellung einen Preis: Die Traube ist im Weinberg anfällig, darf nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig Wasser bekommen. Sie darf nicht auf den falschen Böden stehen, sondern idealerweise auf rotem Lehm, und nicht zu hoch, sondern etwa zwischen 300 und 500 Metern überm Meeresspiegel, damit sie noch genug Wärme bekommt. Und sie muss punktgenau gelesen werden. Dann erhält sich ihr eigener, starker Charakter.

Am besten passen dazu süß-saure oder scharfe Gerichte, zum Beispiel aus Asien, bei denen der Gewürztraminer mit seinem vollen Körper und intensiven Geschmack gut mithalten kann. Beim Dessert eignen sich süße Gewürztraminer gut zu Schimmelpkäse, trockene wie den „Pure“ von K. Martini & Sohn dürfen Sie gerne zu Apfelstrudel servieren.

Unsere Empfehlung: ein thailändisches Pad Kra Pao mit Schweinefleisch von TV-Koch Alex Wahi, das übersetzt in etwa „gebratenes heiliges Basilikum“ heißt und sehr schnell zubereitet ist.

Dazu **1 rote Zwiebel** und **1 Knoblauchzehe** schälen und fein würfeln. **1 mittelscharfe rote Chili** waschen, entkernen und in feine Streifen schneiden. **1 EL Pflanzenöl** in einer Pfanne auf mittlerer Stufe erhitzen, Zwiebeln, Knoblauch und Chili darin 2 Minuten anschwitzen. **400 g grobes Schweine-**



hackfleisch hinzugeben und etwa 2 Minuten unter gelegentlichem Rühren anbraten. **1 EL Fischsauce**, **1 EL dunkle Sojasauce** und **1 TL braunen Rohrzucker** einrühren und weitere 3–4 Minuten braten, bis das Hackfleisch gar ist. **5–6 Stängel Thai-Basilikum** abbrausen, trocken schütteln, grob hacken und in die Hackfleischmischung geben. In zwei Schüsseln füllen und mit dem Südtiroler Gewürztraminer genießen. 



SPITZENWEINE ZUM SPITZENPREIS
Den „Gewürztraminer Pure“ gibt es mit **rund 2 Euro Rabatt** zum Vorzugspreis von 12,90 Euro im Playboy-Weinshop unter weinshop.playboy.de

**HELGE TIMMERBERG**

Der Bestsellerautor („Lecko Mio. Siebzig werden“) fragt sich für uns jeden Monat: Wie tickt das Jetzt? Und wie wird man schlau daraus?

NEU!
Die Timmerberg-
Kolumne

NIEDER MIT DEN SOJA-CHICKEN!

*Hier setzt sich HELGE TIMMERBERG mit dem Zeitgeist auseinander.
In Folge 2 seiner Kolumne begegnet er ihm an der Sandwich-Vitrine*

Neulich hatte ich in einem hippen Café Hunger auf etwas Festeres als einen Zitronenkuchen. Ich sah mir die Auswahl der Sandwiches und Focaccias an. Egal, ob sie mit Käse oder mediterranem Irgendwas belegt waren – in allen war Chicken. Aber nicht in allen Chicken war auch Chicken drin, sondern ein wie Chicken schmeckendes Produkt aus Sojabohnen. Das Angebot in der Vitrine richtete sich eindeutig an jüngere Menschen als mich. Weil die Nachfrage das Angebot regelt, weiß ich jetzt Bescheid. Ein Drittel der Jungen sind Vegetarier oder wollen zumindest in der Öffentlichkeit so scheinen, ein weiteres Drittel sind Veganer, und ein Drittel bleibt beim Fleisch. Der Soziologie im Caféhaus haftet der Makel der Unwissenschaftlichkeit an, ich weiß, aber ich weiß auch, dass ich nun ein Problem hatte. „Heute keinen Zitronenkuchen?“, fragte der junge Mann hinter der Theke. Er war sehr blond und sehr sympathisch. „Nein, heute ist mir nach einer vegetarischen Focaccia. Aber die haben Sie nicht“, sagte ich, und natürlich glaubte der Blonde nun mein Problem in null Komma nix lösen zu können, indem er mich über die wahre Natur der meisten Chicken aufklärte. Er nutzte sie geschwind, diese Chance, ganzheitlich Gutes zu tun für den Gast, die Tiere, den Umsatz und die Umwelt. Eine Win-win-win-Situation in der schönen neuen Welt der schönen neuen Generation, im Handumdrehen hergestellt. „Das ist kein Chicken, das schmeckt nur so“, sagte er.

„Wie schön für alle, die den Geschmack von Chicken lieben“, antwortete ich. „Leider gehöre ich nicht dazu.“ Ich bin ein Veteran des Vegetarismus. Ich habe noch nie Fleisch gegessen, auch nicht als Kind, und wenn doch, dann nur aus Versehen oder weil es jemand unter dem Gemüse versteckt hatte, der glaubte, dass fleischlose Ernährung zwingend tödlich ist. Und jedes Mal musste ich dann sofort auf die Toilette, um mir den Mund auszuwaschen oder mich gar zu erbrechen, so sehr hasste ich den Geschmack von Fleisch. Ich schätze, es bräuchte eine seriöse Therapie über Jahre, bevor ich Chicken, das kein Chicken ist, aber wie Chicken schmeckt, ohne Widerwillen essen kann. So viel Zeit hatten wir hier nicht. „Also doch Zitronenkuchen?“, fragte der Blonde. Ich nickte, und als ich wenig später auf die Straße trat, hörte ich sie, bevor ich sie sah. „Nieder mit dem Patriarchat!“ Eine gemischte Demo zum Weltfrauentag, so um die 100 junge Menschen, eine Megaphon-Trägerin führte sie an. Die anderen schrien ihr nach. „Nieder mit dem

Patriarchat!“ Warum kann ich da nicht mitschreien? Weil ich aus der Zeit gefallen bin? Und wenn ja, nach hinten oder nach vorn? Das gibt's ja auch, der Zeit voraus sein. In einer Zukunft, in der die Menschen nicht nur auf Fleisch verzichten können, sondern auch auf dessen Geschmack, kann hier durchaus auch 'ne Demo um die Ecke kommen, in der junge Menschen „Nieder mit den Soja-Chicken!“ schreien. Wie megaphongeil wäre das denn? Da wäre ich sofort dabei. 🗣️

**Bin ich nach
vorn aus der
Zeit gefallen?
Das gibt's ja
auch, der Zeit
voraus sein**

DIGITAL UND FLEXIBEL FORTBILDEN.

Mit FOCUS Campus.

- > Zertifikatsabschluss
- > Flexible Studiendauer
- > Individuelle Betreuung
- > Praxisnähe durch die
FOCUS-Expert:innen



Jetzt informieren:
focus-campus.de

FOCUS
CAMPUS
in Kooperation mit der Allensbach Hochschule



„ITALIENISCHE PÄSSE SIND AM SCHÖNSTEN“

Reisen mit dem Rad oder Rennrad boomen. Unser früherer Playboy-Kollege MAX MARQUARDT hat als Experte ein Buch darüber geschrieben und hilft Anfängern mit Tipps in den Sattel

text PHILIPP NOWOTNY

M

ax, was fasziniert dich am Rennradfahren?

Die permanente Bewegung, die ja auch eine Metapher aufs Leben ist. Radfahren ist eine

körperliche, aber auch eine mentale Herausforderung. Du kannst an Grenzen stoßen, die dir vorher nicht bewusst waren. Am Ende kommst du total erschöpft, aber auch glücklich nach Hause.

Wie bist du zu diesem Sport gekommen?

Ich bin zuerst BMX gefahren und hab mir vor 16 Jahren mein erstes Rennrad gekauft, um es mir als Deko-Objekt an die Wand zu hängen. Als ich mich dann das erste Mal draufgesetzt habe, hat das in mir einen Schalter umgelegt. Diese dünnen Reifen, der filigrane Rahmen, der ganze Lifestyle drum herum! Seitdem bin ich nur noch gefahren.

Durch Corona gab es einen Fahrrad-Boom, siehst du das auch auf der Straße?

Ja tatsächlich. Die Leute saßen das erste Mal in ihrem Leben daheim und wussten

nicht, was sie machen sollten. Spazieren ist vielen zu langweilig, deswegen haben sie ihr altes Rad aus dem Keller geholt oder sich ein schönes neues gekauft, ihren Fitness-Studio-Vertrag gekündigt und ein neues Hobby gefunden. Eine tolle Entwicklung!

Worauf müssen Anfänger achten?

Das Schlechteste ist, sich einfach irgendwo im Internet blind ein Rad zu bestellen, ohne sich mal draufgesetzt zu haben. Die Rahmenhöhe muss passen, also am besten in den Laden gehen. Und dann nicht als Anfänger gleich ein Rad für 6000 Euro kaufen, es muss nicht immer gleich Carbon sein. Und immer mit Helm fahren!

RAD-FREAK

Alles, was man übers Rennradfahren wissen muss, hat Max Marquardt in seinem neuen Buch „Auf Asphalt“ (Callwey, 45 Euro) aufgeschrieben



Es gibt unzählige verschiedene Fahrrad-Typen. Reicht mir für gelegentliche Wochenendausflüge ein normales City-Rad?

Ja, das geht schon, aber mit einem Rennrad kannst du mehr Strecke machen. Du fährst 150 Kilometer und merkst es nicht. Auch in der Stadt würde ich Rennrad empfehlen, du musst nur auf Schienen und Bordsteinkanten aufpassen.

Welches Equipment brauche ich noch außer dem Rad?

Einen Jersey, also ein Trikot, eine Trägerhose, Radschuhe mit Klicksystem und vielleicht noch eine leichte Regenjacke oder eine Windweste. Dann nur noch Kleinigkeiten: Handpumpe, Multi-Tool und Powerriegel, vielleicht noch eine EC-Karte für den Notfall, falls du mit dem Zug nach Hause musst.

Welche Streckenlänge empfiehlt du Anfängern?

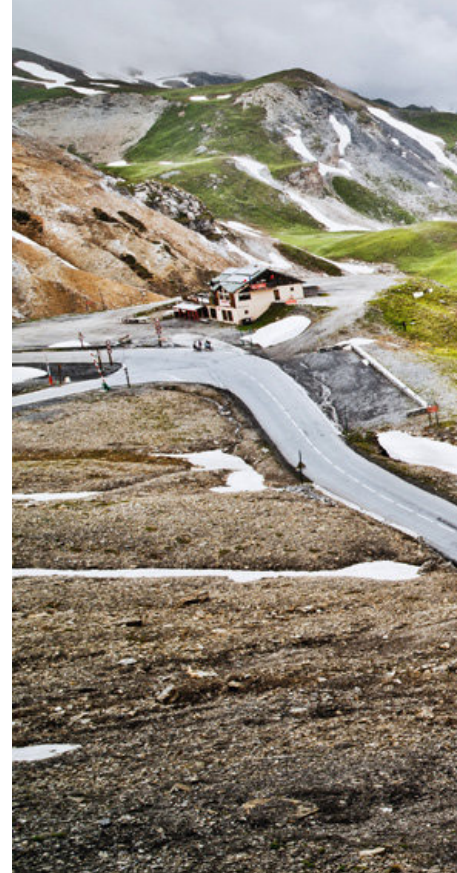
Ich würde mir zu Beginn mal 30 Kilometer vornehmen, vielleicht ein paar Hügel einbauen und mich langsam vorantasten. Ich bin am liebsten allein, viele lieben es aber, in Gruppen zu fahren.

Was sind die schönsten Strecken?

Italienische Pässe, jedes Mal ein Erlebnis! Dort wird dieser Lifestyle entlang der Strecke viel mehr zelebriert. Italien ist eine Radsportnation, auch durch den Giro d'Italia. Du schraubst dich hoch, es ist warm, und dann gibt's einen Espresso für einen Euro.

Und bei Mehrtagestouren geht's abends dann ins Zelt?

Oder ins Hotel, ich mag es schon, mich nach einem anstrengenden Tag in die Sauna zu setzen. Und danach gibt's eine gute Pasta.

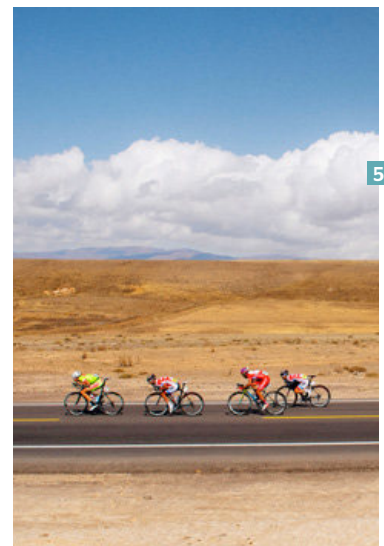


1



GUTER FAHR-RAT

Die spektakulärsten Aussichten, die Radler für den mühsamen Aufstieg belohnen, genießt man auf Alpenpässen in Italien, **1** in den französischen Alpen oder **2** den Öztaler Alpen. **3** In den europäischen Bergregionen herrscht große Radsportbegeisterung. Bei Rennen sind die Straßenränder gesäumt, Rad-Ausflüglern und -Reisenden wird gern geholfen. **4** Unter Radlern gehört gegenseitige Unterstützung ohnehin zum Kodex. Die Szene hat sich auch in Städten etabliert – mit Treffen in Cafés und passender Mode feiert sie ihren Lifestyle. **5** Und so ist man unterwegs letztlich selten ganz auf sich allein gestellt – ob man nun lieber meditativ solo oder kommunikativ in der Gruppe fährt





GELÄNDE-KING

Immer beliebter werden zurzeit Gravelbikes, mit denen man die Straße auch mal verlassen kann. Sie haben dickere Reifen und einen längeren Radstand als Rennräder und liegen meist höher, damit eignen sie sich auch für unebene Untergründe. Das Modell **Checkpoint SLR 7** kommt mit Carbon-Rahmen, geschmeidigem Schaltwerk und kontrollierter Ausfederung.

Preis: 8399 Euro, trekbikes.com



STIL-SICHERER

Beim Radfahren lassen Profis keine Gegenargumente gelten – selbst für die 50 Meter zum Bäcker setzen sie ihren Helm auf. Mit dem 250 Gramm leichten **Specialized S-Works Evade MIPS** macht auch Ihr Kopf „bella figura“.

Preis: ca. 270 Euro, biker-boarder.de

AUFSTEIGEN & AUFSETZEN

Details wie diese machen das Rad-Reisen leichter: SECHS BEGLEITER für Ihren Roadtrip mit Muskelkraft und Pedalen



BLAUE RUNDE

Eine gute Sonnenbrille sollte nicht wackeln, sondern vor Sonne schützen und dem Träger ansonsten nicht weiter auffallen. Die rahmenlose **Oakley Kato** liegt fast nahtlos an und passt sich dank Neigetechnik und unterschiedlichen Nasenpolstern Ihrem Gesicht individuell an. Neben „Sapphire“ gibt es sie in drei weiteren Farben,

Preis: 270 Euro, oakley.com



STRASSENFLITZER

Schaut nicht nur an der Wohnzimmerwand gut aus, sondern auch auf langen Strecken zwischen Berg und Tal. Das Rennrad **Venta** ist ein moderner Klassiker und so verarbeitet, dass Vibrationen auf dem Asphalt vermieden werden. Das große Tretlager und das verstärkte Steuerrohr sorgen für eine gute Kraftübertragung. Ästhetisches Plus: Die Bremskabel werden elegant durch den Rahmen geführt. Sie können sich Ihr Modell nach Wunsch zusammenstellen lassen.

Preis: ab 2550 Euro, bassobikes.com

RAD-BEUTEL

Viel wollen Sie auf Ihrem Rad ohnehin nicht transportieren, aber immerhin 14 Liter passen in diese 370 Gramm schwere **Lenkertasche** aus Yorkshire. Sie lässt sich schnell und sicher am Lenker befestigen, die Spannbänder außen können zusätzlich Jacken oder Handschuhe halten,

Preis: ca. 126 Euro, restrap.com



SCHUTZ-HÜLLE

Eine Jacke für die Straße, die Sie ohne Umstände auch einfach so tragen können. Ihre Vorzüge entfaltet die **Torrent** allerdings auf dem Rad. Durch das Stretch-System passt sie sich Ihrer Haltung an. Atmungsaktiv und wasserdicht ist das schicke Ding selbstverständlich auch.

Preis: ca. 230 Euro, gorewear.com



WENIGER ARBEITEN

Was macht uns glücklicher: ENTSPANNUNG FINDEN STATT NEUER ZIELE – oder doch eher die Jagd nach Erfolgen? Zwei Lebenskünstler, zwei Meinungen



ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE
Playboy-Reporter mit Dude-Haltung

PRO

Wenn Sie mich fragen, ist es kein Zufall, dass eine der wichtigsten Wahrheiten über uns Menschen von einem Mann in die Welt getragen wurde, der sein Leben nicht der Arbeit gewidmet hat, sondern dem Rock'n'Roll. „I can't get no satisfaction“, jault Mick Jagger seit 50 Jahren, und alle wissen, was er meint: Wir kriegen einfach nicht genug. Kaum haben wir ein Ziel erreicht, suchen wir uns ein neues. Weil uns Erreichtes nie lange zufriedenstellt.

Vielleicht sind wir zu blöd dafür, vielleicht ist Evolution oder Kapitalismus schuld. Fest steht jedenfalls: „And I try, and I try ...“ ist der Soundtrack unseres Lebens. Vor allem im Job. Noch der eine Posten, die eine Gehaltsstufe, das eine Statusobjekt, dann bin ich endlich happy. So hetzen wir immer neuen Zielen hinterher. Dabei wären wir viel zufriedener, wenn wir einfach ein paar aufgeben würden.

Wer weniger arbeitet, verzichtet vielleicht auf Karriere, Geld und Status. Aber er hat mehr Zeit für andere Dinge. Freunde sehen, kleine Momente genießen, Wissen teilen, die Kinder beim Aufwachsen erleben, Songs wie „Satisfaction“ schreiben. Macht langfristig zufriedener als Chefposten, Lambo oder Kollegenapplaus. Das können Sie beim Dalai Lama genauso nachlesen wie bei Psychologen und Hirnforschern. Oder Sie schauen es sich einfach beim Dude ab. Der Filmheld aus „The Big Lebowski“ geht so beneidenswert zufrieden durchs Leben, dass der von seinen Jüngern kultivierten Lehre des „Dudeismus“ bereits Hunderttausende folgen. Kernelemente des Dude'schen Verhaltens: Besitz und Status sind dem Dude egal. Er hat keine Ziele, er hat Zeit. Er will nicht die Welt verändern, er will mit seinen Kumpels bowlen gehen. Und ansonsten nimmt er es, wie's kommt. Das ist der Weg zur Zufriedenheit. Glauben Sie nicht? Dann halt nicht. Ich hab genug getan für heute. Wer kommt mit kegeln?



CONTRA

FLORIAN BOITIN
Playboy-Chef mit Sitzfleisch



Eines vorweg: Ich kann dem Daseinscredo des „The Big Lebowski“-Dude durchaus einiges abgewinnen. Der Morgenmantel kleidete schließlich schon einen gewissen Hugh Hefner und hinderte diesen auch nicht daran, vom Bett aus ein Imperium zu erschaffen. Allerdings träumte Hefner nicht sein Leben, sondern lebte seinen Traum. Und dafür war durchaus eine Portion Kraftanstrengung und Ausdauer nötig, sprich: Arbeit. Die Deutschen hingegen wollen immer weniger arbeiten. Inzwischen wünscht sich

jeder zweite Angestellte eine deutlich reduzierte Wochenarbeitszeit. Gerade bei den unter 35-Jährigen gilt eine zufriedenstellende Work-Life-Balance als eigentliches Statussymbol. Lastenfahrrad statt Dienstwagen.

Reisen statt Rolex. Chillen statt Chefsessel. Dass es allerdings die Besessenheit eines Elon Musk braucht, um die Welt zu verändern, zumindest aber Millionen von Menschen nachhaltiger Arbeit (und damit Wohlstand) zu ermöglichen, wissen und schätzen

nicht nur die Gehaltsempfänger bei Tesla. Oder denken wir an Fußball-Bundestrainer Hansi Flick. Er errang mit dem FC Bayern sechs Titel in einer Saison. Wie er diese Ziele erreichte? Durch wertschätzenden

Umgang mit seinen Mitarbeitern und große Hingabe. Sprich: Arbeit. Cristiano Ronaldo? Nicht nur auf großer Bühne außergewöhnlich. Die Grundlage für seine Weltkarriere schafft der inzwischen 37-Jährige noch immer tagtäglich im Fitness-Raum. Blood, Sweat and Tears. Das ist nicht nur der Name einer US-amerikanischen Rockband, sondern ein berühmtes Kriegszitat des britischen Premiers Winston Churchill. Und dieser hat gemeinsam mit seinen Alliierten Deutschland und die Welt in der Folge darauf nicht mit gechillten Sonntagsreden und 4-Tage-Woche von Hitler befreit, sondern mit schweißtreibendem und unerbittlichem Einsatz. Aber auch in Friedenszeiten gilt: Von nix kommt nix. Und wer will selbst beim Bowlen einfach nur die Zeit totschiessen?



UPDATE Motor



EIN SPANIER UNTER STROM

Mit dem BORN E-BOOST zeigt Cupra, wie man Temperament in den Elektroantrieb bringt. An Barcelonas Strandpromenade haben wir's getestet

Auch wenn Barcelonas historisches Stadtviertel El Born der Namensgeber des Cupra Born war, stehen das Fahrzeug und sein Name doch für die Geburtsstunde einer neuen Ära der spanischen Marke. Als erster Vollelektro-Flitzer liegt er auf Augenhöhe mit dem ID.3, der ebenfalls auf der von VW entwickelten Elektroplattform MEB steht.

Im Unterschied zu seinem Schwestermotiv tritt der Born allerdings deutlich aggressiver in Erscheinung – sowohl im Design (insbesondere die vielen Kupferelemente an den Felgen, dem Grill und an vielen Stellen des Interieurs fallen sofort auf) als auch bei der Leistung. Dank des sogenannten E-Boosts können wir in den Straßen Barcelonas kurzzeitig entweder per Knopfdruck

CUPRA BORN E-BOOST

Geschwindigkeit

160 KM/H

Leistung

231 PS

0–100 km/h

6,6 SEKUNDEN

Drehmoment

310 NM

Reichweite (WLTP)

420 KM

Gewicht (EU)

1824 KG

Preis

38.600 EURO

am Lenkrad oder über einen Kickdown am Gaspedal insgesamt 20 kW (circa 27 PS) mehr Leistung abrufen. Damit schafft der 231 PS starke Heckantrieb den Sprint auf 50 km/h in 2,6 Sekunden und in 6,6 Sekunden auf 100 km/h. Abgeregelt wird aus Batteriespargründen bei 160 km/h.

Wem die Reichweite von 420 Kilometern übrigens zu wenig ist, der kann diese mit einer größeren Batterie auf 548 Kilometer erweitern. Der Sprint auf 100 km/h wird durch das Zusatzgewicht allerdings um 0,4 Sekunden langsamer. Das ist im dichten Stadtverkehr von Barcelona aber wahrscheinlich ohnehin irrelevant.

Michael Brunnbauer

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.



UPDATE *Stil*

DURCHBLICK

Volle Transparenz im Trend: Die Gestelle der SONNENBRILLEN sind in diesem Sommer heller getönt als die Gläser



GANT
Durchsichtiger
Rahmen, Camou-
flage-Bügel,
ca. 115 Euro



MOSCOT
Gestell nudefarben
getönt, grünes
Glas, ca. 305 Euro



GUESS
Schmal, eckig, Gläser
mit Farbverlauf,
ca. 90 Euro



VIU
Pilotenbrille, Gläser
mit Antireflex-
Beschichtung,
ca. 145 Euro



MOSCOT
30er-Jahre-Modell,
Bügel in Schild-
patt-Optik,
ca. 290 Euro



MOSCOT
Farbloses Gestell,
azurblaues Glas,
ca. 290 Euro

redaktion
**RONALD
BECKER**
foto
**ANDREAS
ACHMANN**

Kann ich mit 28 Jahren noch Rennfahrer werden?

J. G.

Der israelische Unternehmer Chanoch Nissany hat das sogar erst mit 38 Jahren beschlossen – und mit 42 Jahren fuhr er in der Formel 1 beim Großen Preis von Ungarn 2005 eine offizielle Trainingssession für Minardi. Okay, Nissany hatte ein bisschen was beiseitegelegt, um sich dieses Träumchen zu finanzieren. Es kann aber auch schon ab 49 bis 85 Euro im Jahr losgehen (je nachdem, ob Sie Mitglied in einem Automobilclub sind). So viel kostet eine C-Rennlizenz, mit der Sie an nationalen Clubsport-Veranstaltungen teilnehmen können. Was Sie sonst noch benötigen: die richtige Ausstattung – zum Beispiel einen Helm, einen feuerfesten Anzug – und ein Auto. Das können Sie aber auch erst mal bei einem Rennteam ausleihen. Über einen Lehrgang oder eine Mindestteilnahme an Rennen können Sie dann an eine A-Lizenz für alle nationalen Wettbewerbe kommen. Der nächste Schritt wäre dann: internationale Lizenzen – und die Superlizenz für die Formel 1. Winken Sie uns dann mal?

Wenn ein Auftragskiller erwischt wird, muss dann er in den Knast oder seine Auftraggeber? Frage nur interessehalber.

L. K.

Keine Sorge, wir stellen keine Fragen. Der Auftragskiller hat für Geld getötet, also aus Habgier, das führt in der Regel zum Urteil Mord. Und der Anstifter ist laut StGB wie der Täter zu bestrafen. Man trifft sich ja bekanntlich immer zweimal – in diesem Fall beim zweiten Mal vermutlich im Bau.

Ich hätte mal eine Stilfrage: Dürfen Männer Shorts tragen?

I. G.

Wir stehen seit 1953 für selbstbestimmtes Be- und Entkleiden. Stilistisch fragwürdig ist vor allem, anderen vorzuschreiben, was sie tragen dürfen. Eine genauere Antwort finden Sie in „Essentials“, der Stil-Beilage zu dieser Ausgabe.

Thema BDSM: Warum stehen manche Männer darauf, ausgepeitscht zu werden, oder auf andere Formen von Schmerz? Verstehe ich nicht.

C. S.

BDSM steht für Bondage (Fesseln), Discipline (Disziplinierung), Dominance (Beherrschung), Submission (Unterwerfung), Sadismus und Masochismus. Es geht also um mehr als nur ums Auspeitschen. Und das interessiert gar nicht mal so wenige Menschen: Laut Umfragen finden etwa ein Viertel der Deutschen BDSM-Praktiken zumindest reizvoll, und rund 15 Prozent sollen sie schon mal ausprobiert haben. Bleibt die Frage nach dem Warum. Hirnforscher haben festge-



BERATER

WARUM STEHEN MANCHE MÄNNER AUF SCHMERZ?

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER ist immer für Sie da



stellt, dass Schmerzen im Gehirn auch Belohnungs- und Lustzentren aktivieren. Und Psychologen bringen die Vorliebe mit einem Persönlichkeitsmerkmal in Verbindung: „Sensation Seeking“. Etwas, das viele BDSM-Praktizierende offenbar gemeinsam haben, ist, dass sie sich besonders nach intensiven, aufregenden Erfahrungen sehnen – und dann eben auch im Bett keine Lust auf die Blümchen-Nummer haben.

Meine Freundin liest mir jeden Tag mein Horoskop vor. Manchmal ist echt was dran! Aber kann das überhaupt sein?

V. K.

Können Ihnen die Sterne die Zukunft voraussagen? Nee. Kann es sein, dass Sie in die Wörter eine Bedeutung hineininterpretieren, die zu Ihrem Alltag, Ihren Problemen oder Gedanken passt? Ja. Da haben wir's!

Wie oft muss man sein Bett neu beziehen?

K. P.

„Ein frisch überzogenes Bett ist toll, aber was man dafür tun muss, ist schon krass“, schrieb die bekannte Journalistin Hanna Herbst im Januar auf Twitter, und über 17.000 Menschen fanden sich darin wieder. Krass ist aber vor allem, wie oft man es laut US-amerikanischer National Sleep Foundation tun muss, nämlich Kopfkissenbezüge wechseln: jede Woche. Bettdeckenbezüge und Laken wechseln: alle zwei bis vier Wochen. Jede Nacht verliert der Körper etwa einen Liter Schweiß und unter Umständen noch mehr Körperflüssigkeiten sowie Hautschuppen. In Kombination mit Wärme entsteht so ein Lebensraum für Bakterien, Pilze, Milben und Wanzen. Vielleicht motiviert Sie dieses Wissen, künftig öfter Übermenschliches zu leisten.

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: lerserservice@playboy.de

EISIGE ACTION UND UNGEAHNTEN HÖHEN

*Playboy verlor Plätze bei der
HYUNDAI WINTER EXPERIENCE
in Sölden – und glückliche Gewinner
erlebten ein Fahrtraining der ganz besonde-
ren Art: auf Schnee, Eis und fast
3000 Meter Höhe*



PLAYBOY-LESER IN AKTION

Beim Fahrtraining auf den Ötztaler Gletschern wurde erprobt, wie man auf eisigem Untergrund – auch dank moderner Technik – die Kontrolle behält. Am Steuer der Plug-in-Hybride Hyundai Tucson und Santa Fe sowie im vollelektrischen IONIQ 5 verbesserten die Gewinner unserer Verlosung ihr Können



Für die Gewinner unseres Gewinnspiels in Kooperation mit Hyundai ging es hoch hinaus: Bei der Hyundai Winter Experience in Sölden durften sie ein actionreiches Fahrtraining auf Schnee und Eis absolvieren. Der Weg führte über die höchste Straße der EU, die Ötztaler Gletscherstraße in 2798 Meter Höhe. In den Hyundai-Modellen Santa Fe, Tucson und dem vollelektrischen IONIQ 5 erfuhren die Teilnehmer, worauf es beim Fahren unter winterlichen Bedingungen ankommt: richtiges Bremsen in Gefahrensituationen, Kontrolle auch auf rutschigen Untergründen. Und sie übten – vielleicht der spannendste Aspekt des Trainings – das Driften. Natürlich alles auf abgesperrten Wegen und unter der Anleitung professioneller Fahrtrainer.

Diese erklärten neben Sicherheitsaspekten auch die technischen Feinheiten der Hyundai-Modelle. Inmitten der österreichischen Alpen dienten der Rettenbach- sowie der Tiefenbach-Gletscher als perfekte Location für das Fahrtraining. Zur Freude aller herrschte in der Wintersportregion dabei echtes Kaiserwetter, sodass die Sonne und die Teilnehmer auf der schneebedeckten Piste um die Wette strahlten. Während Snowboarder und Skifahrer auf den Hängen ihre Spuren im Schnee hinterließen, durften unsere Gewinner echte Offroad-Erfahrung sammeln, die Tücken des Up- und Downhills erfahren und ihre Reaktion unter schwierigen Fahrbedingungen unter Beweis stellen. Doch nicht nur Action stand auf dem Plan, sondern auch Luxus: Untergebracht wurden die Playboy-Leser im 5-Sterne Hotel „Das Central“ im Herzen des Wintersport-Hotspots Sölden. Bei feinsten Speisen tauschten sie sich über das Gelernte aus, besprachen die individuellen Fahrerlebnisse in den Hyundai-Modellen – und zeigten sich auch von der modernen Technik begeistert.



Hamburgs SCHÖNSTE PERLE



Was für eine glückliche Frau, die sich selbst so treu bleibt – und allem, was sie liebt: Seit 2010 verzaubert IRIS MAREIKE STEEN das TV-Publikum als Lilly Seefeld in der Serie GZSZ, die es seit 30 Jahren gibt. Genauso lange wie sie selbst. Und kehrt zur Feier jetzt zurück vor unsere Kamera und in ihre Heimatstadt an der Elbe. Mit einer heißen Liebeserklärung

fotos **THOMAS LEIDIG** *produktion* **KATHRIN STADLER** *text* **JULIA HAASE**







f

Frau Steen, es war Ihr ausdrücklicher Wunsch, dass das Playboy-Foto-Shooting in Hamburg stattfindet. Warum?

Mir war es total wichtig, dass es an einem Ort stattfindet, mit dem ich viel verbinde. Mein erstes Shooting für den Playboy habe ich in meiner Traumstadt New York gemacht. Also dachte ich mir: Warum nicht jetzt in meiner Heimatstadt? Das hat sich schön und richtig angefühlt.

Das Shooting ist also gleichzeitig auch eine Liebeserklärung an Ihre Heimat?

Oh, das finde ich schön gesagt. Ja genau, ist es (*lacht*). Eine Liebeserklärung an die Stadt, an meine Familie – an alles, was ich damit verbinde. Ich fand toll, dass wir beim Foto-Shooting wirklich die ganze Zeit in der Nähe vom Hafen waren – zum Beispiel auf einem Boot oder in einer Hafenkneipe Bilder gemacht haben. Denn ich liebe die allgegenwärtige Nähe zum Wasser.

Sie waren, wie Sie schon angesprochen haben, bereits 2015 im Playboy. Warum haben Sie sich für ein weiteres Mal entschieden?

Mir wurde nach dem ersten Shooting gesagt, dass ich als Mädchen hingereist bin und als Frau zurückkam – und es stimmt: Genauso hat sich das damals auch angefühlt. Ich wollte wissen, wie es ist, wenn ich jetzt direkt als Frau starte, und ob es noch mal was mit mir macht.

Und?

Ehrlich gesagt, schon. Es war zwar deutlich kälter als beim ersten Mal, aber ich habe mich wohler gefühlt und mich vor allem mehr getraut. Beim ersten Shooting habe

ich versucht, alles genau nach Anweisung des Fotografen zu machen. Jetzt habe ich mehr ausprobiert, war auch mehr in Bewegung, einfach freier.

Gefallen Ihnen die aktuellen Fotos also auch besser?

Das würde ich gar nicht unbedingt sagen, sie sind halt ganz anders. Ich habe das Gefühl, damals war es – optisch gesehen – eher so ein Lolita-Look, und jetzt bin ich einfach mehr Frau. Ich finde, ich wirke erwachsener, was ich ja nun mal auch bin.

Hat sich Ihr Körpergefühl seit dem letzten Shooting eigentlich verändert?

Ich bin schon selbstbewusster und entspannter in manchen Punkten geworden. Beim letzten Mal hat der Fotograf während des Shootings gefragt: „Hey, willst du mal was sehen?“ Zuerst waren auf dem Bildschirm noch Fotos einer anderen Frau zu sehen – dann kamen meine. Das habe ich zuerst gar nicht gecheckt, weil ich eine ganz andere Selbstwahrnehmung hatte. Das war definitiv besonders. Ich meine: Wann wird man schon so in Szene gesetzt und kann mal sehen, wie man vielleicht von außen auf andere wirkt? Auch

Fortsetzung auf Seite 46











dadurch hatte ich
beim zweiten Shooting von
Anfang an ein anderes Körper-
gefühl. Und größeres Vertrauen.

**Was finden Sie an Ihrem Körper
besonders schön?**

Ich bin inzwischen ganz glücklich
mit meinen Kurven. Das war nicht
immer so. Ich fand kurvige Frauen
zwar schon immer schön, aber ich
selbst wollte lieber dünn sein. So
etwas habe ich auch schon von vie-
len anderen Frauen gehört, und
das finde ich sehr traurig. Inzwi-
schen habe ich gelernt, Kurven
auch an mir schön zu finden.

**Welche Botschaft möchten Sie
mit Ihren Bildern senden?**

Botschaft klingt ziemlich groß. Ich
wünsche mir einfach, dass sich
mehr Frauen wohlfühlen in ihrem
Körper und sich trauen, das zu zei-
gen. Es würde mich freuen, wenn
bei der einen oder anderen eine
Entwicklung stattfände. Und na-
türlich möchte ich allen zeigen, wie
wunderschön Hamburg ist (*lacht*).

**Apropos Entwicklung: Den Play-
boy in Deutschland gibt es nun
seit 50 Jahren ...**

Ich bin, oh Wunder, großer Fan
des Playboy! Ich finde die Mi-
schung, die er mitbringt, super.
Ich lese die Artikel und die Inter-
views im Playboy sehr gerne. Mir
gefällt die Tiefgründigkeit – auch
in den Fragen. Er zeigt außerdem,
dass es die Möglichkeit gibt,
Nacktbilder zu machen, ohne dass
es anrühlich wirkt oder es einem
unangenehm sein müsste. Es ist
vielmehr ein Freiheitsgefühl.

**Kommen wir auf ein anderes Ju-
biläum zu sprechen. Die Sendung
„Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, in
der Sie bereits seit 2010 Lilly See-
feld spielen, wird 30 Jahre alt.
Warum bleiben Sie der Serie so
lange treu?**

Ganz einfach: Ich habe wahnsin-
nig tolle Kollegen vor und hinter
der Kamera. Außerdem darf ich
jeden Tag das machen,

Die STRAHLEFRAU

Iris Mareike Steen, geboren am 6. November 1991 in Hamburg, entdeckte schon im Kindesalter ihre Leidenschaft für die Schauspielerei. Bereits mit sechs Jahren stand sie zum ersten Mal auf der Bühne, zwei Jahre später gehörte sie zum Ensemble des Hamburger Kellertheaters. Als Jugendliche sammelte sie erste Erfahrungen im Fernsehen, spielte von 2006 bis 2011 in der ZDF-Serie „Da kommt Kalle“ mit. Im Dezember 2010 folgte dann der Durchbruch:

Mit ihrer Rolle der zurückhaltenden Medizinstudentin Lilly Seefeld, die sie noch heute spielt, erlangte Iris Mareike Steen in der RTL-Kultserie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ große TV-Bekanntheit.

Von einer ganz anderen Seite lernten Fans sie 2015 kennen, als sie sich für die September-Ausgabe des deutschen Playboy in ihrer Traumstadt New York fotografieren ließ. Körpergefühl bewies die heute 30-Jährige zudem 2018 bei der RTL-Tanzshow „Let's Dance“, bei der sie an der Seite von Christian Polanc den fünften Platz erreichte. Die Beliebtheit der Schauspielerin zeigt sich auch in den sozialen Medien – auf Instagram folgen ihr fast 380.000 Menschen.



„Ich
habe gelernt,
KURVEN
AUCH AN MIR
SCHÖN ZU
FINDEN“








**MEHR EXKLUSIVE
PLAYBOY-BILDER**
 von
IRIS MAREIKE STEEN
 gibt's hier:
premium.playboy.de

was früher nur mein Hobby war. Das ist ein riesengroßes Geschenk. **Haben Sie sich nach über zwölf Jahren GZSZ eigentlich mal mit dem Namen Ihrer Rolle vorgestellt?**

Das ist mir zum Glück noch nie passiert (*lacht*). Da würde ich mir aber dann auch ernsthafte Sorgen um mich machen. Früher kam es dagegen oft vor, dass Fans mich mit „Lilly“ angesprochen haben und dachten, ich sei Ärztin, so wie im TV. Seit Social Media ein Thema ist und ich bei „Let's

Dance“ war, kommt das aber viel seltener vor.

Was macht Ihrer Meinung nach die Faszination von GZSZ aus?

Ich finde toll, dass die Serie immer aktuelle und relevante Themen behandelt. Ich glaube, das ist ein wichtiger Faktor, weil man so immer nah am Zeitgeschehen ist. Außerdem gibt es vielen eine gewisse Beständigkeit: Egal, was draußen in der Welt oder im eigenen Leben los ist – man kann jeden Tag für einen Moment in eine andere Welt eintauchen.

Lassen Sie uns über Männer sprechen: Im Interview von 2015 haben Sie von Ihrem Freund geschwärmt, der jetzt Ihr Mann ist. Sind Sie noch immer so verknallt?

Boah, das klingt jetzt richtig kitschig, aber: Ich bin noch viel verliebter und jeden Tag dankbar für diesen Menschen an meiner Seite. Es ist natürlich auch viel Arbeit, wir reden schon immer viel miteinander – aber das können wir unglaublich gut.

Was genau meinen Sie mit Arbeit?

An wirklich bedingungslose Liebe glaube ich nicht. Ich denke, man muss immer etwas dafür tun. Es gibt nichts Schlimmeres, als nur nebeneinanderher zu leben. Klar: Ich liebe den Alltag mit meinem Mann – aber viel zu kommunizieren, Dates sowie besondere Momente zu teilen und sich Wertschätzung zu zeigen ist das A und O.

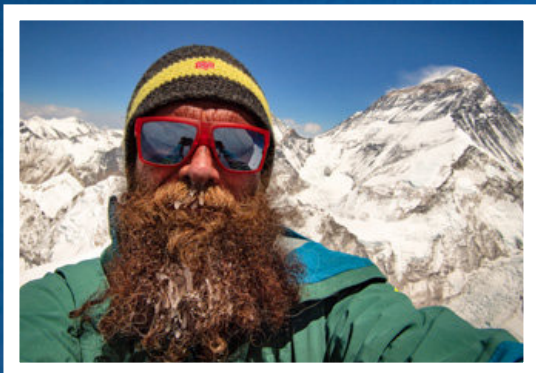
Welche Eigenschaft ist Ihnen besonders wichtig bei einem Partner?

Sowohl in romantischen als auch in freundschaftlichen Beziehungen steht Loyalität an oberster Stelle für mich. Darunter verstehe ich auch, aufrichtig und ehrlich miteinander zu sein. Pure Offenheit. Aussehen ist für mich definitiv zweit-rangig. Wobei ich schon wichtig finde, dass man auf sich achtet und gerne in Bewegung ist. Und wenn man das auch sieht, ist das natürlich ein großer Bonus.

Wofür brennen Sie neben Ihrem Mann und der Schauspielerei noch?

Am allermeisten für die Musik. Ich schreibe und singe total gerne und bin gerade dabei, dieser Leidenschaft mehr nachzugehen. Ich möchte den Menschen auch irgendwann unbedingt zeigen, was ich dahingehend mache. Gerade bin ich noch ein wenig in der Findungsphase. 





EVEREST-EXPETE

Als Expeditionsunternehmer kennt Stephan Keck die Zustände am Everest - und kritisiert sie heftig. Als im Mai 2019 Hunderte Bergsteiger in der Todeszone am Gipfelgrat im Stau stehen, ist auch er am Berg. Und sieht die Dramen, die sich dort abspielen



REPORTAGE

Wenn das Wetter wie üblich ein paar Maitage lang mitspielt, droht auch dieses Jahr wieder das TOURISTEN-DRAMA AM MOUNT EVEREST: Hunderte Menschen werden versuchen, den höchsten Gipfel der Welt zu erreichen. Sie bezahlen dafür viel Geld – und einige mit ihrem Leben. Expeditionsleiter STEPHAN KECK gibt uns Einblick in ein Geschäft, in dem er nicht länger mitmischen möchte

DER GIPFEL DES IRRSINNS

S

text
**THOMAS
BECKER**

Stephan Keck hat eine Idee. Nächstes Jahr wird er sich mal eine Woche Zeit nehmen und auf den Everest gehen. Mit dem Flieger nach Kathmandu, mit dem Heli ins Basislager auf 5300 Metern, am nächsten Tag hoch zu Lager 2 auf 6400, tags darauf auf den Gipfel und wieder zurück. Das alles in sieben Tagen. Eine normale Expedition dauert zwei bis drei Monate. Spinnt der? Klare Antwort: ja und nein. „Das ist eine Provokation“, sagt Keck. „Ich will zeigen: Das geht, macht aber keinen Sinn.“ Der Trip wäre Kecks Art, in die Welt zu brüllen: Was soll der Wahnsinn?

Stephan Keck, 48, ist Extrembergsteiger. Ein Mann, der das Bergsteigen mit jeder Faser seines so durchtrainierten wie geschundenen Körpers liebt. Er versteht, wie verführerisch Gipfelträume sein können. Er verdient sein Geld damit, sie anderen zu erfüllen. Aber die Auswüchse des Massenandrangs am Everest will er nicht mehr unterstützen.

Einmal am höchsten Punkt der Welt in 8848 Meter Höhe zu stehen, das war schon seit der Erstbesteigung 1953 ein Ziel für abenteuergerige und todesverachtende Extrembergsteiger. Heute ist es längst auch eines für zahlungskräftige Manager, Trophäen-Touristen, Rekordjäger aller Art sowie ambitionierte Hobbybergsteiger mit Instagram-Account. Der Everest-Gipfel ist ein populäres Ziel geworden – und es ist ein großes Geschäft, Menschen hinaufzubringen. Das hat Folgen. Die mangelhafte Akklimatisierung mancher Touristen, die fehlende Prüfung ihrer Everest-Tauglichkeit, ihre ungenügende Betreuung beim Aufstieg und ihre gefährliche Fixierung darauf, den Gipfel zu erreichen, ihr Leichtsinn, ihre Selbstüberschätzung: Oben in der Todeszone kann das lebensgefährliche Konsequenzen haben. Und die hat es auch. Leichen säumten bis vor Kurzem noch den Weg zum Everest-Gipfel: eine knietief ausgetretene Spur mit Fixseilen vom Basislager bis ganz nach oben, die den trügerischen Anschein erweckt, jeder könne sie bewältigen.

U

nd so werden sich auch im Mai dieses Jahres wieder Hunderte auf den Weg machen, wenn die Everest-Saison ihren Höhepunkt erreicht, weil sich dann die wenige Tage umfassenden Zeitfenster bieten, in denen der Berg sich erklimmen lässt. Sie werden den Khumbu-Eisbruch durchsteigen, dann die Lhotse-Wand und schließlich von Lager 4 aus, dem letzten Rückzugspunkt auf rund 8000 Meter Höhe, den Gipfel in Angriff nehmen. Im Mai 2019 taten das an einem einzigen Tag rund 200 Menschen. Das absurde Bild ging um die Welt: eine Warteschlange wie am Eingang zu einem Rockkonzert – an einem der unwirtlichsten Orte des Planeten. Ein lebensgefährliches Gedränge in der Todeszone. In den vergangenen zwei Jahren wiederholte sich dieses Schauspiel nicht, die Corona-Pandemie brachte den Tourismus am Everest praktisch zum Erliegen. Jetzt aber geht es wieder los. Auch für Keck.

Mit vier Kunden, potenziellen Gipfelstürmern, und sieben Trekkern, die bis zum Basislager mitlaufen, ist er seit Ende März unterwegs zum höchsten aller Berge, auf dem sie Ende Mai stehen wollen. Mit Himex gehört Keck eines der ältesten und angesehensten Unternehmen, die Himalaja-Expeditionen anbieten. Er lebt von dem Geschäft am Berg. Aber so wie bisher will er es in Zukunft nicht weiterbetreiben. Denn: „Da oben läuft etwas verkehrt, und zwar gewaltig. Der Berg ist voll.“

Schon vor zehn Jahren standen an einem Tag 245 Menschen auf dem zwei Quadratmeter kleinen Gipfelplateau – mehr als zwischen 1953 und 1987 insgesamt dort gestanden hatten. Lange war dieses Erlebnis nur einsamen Spitzenprofis vergönnt. Doch dann kamen die Laien: Anfang der 80er-Jahre setzte sich der amerikanische Öl-, Gas- und Kohle-Unternehmer Dick Bass in den Kopf, die höchsten Berge der sieben Kontinente zu besteigen, die Seven Summits.

1985 kletterte er als erster Tourist mit Bergführer auf den Everest – von da an strömten sie in Scharen herbei: Menschen mit Prothesen, Blinde, Hochzeiter, Paraglider, Skifahrer, Snowboard-

der, 13- und 80-Jährige. Ein 85-Jähriger starb im Basislager, als er einen Altersrekord aufstellen wollte. Ein beidseitig beinamputierter Chinese erstritt sich die Erlaubnis zum Gipfelaufstieg am Obersten Gerichtshof in Nepal: Mit dem Argument, er würde diskriminiert werden, kippte er ein Gesetz, das genau solche Auswüchse verhindern sollte. Das Basislager auf 5300 Metern begann, sich in der Gipfel-saison im Frühjahr in eine über 2,5 Kilometer hingestreckte Kleinstadt mit Hunderten Zelten zu verwandeln. Es gibt Pubs, Kino-leinwände, eine Bäckerei mit Zimtschnecken.

Das Problem ist: Wer das entsprechende Kleingeld hat – 50.000 bis 110.000 Euro kostet eine Everest-Besteigung –, kann den Gipfelbesuch buchen wie einen Strand-

hotel-Aufenthalt auf Ibiza. Er muss noch nicht einmal sonderlich viel Zeit in die Vorbereitung investieren. Akklimatisierung? Die findet bei wohlhabenden Kunden mittlerweile gern mal daheim im Druckzelt statt. Unter abenteuerlustigen Managern, die glauben, nicht länger als eine Woche abkömmlich sein zu können, ist das längst üblich. „Die Leute haben das Geld, aber nicht die Zeit“, sagt Keck. „Wenn der Manager zwei Wochen ausfällt, hat er mehr Geld verloren, als er mir zahlen muss. Das ist seine Kalkulation. Aber das passt nicht in meine Philosophie.“

Keck weiß: Berge wie dieser sind keine Orte für Blitzbesuche. Sie sind Orte, auf die man sich einlassen muss. Deshalb dauern die Bergabenteuer seiner Kunden länger. Schon Wochen vorher nähern sie sich den riskanten Höhen an, unternehmen kleinere Touren, gewöhnen

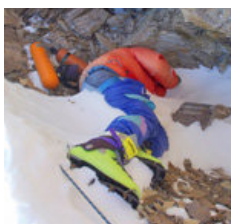
sich an die Belastung. Sind sie überhaupt everesttauglich? Das findet Keck heraus. Ein pauschales Versprechen, gegen Bezahlung den Gipfel zu erreichen, gibt es bei ihm nicht. Lebendig wieder zurückzukommen ist wichtiger. Das hat er selbst schmerzlich erfahren. Seine Philosophie ist nicht am Schreibtisch entstanden.

Der Ort, in dem er aufwächst, Stans in Tirol, ist umringt von Zwei- bis Dreitausendern. Und Keck ist schon in der Jugend besessen von ihnen. Er absolviert eine Lehre als Installateur – dann wendet er sich seiner Leidenschaft zu. Er lässt sich zum Bergretter ausbilden, wird Bergführer, Ski- und Snowboardlehrer, Paraglider, auch am Balloon-Skiing hat er Spaß: Dabei seilt man sich mit Skiern am Rucksack aus einem Heißluftballon auf einen Gipfel ab. In den Anden besteigt er zig Fünf- und Sechstausender, klettert in den senkrechten Wän-



DER WEG ZUM EVEREST-GIPFEL

Bei Touristen beliebt ist die nepalesische Seite mit dem südlichen Basislager. Es liegt rund 500 Meter höher als der höchste Alpengipfel (Montblanc). Die weiteren Stationen: Lager 1 ist über den Khumbu-Gletscher und -Eisbruch zu erreichen. Dann geht es durch das „Tal des Schweigens“ zu Lager 2 am Fuß der Lhotse-Wand, in der sich Lager 3 befindet. Bei Lager 4 ist man am Südsattel angekommen – rund 850 Höhenmeter sind es dann noch bis zum Gipfel



LEICHEN ALS WEGMARKE

18 Jahre lang lag dieser Tote am Rand der Nordroute. Bekannt als „Green Boots“, wurde er zum Orientierungspunkt für Guides



VON ERFAHRUNG GEPRÄGT

Blessuren durch Eisschlag gehören für Keck dazu. Aber er hat selbst erlebt, wie schnell es am Everest auch lebensgefährlich werden kann. Dass im Basislager (u.) teils Menschen auf den Aufstieg warten, die kaum everesttauglich sind, sieht er mit Sorge

den im Yosemite Park, landet im Himalaja und steht 2004 auf seinem ersten Achttausender, dem Shisha Pangma. Keck macht sich einen Namen in der Szene, gewinnt immer mehr Sponsoren. Aber er lernt auch, wie gefährlich es sein kann, aus den falschen Gründen gefährliche Dinge zu tun: „Du wirst selbst gipfelgeil. Und wenn ich 120.000 Euro im Jahr kriege, will ich auch was bieten. Obwohl der Sponsor das gar nicht verlangt.“

So landet er im März 2008 am Everest – zu einer Solo-Tour ohne Sauerstoff und ohne Sherpa, wie die einheimischen Weghelfer heißen, die sich als Gepäckträger verdingen. „Im Basislager hat ein nepalesischer Freund gekocht, den Rest habe ich selbst gemacht – eine kernige Challenge, wenn man noch nie da war“, erinnert sich Keck. Es

wird dann auch grenzwertig. Auf 8000 Metern führt bei Keck eine verschleppte Zahnentzündung zu einem Infarkt im Auge. Er kehrt um, steigt ab in Lager 2. Noch reicht seine Kraft. „Es gibt ja so eine Art natürliches Doping“, erklärt er, „der Körper hält immer zehn Prozent Reserven zurück, damit Herz, Lunge und Hirn noch funktionieren.“ Am Abend läuft er auf dem Weg zurück ins Basislager als letzter Bergsteiger durch den Khumbu-Eisbruch. Er beeilt sich, hängt sich nicht mal mehr ins Fixseil ein – und stürzt samt 20-Kilo-Rucksack mehrere Meter tief in eine

Spalte. Keck hat Glück, landet auf einer Schneebrücke, „sonst wäre es noch weiter runtergegangen“. Zwei Stunden braucht er, bis er wieder raus ist, und weil er sich am Knie verletzt hat, weitere acht statt der üblichen anderthalb Stunden ins Basislager. „Da habe ich beschlossen: No more Sponsoring. Lieber nicht so weit gehen, dass ich nicht mehr zurückkomme. Dafür waren mir mein Leben und die Familie zu wichtig.“

Acht Bergführer gab es in Kecks Ausbildung, die sich auf Höhenbergsteigen spezialisiert haben – heute leben noch zwei. Keck hat das Umkehren gelernt: „Das ist ein größerer Erfolg als oben stehen“, sagt er.

Einige zahlende Kunden am Everest sehen das anders. Sie sind nur für den Gipfel gekommen, sie kennen die Gefahren nicht – woher auch? Und so entstehen dort im Mai 2019 jene Fotos, die die Welt aufregen: der Stau am Hillary Step, einer Felsstufe unterhalb der Bergspitze. Auf der einen Seite der Menschenschlange geht es 1000 Meter runter nach Nepal, auf der anderen 3000 nach Tibet. Die Leute, die sich ins Fixseil geklickt haben, kommen stundenlang kaum aneinander vorbei – und gehen buchstäblich über Leichen.

Mit einer Inderin, die dort damals tot im Seil hängt, saß Keck am Abend zuvor noch zusammen: „Sie war Mitte 50, vor zehn Jahren schon mal oben und hat mir stolz erzählt, dass sie vom Basislager bis ins Lager 1 nur 14 Stunden brauchte. Ich brauche drei, der Sherpa zwei, unsere Gäste vier Stunden.“ Diagnose: Tod durch Erschöpfung. Wie soll es jemand auch zügig durch die Todeszone schaffen, wenn er schon 3000 Höhenmeter



im Schnecken tempo unterwegs ist? Und es zügig durch die Todeszone zu schaffen ist essenziell, um sie zu überleben. Der Körper verbraucht dort, oberhalb von Lager 4 auf 8000 Metern, mehr Sauerstoff, als er aufnehmen kann – egal, wie viel man atmet. Das kann zur Höhenkrankheit führen bis hin zum Hirn- oder Lungenödem. In jedem Fall aber führt es dazu, dass der Körper nicht mehr regeneriert. Selbst wer nur dasitzt, baut körperlich ab – und läuft Gefahr, sich ohne Bewegung in der extremen Kälte Erfrierungen zu holen. Darum ist ein Stau dort so gefährlich. „Geht dir auch noch der Sauerstoff aus, ist das Desaster perfekt“, sagt Keck. „Du kannst nicht mehr denken, und dann ist es vorbei.“

Rund 300 Menschen haben bislang am Everest ihr Leben verloren, ein Drittel davon Sherpas. Die meisten sterben oberhalb von 8000 Metern während des Abstiegs. Jahrelang lagen etwa 200 Leichen dort oben. Weil die Bergung so schwierig ist. Mittlerweile würden am Ende der Expedition alle Toten geborgen, erzählt Keck, denn man müsse 25.000 Dollar Gebühr für eine liegen gelassene Leiche zahlen.

Lange gibt es diese Regelung noch nicht, und so trafen Bergführer jahrelang auf alte Bekannte: den Bulgaren in der Lhotse-Flanke knapp unter Lager 3, der mit blankem Bauch kopfüber im Fixseil hing. Oder den 1996 erfrore-

nen Inder mit den grünen Schuhen, der auf der Nordseite zu einer Art Wegweiser wurde, Spitzname: Green Boots. Als würde er nur kurz rasten, lag er 18 Jahre am Wegrand – bis er irgendwann weg war, womöglich in die Tiefe gestoßen. Noch immer auf dem Berg, aber nicht mehr direkt am Weg zum Gipfel, liegt der Leichnam des Briten David Sharp. Der erlangte 2006 traurige Berühmtheit, weil mehr als 40 Bergsteiger einfach an ihm vorbeigestapft sein sollen, als er wenige Hundert Meter unterhalb des Gipfels wegen Sauerstoffmangels im Sterben lag.

Nachdem Keck bei seiner Solo-Begehung am Everest 2008 knapp mit dem Leben davongekommen ist, bleibt er dem Berg lange fern. Erst 2019 kehrt er zurück. Der Grund: ein Angebot von Russel Brice, einem der erfahrensten und renommiertesten Expeditionsleiter am Everest. Der Neuseeländer bietet Keck einen Job als Guide an. Keck mag die Art, wie Brice Everest-Expeditionen angeht. Seit 1974 führt Brice Touren und geriet nur einmal in die Kritik: als sein Team – Brice selbst war weiter unten – am sterbenden Briten Sharp vorbeistapfte. Seine Firma Himex bewirbt er so: 59 Expeditionen, 575 Kunden, 296 Gipfelbesteigungen, 0 Tote.

Eine Saison lang arbeitet Keck als Guide für Himex, dann unterbreitet Brice ihm erneut ein Angebot: Er will ihn vom Guide zum Firmenteilhaber machen. Brice mag

FOTOS: STEPHAN KECK (3)



GIPFEL-STATIONEN

Im Mai will Keck mit seinen Kunden wieder den Khumbu-Eisbruch (l.) durchsteigen und die Lhotse-Flanke (r.) erklimmen, wo bis vor Kurzem noch die Leiche eines Bulgaren neben der Spur lag. Ob er wieder auf dem Gipfel (u.) stehen wird? Unklar. Denn eines ist für Keck essenziell: die Bereitschaft umzudrehen



nicht mehr, ihm missfällt die Entwicklung am Berg. Und er ist pleite, kann Keck keinen Lohn zahlen, obwohl jeder Kunde 75.000 Dollar abdrückt. Seit Jahren schon versucht Brice erfolglos, die Firma Himex zu verkaufen. Jetzt sagt er zu Keck: „Du kriegst das Business in Nepal und Pakistan, aber dafür keinen Lohn, Deal?“ Keck erbt einen weltweit bekannten Namen. Was für eine Chance! Doch dann kommt Corona.

So voll wie vor der Pandemie wird es in diesem Jahr wohl noch nicht, glaubt Keck: „Ich schätze, dass es nur etwa halb so viele wie bei der letzten Everest-Expedition versuchen werden. Da ist schon noch viel Unsicherheit, weil sich die Covid-Regulierungen ständig ändern.“

Was hingegen feststeht: Keck wird versuchen, die Dinge bei seiner Expedition wieder so zu machen, wie sie seiner Meinung nach gemacht werden müssen. Das beginnt mit der Gewöhnung der Gäste an das Gehen in

immer größeren Höhen. Bei manch anderem Expeditionsanbieter falle sie mittlerweile weg, sagt Keck, einer lasse seine Kunden gleich mit dem Heli ins Basislager fliegen. Keck dagegen absolviert mit seinen Leuten zur Vorbereitung eine Tour am Siebentausender Pumori: ein klettertechnisch wesentlich anspruchsvollerer Berg als der Everest. Danach weiß der Expeditionsleiter recht genau, ob seine Kunden überhaupt everesttauglich sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt für Keck, gerade in der Todeszone: das Verhältnis von Kunden zu Bergführern und Sherpas. Bei Himex bekommen zwei Gäste einen Bergführer sowie zwei Sherpas – bei den Billiganbietern ist man wesentlich schlechter betreut, was auf der Gipfeletappe tödlich enden kann. Zudem gibt es genaue zeitliche Vorgaben. Bei Keck hat für die letzte Etappe ab Lager 4 jeder Bergsteiger vier Flaschen Sauerstoff, die jeweils für etwa vier Stunden reichen. Die Flaschen sind auf dem Weg zum Gipfel an bestimmten Punkten deponiert, und es ist vorher genau festgelegt, welche Wegstrecken innerhalb welcher Zeiträume zurückgelegt werden müssen. „Wenn du dich an solche Regeln nicht hältst, hast du früher oder später einen Toden“, sagt Keck. „Der kleinste taktische Fehler lässt Leute sterben.“

Begangen werden diese Fehler, so sieht es Keck, oft aus der simplen Gier, den Gipfel zu erreichen. Einige Agenturen, sagt er, lebten davon, dass sie ihren Kunden den Erfolg versprechen. Ein gefährlicher Deal. Und ein trügerischer. Ein Anbieter sei bekannt dafür,

seine Everest-Besteiger stets mit zwei identischen Daunenanzügen auszustatten: einem für den Gast, einem für den Sherpa. Das Gipfelfoto zeige dann einen Mann im Daunenanzug. Wer das nun wirklich ist? Tja. Auch eine Methode, den – vermeintlichen – Gipfelerfolg sicherzustellen.

Seine Kunden auf Biegen und Brechen auf den Gipfel zu befördern ist für Keck undenkbar. „Wenn jemand trotz Sauerstoff-Erfrierungen kriegte, weil er so langsam ist, dann ist es egal, was der zahlt und was er danach erzählt, da gibt’s nur eines: umkehren.“ Neben Logistik, Taktik und Wetterkenntnissen sei daher vor allem der psychologische Umgang mit den zahlenden Abenteurern die Herausforderung am Everest, sagt Keck. Manche muss man zum Überleben überreden. „Sie wollen immer weitergehen, auch wenn es ihnen beschissen geht. Da oben stirbt aber niemand, weil er abstürzt, sondern weil sich die Leute nicht an Regeln halten.“

Dabei ließen sich all die Dramen am Everest auch auf ganz simple Weise beenden. Nepals Regierung zum Beispiel wollte mal eine Art Höhenführerschein einführen, doch der Vorschlag wurde nie umgesetzt. Keck hat eine andere Idee: „Meine Art der Regulierung wäre: den Sauerstoff verbieten! Dann hätte sich das mit dem Massenandrang schnell erledigt. Wer nicht mit eigener Körperkraft raufkommt, sollte da auch nicht hin. Das war immer meine Devise. Aber wenn man in dem Geschäft mitmischen will, kommt man um den Sauerstoff nicht herum.“ Um den Zustieg zu regulieren, könne man als Qualifikation auch die Besteigung eines anderen Achttausenders ohne Sauerstoff verlangen. „Dann hätten wir 75 Prozent weniger Menschen am Berg.“

Allerdings wäre dann auch das Geschäft weg. Sein Geschäft. Keck sagt: „Aus Sicht eines Bergsteigers wäre mir das egal. Wir haben genug andere Spielplätze für unser Geschäft. Wir müssen nicht auf dem höchsten Gipfel der Welt so einen Zirkus aufführen.“

Aber warum mischt er dann mit in diesem Zirkus? Es zwingt ihn ja niemand, Menschen auf den Everest zu führen. Keck hat darauf eine klare Antwort: Er will es künftig bleiben lassen. „Für mich ist nach dieser Tour das Thema Everest mit Sauerstoff abgeschlossen. Wir werden umstrukturieren und künftig mehr auf Gipfel mit weniger Leuten gehen.“ Das bedeutet zwar geschäftliche Einbußen, aber die nimmt er gern in Kauf: „Ich bin nicht mehr so ganz jung und brauche nicht mehr so viel Geld oder Erfolg“, sagt er. „Ich will eher meinen Frieden finden da draußen.“

**„MEINE ART DER
REGULIERUNG WÄRE:
DEN SAUERSTOFF
VERBIETEN! WER NICHT
MIT EIGENER KRAFT
RAUFKOMMT, SOLLTE
DA NICHT HIN“**

Stephan Keck

DEUTSCHLANDS NUMMER EINS

Als erster Deutscher gewann der 1981 in Köln geborene Jan Frodeno – hier bei der Challenge Gran Canaria 2021 – olympisches Triathlon-Gold sowie den Ironman auf Hawaii. Seine bisherige Ironman-Bilanz: drei Siege. Körpergröße: 1,94 Meter. Gewicht: 76 Kilogramm. Körperfettanteil: fünf Prozent.

Herzvolumen: 1210 Milliliter. Und auch im übertragenen Sinn hat er ein großes Herz, wie in unserem Interview deutlich wird

„ICH HABE
DEN STRASSENKÖTER-
INSTINKT NACH
WIE VOR IN MIR“



INTERVIEW

FOTO: FELIX RUDIGER



text ANDREAS HASLAUER

Am 7. Mai in Utah und am 8. Oktober auf Hawaii will Triathlon-Weltmeister JAN FRODENO mit 40 Jahren seine nächsten Ironman-Titel holen. Im Gespräch stimmt uns der Dreifach-Champion mit Kampfansagen an seine Konkurrenten darauf ein. Und verrät, wie er aus Wut Energie gewinnt, wovor er wegläuft, wegschwimmt, wegradelt – und wann es im Ziel endlich Bier und Burger für ihn gibt

D

Der Plan, Jan Frodeno in seinem Café „La Comuna“ in seiner Wahlheimat Girona zu interviewen, ist zum Scheitern verurteilt. Erstens haben wir am Vortag hier an seinem Spasssport-Event Sgrail100 teilgenommen, sind also geschwommen, mit dem Gravelbike gefahren und gelaufen – insgesamt 100 Kilometer weit. Die Treppe zum Café ist daher für den Autor kaum zu bewältigen. Zweitens ist Triathlon-Weltmeister Frodeno in Girona, dem Mekka für Triathleten, ein Promi von Messi-, Ronaldo- oder Ibrahimovic-Format und ein ungestörtes Gespräch in seinem Café so gut wie unmöglich. Sein Geschäftspartner redet uns die Idee gerade noch rechtzeitig aus, und wir ziehen uns in einen stillen Yoga-Raum zurück. Was also passiert, wenn zwei Ausdauersportbegeisterte so vorbereitet aufeinandertreffen? Sie gehen in die Vollen. Vier Stunden sprechen wir – ein Marathon-Interview. Auch weil es so viel zu besprechen gibt. Wir sind schließlich nicht mehr die Jüngsten ...

Herr Frodeno, Zlatan Ibrahimovic, der wie Sie 40 ist, wurde nun wieder in die schwedische Fußball-Nationalmannschaft berufen und meinte: „Ich werde zwar älter, klar – aber ich verstehe meinen Körper jetzt viel besser. Er ist älter, obwohl mein Geist jünger ist und ich immer besser aussehe.“ Wie geht es Ihnen mit 40?

Danke, dass Sie mich noch mal daran erinnern, wie ich alt ich schon



1

2



3



4



SEINE GRÖSSTEN ERFOLGE

1 In Peking erfüllte sich Jan Frodeno 2008 mit olympischem Triathlon-Gold einen Traum. **2 & 3** Das Ziel und den Weg dahin kannte er beim Ironman 2016 bereits. Auch 2015 hatte er ihn gewonnen, 2019 wiederholte er den Triumph. **4** Seine große Liebe neben dem Sport gilt Ehefrau Emma, dreifache Triathlon-Weltmeisterin und Olympiasiegerin, und seinen Kindern Sienna und Lucca – hier bei der Europameisterschaft 2019 in Frankfurt

bin (*grinst*). Im Ernst: Mir geht es richtig gut. Ehrlich gesagt, merke ich fast keinen Unterschied zu früher – meine Trainingswerte sind klasse. Einige sind seit Jahren superstabil, andere verbessern sich sogar mit zunehmendem Alter. Ich kann mich also nicht beschweren.

Können Sie bitte „fast keinen Unterschied“ erklären?

Wenn ich mal ein Wehwehchen habe, muss ich mich sofort darum kümmern. Damit meine ich eine Blase am Fuß oder irgendetwas anderes Kleines. Das, was früher einen Tag dauerte, dauert heute länger. Ansonsten bin ich so fit wie seit zwei Jahren nicht mehr. Da kann ich meinen Konkurrenten nur zurufen: „Good luck guys. I’m ready!“

Wie lange müssen sich Ihre Konkurrenten mit Ihnen noch batteln?

Mein Plan war, noch ein, zwei Jahre Titel zu sammeln. Danach ist wohl Schluss.

Haben Sie wirklich noch mal die Chance, Weltmeister zu werden?

Sonst würde ich nicht weitermachen. Das Frischfleisch, das da gerade nachkommt, hat zwar nicht meine Erfahrung. Dafür greifen sie auf eine Infrastruktur mit Trainingsbedingungen und Therapeuten zurück, von denen ich früher nur träumen konnte. Kristian Blumenfeldt, der Olympiasieger von Tokio 2021, hat gerade in einem Podcast erzählt, dass er in der Woche nach Olympia 38 Stunden lang trainierte. Als ich gewann, stand ich erst mal 38 Stunden lang an der Bar.

Der Norweger brauchte für seinen ersten Ironman nach Olympia 7:21:12 Stunden – so schnell war noch nie jemand auf der Welt.

Noch bin ich da – und noch ist der Junge nicht gegen mich angetreten. Und seine Strecke war auch etwas kurz. Erst im direkten Duell mit mir kann man eine Aussage treffen.

Nutzen Sie Gedanken an Gegner als Motivation? In einem Interview mit „Pushing Limits“ haben Sie mal gesagt, dass Sie nur an die „zwei Prozent Arschlöcher“ denken müssen, das pushe Sie dermaßen. Wen meinen Sie da?

Die ewigen Nörgler, die ständig alles kritisieren, ohne zu wissen, was für Arbeit dahintersteckt. Die nicht an einen glauben.

Diese Menschen motivieren Sie?

Ein großer Sportfunktionär hat seinem Sohn mal erzählt, dass ich es niemals schaffen würde. Ich wäre zu groß, zu dick. „Danke schön“, habe ich gedacht. Dieses Bashing rahmte ich mir gedanklich ein, holte es bei jedem Training und jedem Wettkampf hervor und bin am Ende dafür sogar dankbar. Anderes Beispiel: Ein Konkurrent sagte neulich, dass er das Gewicht der Goldmedaille bei der nächsten Weltmeisterschaft auf Hawaii schon an seinem Hals spüren könne. „Junge“, denke ich: „Außer Schmerzen wirst du dort gar nichts spüren. Gar nichts.“

Warum nicht?

Weil es verdammt noch mal meine Medaille ist! Ich picke mir solche Sachen ganz gezielt heraus und will die Aussagen meiner Konkurrenten bewusst so verstehen. Für mich ist das pure Motivation, die direkt in meine Venen fließt. Wut, Groll, Ärger – all das kann ich hervorragend in Energie umwandeln.

Ich habe aber noch nie mitbekommen, dass Sie Konkurrenten beleidigt hätten.

Einen Teufel werde ich tun, mich wie John McEnroe zu verhalten. Der hat in seiner Tenniskarriere alle beleidigt: Zuschauer, Gegner, Schiedsrichter. Da ich genau weiß, was das mental bei mir freisetzen kann, halte ich schön meine Klappe (*lacht*).

Energiegeladen waren Sie auch als Kind, sind die ganze Zeit ums Sofa gerannt, waren hyperaktiv. Müssen Ihre Kinder auch ständig Energie verbrennen?

Der Große kommt nach mir, die Kleine braucht ihre ganze Energie fürs Reden (*lacht*). Sie plappert wirklich den ganzen Tag. Das ist so süß, weil sie oft einen Satz mit irgendetwas anfängt und mit etwas ganz anderem aufhört. Lucca und Sienna erden mich wahnsinnig. Das ist für mich als Einzelsportler, der seine Egozentrik jeden Tag bis an die Schmerzgrenze auslebt, der

beste Ausgleich, den ich mir vorstellen kann.

Können Sie Ihre Kinder gewinnen lassen?

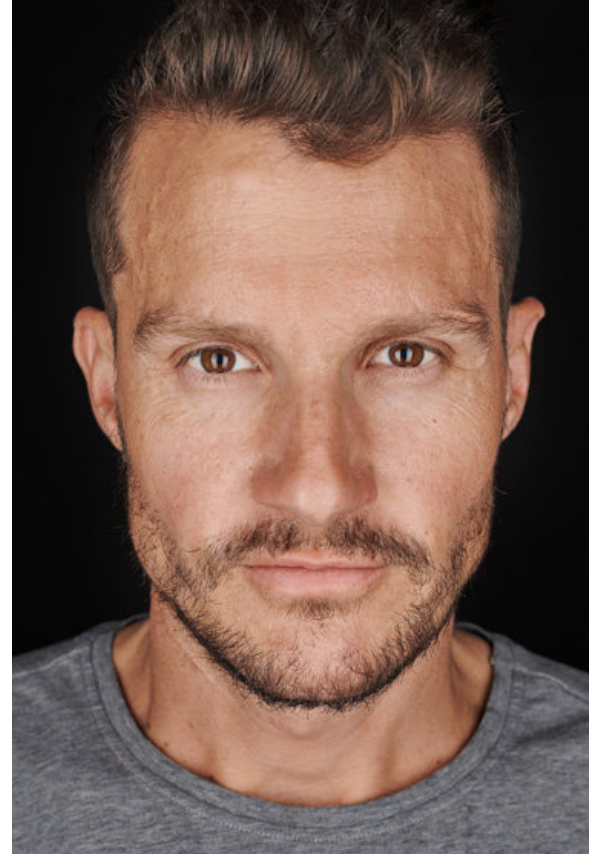
Außerhalb des Triathlons kann ich mittlerweile verlieren. Die Besessenheit beschränkt sich nur noch auf den Wettkampf. Auch beim Training hinterfrage ich manche Sachen nicht mehr. Einmal in der Woche bekomme ich von meinem Trainer Dan Lorang meinen Trainingsplan. Ob da jetzt vier Bergsprints à 150 Meter draufstehen oder nur einer über 600 Meter, ist mir egal. Wichtig ist nur: Es muss alles perfekt sein. Jeder Schritt, jeder Tritt. Mein neues Ziel ist die Prozessoptimierung. Als ich 1988 die Olympischen Spiele in Seoul am Fernseher anschaute, hat mich das angetrieben: Olympia. Nach meinem Sieg 2008 war es dann der Ironman. Heute liebe ich es einfach, besser zu werden im Besserwerden.

Wie geht das?

Bei Tausenden Kilometern im Training versuche ich, jede Bewegung so sauber und effizient wie möglich auszuführen. Viele Hobbysportler, die an einem Ironman teilnehmen, versuchen ja, irgendwie durchzukommen. Das kann nicht meine Devise sein. Wenn ich zum Schwimmtraining gehe, dann bin ich mit meinen Gedanken nur beim Schwimmen. Ich überlege nicht, ob ich die Rechnung schon bezahlt habe oder wann ich meine Kids vom Kindergarten abholen muss. Ob das nun sinnvoll ist, eine Bahn nach der anderen zu schwimmen, sei dahingestellt.

Oder wie es der Franzose Lionel Terray einmal für seine Disziplin, das Bergsteigen, formulierte: „Bergsteiger sind die Eroberer des Nutzlosen.“

Recht hat er. Ich habe mich mal mit dem spanischen Ultraläufer Kilian Jornet beschäftigt. Kilian lebt immer nur im Augenblick. Wenn man sein



**„WENN DU GNADENLOS EHRlich
ZU DIR BIST, GIBT ES KEINEN
BESSEREN COACH ALS DICH SELBST“**

Leben hingegen routinemäßig lebt, wird man auch nur routinemäßige Ergebnisse erzielen. Das habe ich 2016 und 2017 erlebt – eine Phase, in der ich zu überheblich wurde. „Mir kann eh keiner das Wasser reichen“, dachte ich. Und was ist passiert? Bei der WM 2017 kackte ich ab.

Eine selbstkritische Sicht hatten Sie besonders am Anfang Ihrer Karriere, Sie hielten sich für einen „gescheiterten Schwimmer“, richtig?

Mit dem Schwimmen habe ich erst als 15-Jähriger angefangen. Natürlich konnte ich nicht so gut sein wie die anderen, die schon mit sechs begonnen hatten. Trotzdem machte mich das fertig. Mithilfe von Psychologen bin ich dann in meinen Kopf eingestiegen, weil ich schon als Teenager erkannt habe, dass das größte Potenzial in der Psyche liegt.

Haben Sie heute einen Mentalcoach?

Ja, mich selbst. Ich will mich nicht von einer Person abhängig machen.

Und wenn man gnadenlos ehrlich zu sich selbst ist, dann gibt es keinen besseren Coach als dich selbst. Jeder von uns muss seinen Weg suchen und gehen.

Sie gewannen alles, was man gewinnen konnte, bleiben aber skeptisch: „Zweifel können auch eine starke Motivation sein“, haben Sie mal gesagt. Plagen Sie noch Selbstzweifel?

Es sind eher Zweifel an meiner Siegesfähigkeit. Mittlerweile geht ja fast jeder davon aus, dass ich, wenn ich am Start stehe, auch gewinnen werde. So sehe ich das überhaupt nicht. Meine Konkurrenten ha-

„ALLES, WAS ICH IN MEINEM LEBEN SO MACHE, IST EXTREM“

ben ja auch ihre Hausaufgaben gemacht. Und so weit, dass ich sie alle kontrollieren kann, ist es leider auch noch nicht (*grinst*). Meine Frau hat sich bei der „Michael Jordan“-Doku schlapp gelacht: „Der ist genauso wie du, wirklich genauso!“, hat sie alle paar Minuten zu mir gesagt.

Was hat Emma, die auch Triathlon-Weltmeisterin ist, damit gemeint?

Sie meinte nicht diese patriarchischen Züge von Jordan, sondern diese „Ich muss zu jeder Zeit alles im Griff haben“-Mentalität.

Ist das nicht oft eine Qual – so ein tagtägliches Triathlon-Training?

Das sehe ich ganz anders. Für mich wäre es eine Tortur, jeden Morgen um acht in die Arbeit zu fahren, den ganzen Tag am Schreibtisch zu sitzen und Mails zu beantworten. Das wäre für mich ein vergeudeter Tag. Stattdessen bin ich den ganzen Tag draußen an der frischen Luft und mache Sport.

Ich erlebe Sie heute anders als noch vor fünf Jahren: als es den Profigab, der seinen Körper als „Feind“ bezeichnete und sagte, dass nur das „ultimative Leiden“ ihn seinen Zielen näher bringen würde. Haben Sie sich verändert?

Früher war ich die Art von Mensch, die selbstbewusst durch die Welt marschierte, heute bin ich selbstsicher.

Das heißt?

Ich musste früher nicht mir, sondern anderen etwas beweisen. Je mehr Anerkennung ich von außen gefordert und empfangen habe, desto mehr wuchs mein Selbstbewusstsein. Heute bin ich darauf überhaupt nicht mehr angewiesen. Ich habe eine tolle Frau, zwei fantastische Kinder und einen Job, der mich glücklich macht. Das bedeutet: Ich brauche den Bestätigungswahn nicht mehr. Mir ist es viel lieber, wenn mich jemand auf der Straße anspricht und sich bei mir bedankt,

dass er wieder aufs Rad gestiegen ist, als dass irgendjemand mir sagt, dass ich ein toller Hecht sei.

Fehlten Ihnen früher Liebe und Anerkennung?

Beides habe ich erfahren, vielleicht sogar zu viel. Gefühlt bin ich auf einer Wolke aufgewachsen. Deswegen war der Aufprall in die Realität ziemlich hart. Ich musste meine in Watte gepackte Welt verlassen. Wenn Sie so wollen, bin ich immer geflohen, wenn es um zwischenmenschliche und intime Gespräche ging. Vielleicht kommt daher auch mein fast schon krankhafter Bewegungsdrang.

Haben Sie ein Beispiel?

Das Schwimmen. Wie ein Bekloppter habe ich das als Teenie gemacht. Von null auf zehn Trainingseinheiten die Woche. Das zieht sich bis heute durch mein Leben. Alles, was ich in meinem Leben so mache, ist extrem. In diese Extreme habe ich mich geflüchtet, weil ich dadurch vieles vergessen konnte. Mich hat nur die neue Bestzeit oder der Streckenrekord glücklich gemacht – soziale Kontakte und Beziehungen außerhalb der Familie waren mir in der Zeit nicht wichtig.

Fühlen Sie sich noch heute als extremer Typ?

Ich freue mich, dass ich zumindest in einer Sache, dem Triathlon, so richtig gut bin. In anderen Bereichen fehlen mir ganz viele solcher Qualitäten. Die zwischenmenschlich schönen Extreme erfahre ich nun mit meinen Kids. Ich versuche, für sie den richtigen Weg zu finden, den Mix aus traumhafter Wolke und knallharter Realität hinzubekommen.

Also ohne harten Aufprall.

Ja, ich will, dass es den beiden immer gut geht. Dass sie abgesichert sind, wenn mir irgendwann mal etwas passieren sollte. Das ist mir wahnsinnig wichtig.

Ist Ihnen schon mal was passiert?

Einmal wurde ich in Australien fast von einem Lkw über den Haufen gefahren. Seitdem denke ich oft an den „Memento mori“-Spruch: „Sei dir deiner Sterblichkeit bewusst.“ Wenn ich mal nicht mehr sein sollte, würden meine Kids mehr haben, als ich jemals hatte. Einerseits. Andererseits frage ich mich, wie sie kämpfen lernen sollen, wenn ich sie den ganzen Tag lang beschütze. Diesen Spagat finde ich wirklich schwierig. Vielleicht müssen sie auch gar nicht kämpfen. Jeder muss eben für sich schauen, wie er am besten durchs Leben kommt. Für mich war es der Sport. Und die Einsamkeit.

Die Einsamkeit?

Über den Sport habe ich zu mir gefunden, in der Einsamkeit habe ich gelernt, die verschiedensten Konflikte mit mir zu lösen. Nehmen Sie die Haferflocken-Phasen.

Die was?

Weil ich kein Geld hatte, habe ich mich am Anfang meiner Karriere wochenlang von Haferflocken ernährt, die kosteten, glaube ich, nur 49 Cent das Kilo. Was ich damit sagen will, ist, dass die Zeit, in der ich keine Kohle und keine Krankenversicherung hatte, die wahrscheinlich wichtigste Phase in meinem Leben war.

Warum?

In der Zeit ist mein Grundhunger auf Erfolge und Titel entstanden.

Jetzt haben Sie Ihren Traum längst verwirklicht, in Girona ein Haus

gebaut, wir sitzen in einem Hinter-
raum Ihres Cafés „La Comuna“. Sie
haben vorher die Kleinen in den
Kindergarten gefahren und sind
fünf Kilometer geschwommen.
Heute Nachmittag stehen weitere
intensive Einheiten an. Wie schafft
man es, so ehrgeizig zu bleiben?

Ich habe den Straßenköter-Instinkt
nach wie vor in mir. Den Platz, den
ich mir über Jahre in der Triathlon-
Welt hart erarbeitet habe, gebe
ich keinen Millimeter her. Nach
außen sage ich immer gerne, dass
ich mental stark bin, im Triathlon
keine Schwächen habe. Natürlich
habe ich die – wie jeder andere
auch. Meine innere Wut, meinen
Jähzorn kann ich aber heute viel
besser kanalisieren als noch vor we-
nigen Jahren. Ich kann die dunkle
Seite in mir jederzeit in geballte
Energie umwandeln. Ich bin, wenn
Sie so wollen, wie ein kleines Kraft-
werk, das Energie auf Knopfdruck
abrufen kann.

**Würden Sie sich als cholerischen
Menschen bezeichnen?**

Früher ja, ich kann gar nicht sagen,
wie viele Radcomputer ich schon
kaputt gemacht habe (*grinst*). Nach-
dem ich aber keine Anerkennung
mehr von außen brauche, bin ich
mit mir total fein.

**Sie haben, wie man sagt, Ihre Schäf-
chen im Trockenen und könnten
Sport auch einfach nur zum Spaß
betreiben – wie bei dem Event
Sgrail100, das Sie hier in Girona ins
Leben gerufen haben: Sgrail steht
für „Swim“, „Gravel“ und „Trail“,
zwei Kilometer werden im Meer ge-
schwommen, 88 Kilometer mit dem
Gravelbike bewältigt und zehn Kilo-
meter gelaufen. Wie sind Sie auf die
Idee gekommen?**

Seit mehr als 20 Jahren beschäftige
ich mich von Berufs wegen mit
Laktatschwellen und Fettstoffwech-
selzonen. Im Herzen bin ich aber
ein Lebemensch – wie die meisten
Hobbysportler. Deshalb wollte ich
ein Event ins Leben rufen, bei dem es
nicht um Leistung und Platzierung
geht, sondern um Spaß. Und ein
Teil der Einnahmen kam einem



SEINE NEUEN ZIELE

- 1 Etwas weniger sportliche Leistung, dafür mehr Spaß sucht Frodeno heute bisweilen abseits der Straßen um seine Wahlheimat Girona im Nordosten Kataloniens auf dem Gravelbike.
- 2 Hier in Girona betreibt er sein Café „La Comuna“, 3 und hier engagiert er sich auch sozial – mit seinem Spaßsport-Event Sgrail100, das 2021 startete und eine Menge Sieger kennt: neben erfolgreichen Teilnehmern auch Kinder aus schwierigen Verhältnissen, denen die Einnahmen zugute kommen

guten Zweck zugute, dem Frodeno Fund. Das ist unser gemeinnütziger Verein, der mit der Laureus-Stiftung kooperiert. Zusammen unterstützen wir hier in Girona sozial benachteiligte Kinder.

Statt im Triathlon-Einteiler radelten Sie beim Sgrail100 nun im Hawaii-Hemd.

Was so guttat! Normalerweise bin ich vor einem Rennen mental im Tunnel, bekomme nichts mit. Bei unserem Gravel-Event habe ich erst mal einen Donut gegessen, in der Wechselzone nach dem Schwimmen mit einem doppelten Espresso auf meine Frau gewartet, ganz entspannt mit den Leuten geredet.

Mit einem klassischen Triathlon hat das wenig zu tun.

Die drei Disziplinen sind in etwa gleich, mehr nicht. Graveln ist wie Surfen oder Skaten ein Sport, den man zusammen machen sollte und nicht gegeneinander.

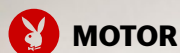
Mit den Gravelbikes geht es querfeldein.

Genau. Ich wohne ja schon seit Jahren hier in Girona, das ist ein Trainings-Mekka für Radprofis und Triathleten, und wir kennen im Umkreis von 200 Kilometern jeden Quadratzentimeter der Straßen. Mit dem Gravelbike entdecke ich jeden Tag etwas Neues. Wer weiß, vielleicht wird „Sgrailen“ bald zum Synonym für Spaß beim Triathlon. Die Vorbereitungen zum diesjährigen Sgrail laufen schon.

Wäre das für Sie ein Geschäftsfeld nach Ihrer Karriere?

Was ich ausschließen kann, ist, dass ich bei einem Ironman oder einem klassischen Triathlon in meiner Altersklasse von 60plus oder so starten werde. No way! Darauf habe ich keinen Bock. Für so ein Gravel-Event brenne ich und kann mir sehr gut vorstellen, dass ich da auch in ferner Zukunft am Start stehe. Mit netten Menschen bei Sonnenaufgang ans Meer fahren, schwimmen, danach die Küste entlangstrampeln, dann einen Berg hochrennen und im Ziel ein Bier trinken und einen Burger essen. Das Leben ist schließlich eine Reise, kein Rennen.





IN DER MITTE LIEGT DIE KRAFT

*Endlich kommt die achte Generation der legendären
CORVETTE auch nach Europa – und zwar zum ersten Mal
mit einem Mittelmotor. Wie sich das neue US-Sports-Car
fährt? Wir haben es ausprobiert*





EXIL-AMERIKANER
Durch das Mittelmotor-Konzept bekommt die neue Corvette ganz andere Dimensionen – und erinnert mehr an europäische Sportwagen

W

text
**MICHAEL
BRUNNBAUER**

Was war das gerade, ein Ferrari oder ein Lamborghini? Oder vielleicht doch ein McLaren? Auf so viele fragende Blicke anderer Verkehrsteilnehmer trifft man selten bei einer Ausfahrt mit einem Testwagen. Es ist allerdings auch schwierig, diese quasi in Ferrari-Rot – Verzeihung, „Torch Red“, wie Chevrolet die Farbe nennt – gehaltene Corvette als solche zu identifizieren.

Mit einer Vette, wie die Fans das Fahrzeug gern nennen, verbindet man vor allem eine riesige, lang gezogene Motorhaube mit einem dicken V8-Motor darunter. Einen 6,2 Liter großen Achtzylinder gibt es zwar nach wie vor bei der mittlerweile achten Generation der Corvette C8 Stingray. Aber dieser sitzt nicht mehr vor, sondern hinter dem Fahrer. Für viele traditionelle Fans des sogenannten All-American Sports Car grenzt dieses neue Mittelmotorkonzept geradezu an Blasphemie. Das ist in etwa so, als würde man bei einem Porsche den Zündschlüssel rechts vom Lenkrad anbringen. Oder das Playboy-Centerfold ans Ende des Hefts legen. „In fast 70 Jahren ist das der größte Schritt, den wir je gemacht haben“, sagt Chefingenieur Ed Piatek. Und sein Kollege Tadge Juechter ergänzt: „Das erlaubt uns einen Quantensprung in Sachen Fahrdynamik.“

In der Tat war unter leistungstechnischen Aspekten ein solcher Paradigmenwechsel schon lange fällig. Ein Mittelmotor bietet viele Vorteile, nicht umsonst haben sich die meisten Hersteller exklusiver Luxus-Supersportwagen auf entsprechende Modelle konzentriert. Durch die Anordnung des Triebwerks vor der Hinterachse ergibt sich eine deutlich bessere Gewichtsverteilung (wer es genau wissen will: Bei der neuen Corvette sind es 60,75 hinten zu 39,25 vorne). Und damit eine deutlich verbesserte Fahrdynamik, also weniger Last auf der Lenkung und mehr Gewicht



CHEVROLET CORVETTE STINGRAY

Geschwindigkeit

296 KM/H

Leistung

482 PS

0–100 km/h

3,5 SEKUNDEN

Drehmoment

613 NM

Hubraum

6162 CCM

Gewicht

1740 KG

Preis heute

86.900 EURO



NACH OBEN OFFEN

Unserem Autor gefiel vor allem die Targa-Konstruktion der Corvette. Mit ein paar Handgriffen lässt sich auch beim Coupé das Dach entfernen und im Kofferraum verstauen

und damit auch Traktion auf der Hinterachse. Ohne jedoch ein zu starkes Ausbrechen des Hecks zu begünstigen, wie es beispielsweise bei einem Porsche 911 der Fall sein kann, da hier der Heckmotor hinter der Achse sitzt. Dafür muss man jedoch auf eine Rückbank oder Notsitze verzichten. Der Motor sitzt tatsächlich direkt hinter dem Fahrer. Immerhin gibt es dafür aber auch zwei Kofferräume in Bug und Heck, die insgesamt 360 Liter fassen. Also fast schon Golf-Niveau.

S

chon beim Einsteigen fällt auf: Die Designer haben viel Wert auf eine luxuriöse Innenausstattung gelegt: Sichtcarbon und Alcantara, so weit das Auge reicht, immer wieder durchbrochen von roten Lederelementen an den Türen und der Mittelkonsole. Sogar der Gurt ist in Rot gehalten. Sämtliche Instrumente, selbst die in der Mittelkonsole, sind auf den Fahrer ausgerichtet. Es fühlt sich ein bisschen so an, als würde man in das Cockpit eines Kampffluggesetzes steigen. Und so ähnlich hört es sich auch an. Beim Anlassen des 6,2-Liter-Small-Block-8-Zylinder-Saugers erzittert der ganze Innenraum – ein Sound, den man im Zeitalter von Turboladern, Kompressoren oder gar Elektroantrieben gar nicht mehr gewohnt ist. Angeblich schafft der 482 PS starke Motor mit seinen 613 Newtonmeter Drehmoment den Sprint auf 100 km/h in 3,5 Sekunden.

Das gilt es auszuprobieren. Also fahre ich das rote Geschoss vom Frankfurter Flughafen, wo die Fahrzeugübergabe stattfand, auf eine nahe gelegene, ruhige



Landstraße. Ich schalte in den sogenannten Z-Modus, neben „Weather“, „Tour“, „Sport“ und „Track“ ein speziell für die Corvette entwickelter Modus, mit dem man sämtliche Parameter wie die Fahrwerks-, Stoßdämpfer- oder Getriebeeinstellungen auf den maximal aggressivsten Level stellen kann. Ich aktiviere die Launch Control, blockiere die Bremse und drücke anschließend das Gaspedal bis zum Anschlag durch. Der Drehzahlmesser springt auf knapp 3500 Umdrehungen, dann lasse ich die Bremse schnalzen, und mit laut durchdrehenden Hinterreifen (auch die C8-Corvette hat noch einen reinen Heckantrieb) mache ich samt Fahrzeug einen großen Satz nach vorne. Allerdings brauche ich für die Beschleunigung auf 100 km/h ein paar Zehntelsekunden länger als angegeben, das liegt



TREFFEN DER GENERATIONEN

Die erste Corvette kam im Jahr 1953 heraus, zunächst ohne V8-Motor. Dieser wurde erst ein paar Jahre später nachgerüstet und eines der Markenzeichen des Fahrzeugs. Besonders die Modelle C2 und C3 mit ihren extrem lang gezogenen Motorhauben gelten heute als absolute Klassiker der amerikanischen Automobilgeschichte



TECHNOLOGIETRÄGER

1 Weil der Blick nach hinten etwas eingeschränkt ist, spendierte man dem Fahrzeug eine Kamera als Rückspiegel. **2** Das Profil des Wagens wird durch den Mittelmotor geprägt, der Pilotensitz wanderte um ganze 40 Zentimeter nach vorne - bei einer deutlich kürzeren Motorhaube. **3** Dank Magnetic-Ride-Dämpfer eignet sich die Corvette auch zum bequemen Tourenfahren

aber weniger am Fahrzeug und mehr an der heute leicht nassen Straße. Das neue 8-Gang-Doppelkupplungsgetriebe schaltet übrigens deutlich schneller als das alte Wandlergetriebe des Vorgängers, die Lenkung wirkt sehr direkt und präzise. Und spielt man im eingangs erwähnten Z-Modus etwas mit dem Gas, sind auch leichte Drifts keine Ausnahme. Sie bleiben aber dank der soliden Gewichtsverteilung des Mittelmotors immer kontrollierbar.

Als nach circa zwei Stunden Fahrt plötzlich doch noch die Sonne herauskommt, bin ich den Konstrukteuren der Corvette unglaublich dankbar, dass sie zumindest bei der Karosserie- und vor allem der Dachkonstruktion dem Aufbau einer klassischen Corvette treu geblieben sind. Denn obwohl ich nicht in der Cabrio-, sondern in der Coupé-Variante des Fahrzeugs sitze, lässt sich das Auto trotzdem nach oben hin öffnen. Mit ein paar Handgriffen entriegele ich das circa sechs Kilo schwere Targa-Dach, hebe es aus seiner Einbuchtung und verstaue es im Kofferraum. Der ganze Vorgang dauert etwa anderthalb Minuten.

Wer nicht selbst Hand anlegen will und auf das Targa-Feeling einer klassischen Corvette verzichten kann, der kann sich alternativ auch für die Cabrio-Variante entscheiden. Erstmals übrigens in der Geschichte der Vette mit einem innerhalb von 17 Sekunden elektrisch versenkbaren Dach. Noch so ein

Novum. Zu erwähnen ist außerdem, dass Chevrolet allen europäischen Fahrern das sogenannte Z51-Performance-Paket spendiert, bestehend aus einem manuellen Gewindefahrwerk, Brembo-Bremsen mit vergrößerten Schreibern, vorderen Kühlluftteinlässen, einem elektronischen Sperrdifferenzial, Sportreifen und einer Sportauspuffanlage. Amerikaner müssen dafür einen entsprechenden Aufpreis zahlen. Das macht die neue Corvette in Summe zu einem durchaus ausgewogenen Fahrzeug, das auch mit Sportwagen europäischer

Herkunft sehr gut mithalten kann.

Und das im Gegensatz zu Porsche, Ferrari oder Lamborghini zu einem bezahlbaren Preis: Für nur 86.900 Euro bekommt man bereits einen sehr gut ausgestatteten Sportwagen, für 6500 Euro mehr gibt es die Cabrio-Variante (die allerdings auch circa 35 Kilo mehr auf die Waage bringt). Für jeden, der jetzt sofort zum Händler laufen will, hier noch ein kleiner Tipp: Die Corvette feiert nächstes Jahr ihren 70. Geburtstag. Wer es also nicht eilig mit dem Kauf hat, sollte vielleicht noch bis zum nächsten Jahr warten. Denn es ist schwer davon auszugehen, dass Chevrolet es sich nicht nehmen lässt, anlässlich des Jubiläums noch das eine oder andere Sondermodell ins Rennen zu schicken.



Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

„MACH NIE EIN DESIGN, DAS NICHT MIT DER FUNKTION HARMONIERT“

Zum 50. Jubiläum von PORSCHE DESIGN fragten wir den Chef und kreativen Kopf, ROLAND HEILER, nach dem Gestaltungsgeheimnis zeitloser Klassiker, nach Neuheiten und der Philosophie für die Zukunft

e

igentlich ist es im österreichischen Zell am See eher ruhig und beschaulich. Doch an diesem Tag herrscht dort der Trubel des GP Ice Race, einer von Porsche initiierten Oldtimer-Veranstaltung auf Eis. Roland Heiler, Geschäftsführer und kreativer Leiter von Porsche Design, holt mich aus dem Treiben, um mir die heiligen Hallen zu zeigen: den nahe gelegenen Stammsitz des Unternehmens.

Porsche Design feiert dieses Jahr sein 50. Jubiläum. Wofür steht die Marke heute?

In allererster Linie steht die Marke Porsche Design für die Kombination von Form und Funktion auf Augenhöhe. Schon unser Firmengründer, Professor Ferdinand Alexander Porsche, hat immer gesagt, dass weder die Form noch die Funktion das jeweils andere überflügeln soll-

te, sondern dass ein gutes Produkt immer dann entsteht, wenn beide Komponenten gleichrangig behandelt werden. Das ist ein zentraler Punkt unserer Philosophie.

Ferdinand Porsche hat aber auch mal gesagt, wenn man die Funktion weiß, dann ...

... ergibt sich die Form manchmal wie von allein. Das ist richtig. Das soll aber einfach bedeuten, zumindest interpretiere ich das so: Mach nie ein Design, das nicht mit der Funktion harmoniert. Dieses Prinzip gilt für uns bis zum heutigen Tag. Wir würden niemals einen kurzfristigen Trend aufgreifen, der nach einem halben Jahr das Produkt vielleicht schon wieder irrelevant macht. Wir wollen Lebensbegleiter entwickeln, also Produkte von hoher Qualität, die lange halten und benutzbar sind. Porsche

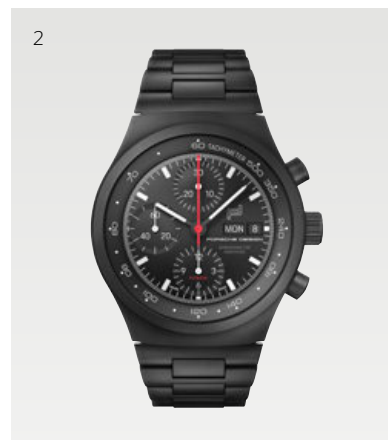
Design steht insofern für schlichte, reduzierte, puristische Gestaltung ohne Schnörkel, ohne modische Attribute, orientiert an der Funktion.

Was war Ferdinand Porsche für ein Mensch?

Er war ein sehr bescheidener, ruhiger Mann, der sich nicht in den Vordergrund spielte. Er war passionierter Jäger, jemand, der unheimlich gern und viel in der Natur war. Und ich glaube, daher nahm er auch oft seine Inspirationen und diese Wahrhaftigkeitsidee fürs Design. Denn Design muss ehrlich sein, hat er mal gesagt. Er passte eigentlich so gar nicht in das Klischee eines Produkt-Designers. Man stellt sich ja gerne einen hippen Typen aus der Großstadt vor. Das war er nicht.

Auch Playboy Deutschland feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Gibt es Ihrer Meinung

text
**MICHAEL
BRUNNBAUER**



Zum 50. Jubiläum präsentiert Porsche Design eine Vielzahl neuer Produkte, allen voran eine auf 750 Stück limitierte Spezialserie des aktuellen Porsche 911 Targa 4 GTS sowie als Einzelstück einen 911 S 2.4 Targa aus dem Jahr 1972 (1). Aber auch vom ersten Porsche-Design-Produkt, dem „Chronographen 1“, kommt eine auf 500 Stück limitierte Sonderedition heraus (2)

FOTOS: RODERICK AICHINGER, PORSCHE DESIGN (2)

nach Gemeinsamkeiten bei den beiden Marken?

Das ist eine interessante Frage. Beide Marken haben vermutlich sehr treue Kunden. Und sowohl Playboy als auch Porsche Design haben es offensichtlich geschafft, so lange bestehen zu können, weil sie sich treu geblieben sind und immer Qualität liefern. Das ist vielleicht die Gemeinsamkeit. Wir könnten jetzt auch noch über Themen wie die Sexyness der Marken sprechen, aber da hat Playboy vielleicht einen kleinen Vorsprung vor uns (*lacht*).

Beide Marken haben eine eher männliche Zielgruppe.

Absolut, das stimmt. Porsche Design ist eine Marke, die sich in erster Linie an den Mann wendet. Das ist aus der Historie so entstanden. Wir haben zwar auch Unisex-Produkte in unserer Kollektion, aber praktisch keine reinen Frauenprodukte. Nicht mehr, muss man sagen. Wir hatten das mal eine Zeit lang, aber wir haben uns wieder besonnen und uns dann wieder auf unsere Wurzeln konzentriert.

Wenn Sie zurückblicken, was waren die spannendsten Produkte der letzten 50 Jahre?

Das begann schon mit dem ersten Produkt, dem „Chronographen 1“ – einer komplett schwarzen Armbanduhr. Das war ein Paukenschlag in der Uhrenindustrie. Im Jahr 1978 folgte dann mit der Wechselglasbrille ein weiteres Highlight, von der wurden seither über zehn Millionen Exemplare verkauft. Wichtig war bestimmt auch die zweite Uhr, ein komplett aus Titan gefertigter Chronograph mit integrierten Drückern. Das war ebenfalls ein absolutes Novum. Dieses Oberflächen-Finish, das sich so leicht samtig anfühlte, wurde später bei Apple zum Standard für fast alle Geräte. In einer Biografie über Steve Jobs heißt es, dass er immer diese Uhr getragen haben soll. Er galt ohnehin als Anhänger deutschen Designs, also dieser reduzierten Ausprägung

BENZINGERUCH

Roland Heiler, Jahrgang 1958, startete seine Karriere 1984 als Designer bei Porsche in Weissach und leitete zwischendurch das Exterieur Design bei Audi sowie das Design-Studio von Porsche in den USA.

Seit 2004 führt er als Managing Director die Porsche Design GmbH





DESIGN-GENIE
Ferdinand Alexander „Butzi“ Porsche
gründete nicht nur Porsche
Design, sondern entwarf auch den
legendären Porsche 911

im Bauhaus-Stil. Braun und die Kreationen von Dieter Rams waren für ihn ein großes Vorbild genauso wie auch für Ferdinand Alexander Porsche, der in der Nachfolge-Institution vom Bauhaus sein Studium absolviert hat. Die Verbindung zwischen Form und Funktion und dass man nichts ohne Grund macht, das ist urtypisch für die deutsche Designhaltung. Alles muss eine Funktion haben, es darf nicht nur Dekoration sein.

Das Design der Felgenuhr oder des Lautsprechers im Auspuffrohr eines 911er wirken aber nicht gerade schlicht und funktionell.

Da war das Briefing natürlich ein ganz anderes. Das sind Produkte,

die nah am Auto, also an einem Porsche, sein sollen. Das ist eine spezielle Produktkategorie, bei der wir Teile des Autos nehmen, beispielsweise eben eine Felge oder einen Auspuff, und diese ohne Abweichung vom Original verwenden, um daraus ein interessantes anderes Produkt zu gestalten. Das hat speziell mit der Kooperation zwischen uns und der Marke Porsche zu tun. Diese Produkte sind bewusst stark am Fahrzeug angelehnt.

Was war das verrückteste Produkt von Porsche Design?

Hm, das ist schwer zu sagen. Wir haben zum Beispiel für die Firma Alpha Piano ein elektrisches Klavier entworfen. Dies wurde eigens für den Sänger Prince gebaut und war deshalb in der Farbe Violettmetallic lackiert. Leider ist der Künstler verstorben, bevor es an ihn ausgeliefert werden konnte.

Wird es anlässlich des Jubiläums ein paar besondere Produkte geben?

Da gibt es einen ganzen Blumenstrauß an Produkten, allen voran natürlich die spezielle 50 Jahre Porsche Design Edition eines Porsche 911, limitiert auf 750 Exemplare. Dazu passend gibt es zwei neue

Varianten des „Chronographen 1“: Der eine ist auf 750 Stück limitiert und kann nur zusammen mit dem Auto erstanden werden. Der andere ist auf 500 Stück limitiert und besitzt die alten Logos und den unbeschichteten Metallboden des Originals. Es wird aber auch Produkte aus dem Modebereich geben – zum Beispiel eine Targa-Lederjacke, diverse Gepäckstücke oder Sonnenbrillen.

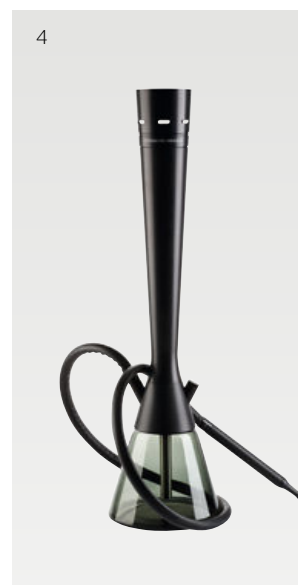
Was ist das Besondere an diesem Porsche-Design-911er?

Wir haben die gesamte Farb- und Materialauswahl gemacht, also von der schwarzen Außenfarbe bis zum Sport-Tex-Stoff der Sitze. Es geht auch viel um Details: Im Sport-Chrono-Paket hat der Sekundenzeiger im Fahrzeug beispielsweise die gleiche Farbe wie der Sekundenzeiger der Armbanduhr.

Wie eng ist Porsche Design mit dem Autohersteller Porsche verknüpft?

Ich würde wagen zu behaupten, dass wir heute so eng verknüpft sind wie noch nie zuvor. Über viele Jahre lief die Marke Porsche Design völlig unabhängig vom Auto-Designstudio in Weissach. Dann gab es 2004 den ersten Annäherungsschritt, in dem die Porsche AG zwei

FOTOS: PORSCHE DESIGN (8)



Die Projekte von Porsche Design umfassen ein weites Feld: Im Jahr 2017 entstand mit dem Miami Tower das erste Hochhaus (1) der Marke, in dem man sein Auto per Aufzug bis ins 60. Stockwerk mitnehmen kann. Aber auch sonst reicht die Produktpalette vom E-Bike (2) über Modeartikel und Schuhe (3) bis hin zur Shisha (4) aus Glas und gebürstetem Aluminium

Drittel von Porsche Design übernommen hat. Aber der wichtigere Schritt wurde 2017 getan, als die Porsche AG auch die letzten Anteile der Familie übernommen hat und Porsche Design zur hundertprozentigen Tochter der Porsche AG wurde. Seitdem gibt es sehr viel Know-how-Transfer zwischen uns und der AG. Zum Beispiel kann ein Kunde, der sich heute ein Auto bestellt hat, über unseren Konfigurator die genau auf das Fahrzeug abgestimmte Uhr bekommen – von der Auswahl der Lederfarben fürs Armband über den Lünettenring bis zum Rotor in der Form der Autofelge.

Gibt es auch ein Produkt, das Sie nicht machen würden?

Wir würden uns niemals mit dem Thema Waffen beschäftigen, obwohl das technisch hochinteressante Geräte sein können – einfach aus ethischen Gründen. Aber wir nehmen zum Beispiel auch keine Aufträge für Wegwerfprodukte an. Das entspricht nicht unserer Vorstellung von Nachhaltigkeit. Genauso hatten wir auch schon Anfragen für reine Dekorationsprodukte wie zum Beispiel Christbaumschmuck. Das mussten wir auch ablehnen, da sehen wir kei-

„Der typische Porsche-Design-Kunde muss nicht unbedingt auch ein Porsche-Fahrer sein“

Roland Heiler

nen Match mit unserer Marke und unserer Design-Philosophie.

Was für Menschen kaufen Ihre Produkte?

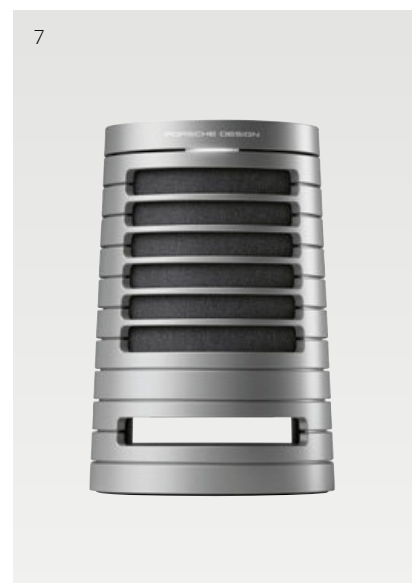
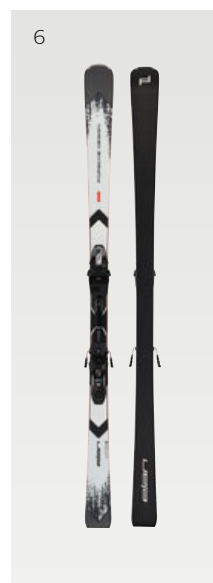
Unsere Kunden sind extrem unterschiedlich. Es ist auch nicht so, wie man vielleicht vermuten könnte, dass der typische Porsche-Design-Kunde unbedingt auch ein Porsche-Fahrer sein muss. Das war nie beabsichtigt, und es ist in der Tat auch nicht so. Ich würde sagen, es muss ein designaffiner Kunde sein. Jemand, der zu schätzen weiß, dass ein Produkt, das man heute kauft, nicht sofort morgen durch ein neues ersetzt wird. Und er muss sicherlich auch über gewisse finanzielle Mittel verfügen, denn unsere Produkte sind eher im Hochpreis-segment angesiedelt. Aber Porsche Design ist definitiv nicht an eine Automarke gebunden, sondern ein Stück weit frei.

Wenn Sie nur ein einziges Produkt von Porsche Design besitzen dürften, welches wäre das?

Schwere Frage. Wenn es wirklich nur ein Produkt sein dürfte, dann wäre es wahrscheinlich diese schwarze Uhr hier (*zeigt auf die Uhr an seinem Handgelenk*). Die habe ich mir schon als Kind gewünscht. Das ist ebenfalls ein „Chronograph 1“, eine ältere Edition, die wir vor circa acht Jahren aufgelegt haben. Sie liegt im Gegensatz zur neuen 41-Millimeter-Variante noch bei einem Durchmesser von 44 Millimetern, das passt besser zu meinem breiten Handgelenk.

Sie haben Ferdinand Alexander Porsche noch persönlich kennengelernt, was würde der heute nach 50 Jahren zur Marke sagen?

Ich glaube, er wäre stolz, dass wir das, was er damals ins Leben gerufen hat, so schön bewahren und auch in die Zukunft führen. Darum geht es ja letztlich: dass wir nicht nur in die Vergangenheit sehen, sondern seine Ideen auch zukunfts-fähig machen. 



Zusammen mit Fearless Yachts entwarf man die 8,5 Meter lange „Fearless 28“, mit 550 PS stärker als so mancher Sportwagen von Porsche (5). Ein Know-how-Transfer fand auch bei der Entwicklung der Skier statt, die aus Fahrzeugmaterialien wie Carbon und Titan gefertigt wurden (6). Aus Aluminium dagegen besteht das Gehäuse des kabellosen Lautsprechers „PDS50“ (7)



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an:

meinschlitten
@playboy.de

MEIN SCHLITTEN & ICH

Die Playboy-Werkstudentin Anna Bauer und ihr AUDI CABRIOLET 2.6 E sind beide 24 Jahre jung. Doch die zwei verbindet noch viel mehr als das ...

Mein Cabrio habe ich jetzt seit ungefähr vier Jahren. Es hat zuvor meinem Opa gehört und ist einige Monate länger Mitglied der Familie als ich. Schon bevor ich volljährig wurde und einen Führerschein hatte, habe ich es sehr gemocht und immer gehofft, diesen Hingucker irgendwann einmal selbst fahren zu dürfen. Als mein Opa den Audi vor einigen Jahren verkaufen wollte, weil er wegen seiner anderen Autos nicht mehr genügend Platz für ihn hatte, habe ich mein Veto eingelegt. Ich wollte, dass der Wagen um jeden Preis in der Familie bleibt. Schließlich verbindet mich mit ihm auch der Jahrgang: Er ist – wie ich – Baujahr 1997. Außerdem fand ich schon von klein auf die Farbe ultracool. Mein Opa hat also gesagt: „Ja, dann nimm du ihn doch.“

Ich liebe mein Auto. Ich finde, es ist cooler als ein neues, ganz normales, das jeder haben kann. Meines ist auffällig und besonders. Am meisten gefallen mir die Farbe, dieses leuchtende Türkis, die Recaro-Ledersitze und die Möglichkeit, das Verdeck aufzumachen. Dazu kommt die Power. Denn sagen wir's mal so: Ich fahre gerne dynamisch. Das liegt wohl in der Familie. Nach-

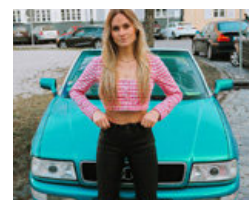
dem ich meinen Führerschein gemacht hatte, hat mein Vater, der übrigens selbst vier Audis besitzt, mir direkt gezeigt, wie man am geschicktesten überholt.

Wenn ich mit meinem auffälligen Auto in der Innenstadt von Landshut unterwegs bin, werde ich überall erkannt und begrüßt. Ab und zu passiert es auch, dass mir Senioren zuwinken, weil sie denken, dass mein Opa am Steuer sitzt. Oft werde ich außerdem gefragt, ob der Wagen mir gehört und wie lange schon. Für einige ist es sicherlich verwunderlich, dass so eine junge Frau in solch einem Auto sitzt.

Im Sommer fahre ich besonders gerne mit offenem Verdeck in die Berge oder über die Landstraßen an den Chiemsee. Manchmal stelle ich mich mit dem Wagen auch ins Feld, setze mich aufs Heck, gleich hinter das offene Verdeck, esse oder trinke etwas und genieße die Aussicht. Das hat schon was.

Hergeben würde ich meinen Audi um keinen Preis – dafür habe ich ihn viel zu sehr ins Herz geschlossen. Selbst wenn ich mir einmal ein neues Auto kaufen sollte, damit ich längere Strecken zurücklegen kann, würde ich ihn in der Garage lassen und bei schönem Wetter so oft wie möglich mit ihm ausfahren.

text & fotos
ANNA BAUER



AUDI CABRIOLET 2.6 E

Geschwindigkeit

209 KM/H

Leistung

150 PS

0–100 km/h

10,2 SEKUNDEN

Hubraum

2598 CCM

Gewicht

1490 KG

Neupreis 1997

56.900 DM

Wert heute

10.400 EURO

MotorKlassik

MARKTPLATZ

»Ein Porsche 911 gehört in jeden guten Haushalt!«

Hans-Jörg Götzl

Chefredakteur
Motor Klassik



Fahrzeug: Porsche 911 SC, Baujahr 1982

www.motor-klassik.de



Mile ma

 PLAYMATE

*Als wir Anfang des Jahres mit der 20-jährigen
Ukrainerin MILENA MILYAEVA nach
Sevilla flogen, ahnte niemand, dass sich ihr Leben
bald schlagartig verändern würde. Doch unsere
Miss Mai zeigt sich zuversichtlich und beweist jede
Menge Mut – nicht nur mit diesen Fotos*

fotos **ANA DIAS**
produktion **GONÇALO JORGE**















**NOCH MEHR
HEISSE BILDER**

von

MILENA

gibt's hier:

premium.playboy.de

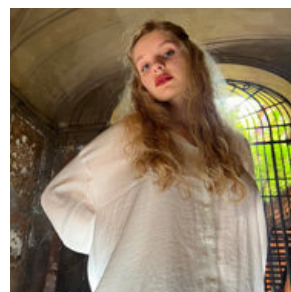
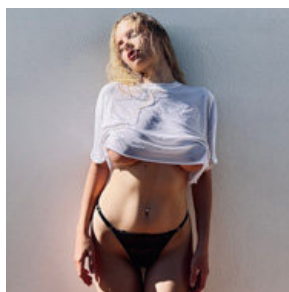
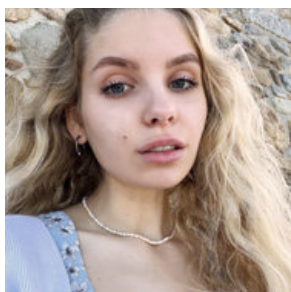
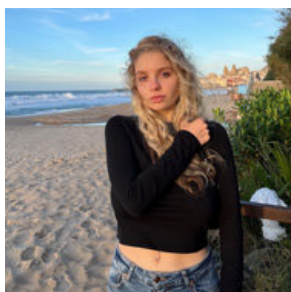






*Miss
Mai*

M I L E N A M I L Y A E V A



geburtsdatum **18. FEBRUAR 2002** *geburtsort* **KIEW, UKRAINE** *wohnort* **KIEW** *maße* **96-66-90** *größe* **160 CM**

Glückwunsch zu deinen Fotos, Milena! Wie war es vor unserer Kamera?

Am Anfang war ich nervös, aber Ana, das Team und ich sind während des Shootings gute Freunde geworden. Sie haben sich bestens um mich gekümmert. Ich kann es kaum erwarten, wieder mit ihnen zu arbeiten.

Wie kamst du zum Modeln?

Ich war früher Fotografin. Irgendwann baten mich Kollegen, für sie Modell zu stehen.

Während wir sprechen, herrscht in deiner Heimat Krieg ...

Wenn ich an die Kriegshandlungen denke, fühle ich mich ruhig und verloren zugleich. Ich vermisse mein vorheriges Leben und meine Heimatstadt, in die ich im Moment nicht zurückkehren kann.

Wie hast du die ersten Tage des Krieges erlebt?

Die erste Woche war die schwerste: Ich verbrachte sie mit meinen Eltern und meiner Großmutter im

Luftschutzkeller in der Nähe unserer Wohnung. Wir sind nur zum Duschen und für frische Luft rausgegangen. Jetzt bin ich mit meinem Freund in der Westukraine, wo es trotz gelegentlicher Bombenangriffe relativ ruhig ist.

Wie sah dein Leben vorher aus?

Es war alles wochenlang im Voraus geplant – viele Shootings, Sport und mein Studium. Eigentlich wollte ich im März nach Amerika reisen. Es sollte der Beginn einer Reise sein, die mich für Foto-Shootings auch durch Europa führt.

Wie gehst du jetzt mit der Situation um?

Ich ziehe von einer Stadt zur anderen auf der Suche nach einem ruhigen Ort ohne Sirenen und Explosionen, auch wenn mein Herz so schnell wie möglich nach Kiew zurückkehren möchte. Jeder Tag ist eine Herausforderung. Nach dem Aufwachen und dem Frühstück versuche ich, Zeit für einen Spaziergang zu finden, während ich die

Nachrichten und Hilfsanfragen im Auge behalte. Manchmal treffe ich Freunde, die Kiew ebenfalls verlassen haben. Aber das reicht nicht. Man muss sich beschäftigen, um nicht depressiv oder ängstlich zu werden, weil man sich ständig angespannt fühlt. Wir versuchen, bei Laune zu bleiben, um unsere Moral hochzuhalten. Frauen kochen für die Armee und beteiligen sich an der zivilen Verteidigung, was wirklich ermutigend ist. Ich weiß nicht, wann der Krieg endet, aber ich glaube an unsere Armee und unsere Unterstützer. Wir kämpfen für die richtige Sache. Sie wird am Ende siegen.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich wünsche allen Ukrainern, dass sie nach Hause zu ihren Lieben zurückkehren können. Persönlich möchte ich Italienisch lernen und mein Englisch verbessern, damit ich mich im Ausland frei verständigen und die Welt bereisen kann.

Der Mann kommt abends müde von der Arbeit nach Hause. Seine Frau fängt ihn an der Tür ab und sagt: „Schatz, kannst du bitte die Glühbirne im Badezimmer auswechseln? Die geht nicht mehr.“ Sagt der Mann genervt: „Nein, kann ich nicht. Bin ich Elektriker oder was?“ Am nächsten Tag kommt er wieder total fertig heim, und seine Frau kommt wieder auf ihn zu: „Schatz, kannst du bitte beim Esstisch das Bein reparieren, das ist locker.“ Der Mann reagiert wieder genervt: „Nun lass mich doch mal in Ruhe. Bin ich Tischler oder was?“ Einen Abend später, als er von der Arbeit kommt, bittet ihn seine Frau: „Schatz, kannst du die Spüle reparieren? Da tropft was.“ Er schaut sie nur an und brummt: „Bin ich Installateur oder was?“

„Herr Doktor, mit mir ist etwas nicht in Ordnung“, klagt der 92-jährige Herr Peters beim Psychiater. „Ich laufe dauernd hinter jungen Mädchen her!“ – „Aber das ist doch ganz natürlich Herr Peters“, beruhigt ihn der Arzt. „Nun ja“, sagt Herr Peters, „aber ich kann mich nicht erinnern, weswegen!“

Nach der Hochzeit sagt die Ehefrau zu ihrem Gatten: „Jetzt, wo wir verheiratet sind, solltest du kein Bier mehr trinken.“ Darauf er: „Irgendwie klingst du schon wie meine Ex-Frau!“ Sie: „Ich wusste gar nicht, dass du schon mal verheiratet warst.“ Er: „War ich auch nicht.“



Zwei alte Damen schwelgen in Erinnerungen. Meint die eine: „Erinnerst du dich noch, als wir jung waren, wollten wir aussehen wie Brigitte Bardot.“ – Darauf die andere: „Ja, und jetzt sieht sie so aus wie wir.“

Ein Paar isst im China-Restaurant zu Abend. Er öffnet seinen Glückskeks und liest vor: „Jeder AUSGANG kann auch ein EINGANG sein.“ – Sie, kühl: „Vergiss es!“

Als er am nächsten Tag nach Hause kommt, bemerkt er, dass alles repariert wurde, was seine Frau ihm aufgetragen hatte. Er fragt sie: „Sag mal, Schatz, wer hat das denn alles repariert? Waren ein Elektriker, ein Tischler und ein Installateur da?“ – „Nein“, sagt seine Frau, „das hat alles unser Nachbar erledigt.“ Darauf fragt der Mann erstaunt: „Einfach so?“ – „Na ja“, sagt die Frau, „erst wollte er, dass ich ihm einen Kuchen backe, aber dann meinte er, wir könnten auch einfach Sex haben.“ – „Und dann hast du ihm einen Kuchen gebacken?“, fragt der Mann. „Wieso“, sagt die Frau, „bin ich Konditorin oder was?“

Ein Mann wird Mönch in einem Kloster, dessen Orden sich ein strenges Schweigegelübde auferlegt hat. Alle zehn Jahre darf man nur zwei Wörter sagen. Nach zehn Jahren ruft der Abt ihn zu sich und sagt: „Du bist jetzt seit zehn Jahren bei uns. Wie lauten deine zwei Wörter?“ – „Habe Hunger“, sagt der Mönch. Also sorgt der Abt dafür, dass der Mönch täglich eine Extraportion Essen bekommt. Nach 20 Jahren ruft der Abt den Mönch wieder zu sich und fragt: „Wie lauten deine zwei Wörter?“ – „Zu kalt“, sagt der Mönch. Also sorgt der Abt dafür, dass der Mönch eine zusätzliche Bettdecke bekommt. Nach 30 Jahren ruft der Abt den Mönch wieder zu sich und fragt: „Wie lauten deine zwei Wörter?“ – „Will gehen!“, sagt der Mönch. „Das wundert mich nicht“, sagt der Abt. „Seit du hier bist, bist du nur am Nörgeln.“

Ein Mann kommt ins Modegeschäft. Die hübsche junge Verkäuferin fragt ihn: „Was hätten Sie gern?“ – „Ich hätte gern eine Jeans.“ – „Und an was denken Sie so?“ – „An harten Sex mit drei Frauen. Aber lassen Sie uns erst mal das mit der Hose erledigen.“



HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere Vodka als Dankeschön eine exklusive Flasche Belvedere Heritage 176. Der Darkowskie-Roggen wird im traditionellen Mälzverfahren bis 176° Fahrenheit erhitzt und entfaltet in der anschließenden Destillation Tiefe und Komplexität. Im Geschmack offenbaren sich unverwechselbare Noten von Walnuss, Piment und Honig. Am besten pur oder auf Eis mit einem Hauch Zitrone genießen!

Unsere Anschrift:
PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH
Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5
80336 München
E-Mail: leserservice@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.







1



2



3



4

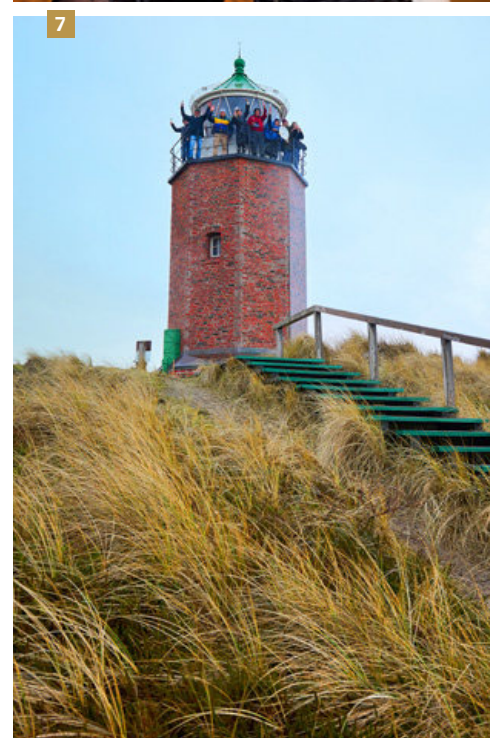


5

8



7



6



1 Ein büschen Wind: Sylt bereitet den Teilnehmern einen stürmischen Empfang. **2** Prickelndes Erlebnis: Spitzen-Champagner aus dem Hause Roederer. **3** Tabak-Experte: Peter Jansen von Carlos André. **4** Genuss aus der Dominikanischen Republik: von Airborne zur Cast Off – die Zigarren von Carlos André. **5** Strandfeuer: die Teilnehmer (v.l.) Klaus-Peter Kürbis und Carsten Kavemann plus Dirk Erdmann vom „Hotel Rungholt“. **6** Für Genießer: die Spitzentropfen vom Weingut Château Pichon-Longueville-Comtesse. **7** Turmhoch: das Quermarkenfeuer Rotes Kliff bei Kampen. **8** Herzdamen: Auch die Playmates Thanni (l.) und Annetta sind echte Sylt-Fans. **9** Genuss-Macher: Starkoch Alexandro Pape beim Austernknacken. **10** Offen für sportlichen Fahrspaß: das Porsche 911 Cabrio. **11** Kunst im Raum: Hausbesuch bei Porsche auf Sylt. **12** Driving Experience: Bei einer Insel tour lernten die Teilnehmer die aktuellen Porsche-Modelle kennen



9



10



11



12

FOTOS: NICOLAJ KORAU FOR PLAYBOY

Gentlemen's WEEKEND

STÜRMISCHE TAGE AUF SYLT

Das erste PLAYBOY GENTLEMEN'S WEEKEND im Jubiläumsjahr 2022 begeisterte die Teilnehmer mit einer Traum-Location, Porsche-Action, Sylter Genussmachern und 'ner steifen Brise

Mit meterhohen, weithin sichtbaren Strandfeuern wurden einst Schiffe angelockt. Strandeten diese, wurden die Schiffbrüchigen erst ausgeraubt und anschließend erschlagen. So will es die Legende. Heute geht man mit Touristen pfleglicher um, man lasse sie zumindest am Leben, beruhigte Dirk Erdmann die Playboy-Reisegruppe. Der gebürtige Sylter ist nicht nur zweiter Bürgermeister Kampens und Inhaber des gastgebenden „Hotels Rungholt“, sondern führte die Teilnehmer des Playboy Gentlemen's Weekend mit einer ordentlichen Portion Witz und Wissen zu bekannten, aber auch geheimen Hotspots der beliebten Nordseeinsel.

Sylt zeigte sich den zwölf Teilnehmern des ersten Gentlemen-Treffens im Jahr 2022 von seiner stürmischen Seite. Ein Orkan blies Mitte Februar über ganz Norddeutschland und wirbelte auch das Playboy-Programm auf der Insel durcheinander. So konnte Schlumberger-Verkaufsleiter Ronan Lamballais den Anwesenden nur aus seinem Kölner Büro zuprosten – das allerdings mit französischem Charme und feinstem Roederer Champagner. Er sollte nicht der Einzige bleiben, dem Sturmtief „Xandra“ die Anreise auf Sylt verwehrte. Auf der Insel angekommen und ausgestattet mit feinsten Tropfen seines Weingutes Wageck, war dagegen der Pfälzer Winzer Thomas Pfaffmann. So kamen die Teilnehmer in den Genuss edelster Tropfen, von frischem Chardonnay bis kräftigem Spätburgunder. Und am Herd von Küchenchef William Wallner lernten die Playboy-Gentlemen anschließend die Feinheiten der norddeutschen Küche kennen.

Der zweite Tag des Sylter Männerwochenendes stand ganz im Zeichen deutscher Automobilkunst. Nach einem herzlichen Empfang bei „Porsche auf Sylt“ starteten unsere Gentlemen die Motoren. Ob am Steuer eines Cayman, Cayenne, 911 oder des neuen Stars der Zuffenhausener, eines vollelektrischen Taycan: Die ganztägige Driving Experience mit Gastro-Stopps im „Samoa Seepferdchen“ oder in der Sylter GenussMacherei führte bei den Teilnehmern zu großer Begeisterung. Der Abend klang bei Porsche auf Sylt aus, wo 2-Sterne-Koch Alexandro Pape von der „Kochinsel – Alexandro Pape“ feinste Speisen bei einem gesetzten Menüdinner zubereitete. Bevor an Tag drei Playboy-Chef Florian Boitin die Skisprungweltmeisterin Juliane Seyfarth per Video-Schalte zum Interview bat, übten sich die Teilnehmer in einer Sylter Sportart: dem Bosseln. Und auch wenn das legendäre Biike-Brennen auf der Insel pandemiebedingt ausfallen musste, zogen die Teilnehmer doch mit Fackeln und Punsch, angeführt von „Rungholt“-Chef Dirk Erdmann und begleitet von den Playmates Annetta und Thanni, zum Strand. Bei köstlichen Zigarren von Carlos André, vorgestellt von Peter Jansen, endete das 21. Playboy Gentlemen's Weekend mit Stil und Erfolg.

SPÄTBLÜHER

So einiges im Leben des Schöpfers der Kunstfigur Atze Schröder brauchte ganz schön Zeit: Bevor er – ausgestattet mit Lockenperücke und Pilotenbrille – sein Publikum als Comedian fand, tourte er jahrelang als Schlagzeuger verschiedener Bands durch die Republik, arbeitete als Veranstaltungstechniker und Elektronik-Vertreter. Nun, in seinen Fünfzigern, spricht er erstmals ausführlich über sich selbst: Seine Autobiografie „Blauäugig. Mein Leben als Atze Schröder“ ist gerade erschienen



„ATZE IST MEIN BESTER FREUND, DEN LASSE ICH NIE IM STICH“

h

Herr Schröder, die Öffentlichkeit kennt Sie seit mehr als 25 Jahren nur mit Perücke und unter Ihrem Künstlernamen. Wie kommt jemand, der sein Privatleben so sehr schützt, auf die Idee, eine Autobiografie zu schreiben?

Der Motor dafür war, dass ich die Allgemeinheit daran teilhaben lassen wollte, wie ich in diesen Beruf eigentlich reingeschlittert bin. Wie ich Komiker wurde – denn so ist man ja nicht geboren. Es geht in diesem Buch auch um mein privates Umfeld, das ist tatsächlich neu und war beim Schreiben ein bisschen ungewohnt. Aber ich glaube, wenn man das liest, kann man verstehen, wie ich zu diesem lustigen und gleichzeitig kritischen Menschen geworden bin, der auch manchmal sehr traurig sein kann.

Sie meinen, wie bei Ihrem Besuch der Talkshow von Markus Lanz vor zwei Jahren, als Sie sich bei der Holocaust-Überlebenden Eva Szepesi für die Taten Ihres verstorbenen Vaters während des Zweiten Weltkriegs entschuldigt haben?

Dieses Erlebnis habe ich für das Buch als Prolog aufgeschrieben, und es gehört nach wie vor zu den Kapiteln, die ich nicht ohne Tränen in den Augen lesen kann. Das ist

Deutschlands bekanntester Lockenträger verrät in einer Autobiografie, wer wirklich hinter der Bühnenfigur ATZE SCHRÖDER steckt.

Wir sprachen mit dem Comedian darüber, welche Kapitel daraus ihn zu Tränen rühren, wie viel Sexismus in seinem Comedy-Alter-Ego steckt und warum er gerne unterschätzt wird

text **MAREIKE OPITZ**
fotos **BORIS BREUER**

schon sehr emotional für mich, ich weiß gar nicht, wie ich das bei einer Lesung auf der Bühne machen soll.

Wie haben Ihre Fans darauf reagiert, dass Sie während dieser Sendung komplett aus Ihrer gewohnten Figur gefallen sind?

Die haben zu 100 Prozent mitgeföhlt und gesagt, dass sie das gut finden. Was mich dann zu vielen anderen Sachen ermutigt hat. Aus der rechten Ecke gab es Leute – keine Fans –, die mich als Vaterlandsverräter angefeindet haben, darüber haben sogar israelische Zeitungen berichtet. Und dann gab es noch die, die mich vorher nicht wirklich kannten und zu mir

sagten, du erscheinst mir in neuem Licht, ich schau mir mal an, was du zurzeit machst.

Und die sich daraufhin für Ihre Podcasts und Bühnenprogramme interessiert haben?

Ich glaube, die meisten finden sich eher in den Podcasts wieder. Als ich mir gerade zum Tour-Start nach zwei Jahren Pause mein altes Programm wieder draufgezogen habe, habe ich so manches Mal gedacht: Ui, da geht es ganz schön derb zur Sache.

In welche Richtung?

Na, dass es auch mal sexistisch wird, dass es unter die Gürtellinie geht.

Was heute in einem grelleren Licht erscheint, weil man nach den Diskussionen der letzten Jahre nicht mehr so ungeniert ein Macho sein kann wie zuvor?

Genau. Bei Atze war das Augenzwinkern ja immer mit eingebaut, ich mache mich seit jeher darüber lustig, dass jemand so sein kann wie er – dass der quasi unmöglich aussieht, eine große Klappe hat und trotzdem klarkommt. Und trotzdem wurde das auch lange für bare Münze genommen, ich wurde immer wieder mit dem Bühnen-Atze verwechselt.

Haben Sie sich manchmal Sorgen gemacht, dass Atze aus der Zeit fällt?

Überhaupt nicht. Ich finde, in Zeiten von MeToo, Political Correctness und zu Recht angeprangertem Sexismus hat so eine Figur sogar

mehr Fallhöhe. Also mittlerweile sollte auch der Letzte gemerkt haben, wie es gemeint ist.

Wenn Sie in TV-Sendungen oder anderen Podcasts zu Gast sind, gendern Sie inzwischen. Wird das jetzt auch Ihr Bühnen-Atze lernen?

Ich gendere auch im Privatleben. Aber, nee, auf der Bühne werde ich das nicht machen. Atze soll lieber mit irgendeiner diskutieren, die ihm deshalb die Hammelbeine langzieht.

Wann hat Atze Sie in den letzten Jahrzehnten eigentlich so richtig genervt?

Als ich zu viel gemacht habe. Es gab eine Zeit, in der ich wirklich in allen Fernsehshows war und 300 Jobs im Jahr hatte. Da habe ich mich dann aus einigen Sachen zurückgezogen.

Haben Sie auch mal darüber nachgedacht, diese Figur zu verlassen und was ganz anderes zu machen?

Nein. Atze ist mein bester Freund, den lasse ich nie im Stich.

Um noch einmal auf die Vergangenheit Ihres Vaters als Panzerfahrer während des Krieges zurückzukommen: Denken Sie, er wäre mit Ihrer öffentlichen Entschuldigung einverstanden gewesen – obwohl er zu Lebzeiten selbst nicht viele Worte darüber verloren hat?

Da bin ich mir hundertprozentig sicher. Ich habe tatsächlich viel darüber nachgedacht und tue es auch immer noch. Mein Vater und ich hatten ein sehr enges Verhältnis, und ich weiß, dass er das goutiert hätte.

Hätte er Ihnen das gesagt?

Er hat über den Krieg eigentlich nie gesprochen. Mit niemandem, außer mit mir, schon als ich noch klein war. Es war ihm ein großes Anliegen, dass ich ein brutaler Pazifist werde. Unter keinen Umständen, und wenn du dafür in den Knast gehst, nimmst du eine Waffe in die Hand – diese Botschaft hat er mir schon früh im Leben mit auf den Weg gegeben. Er selbst hat dieses Kapitel irgendwann für sich abgeschlossen. Er hat tatsächlich die Tür hinter sich zumachen können und hat ein sehr friedliches, glückliches



JA NEE, IS KLAR

1 Mit Freundin Biene (Heike Kloss) an der Seite eröffnete Schröder 1999 seinen Kiosk in der RTL-Comedy „Alles Atze“. Die Serie war sein großer Durchbruch, auch mit seinen Solo-Programmen als Live-Comedian wurde er fortan immer erfolgreicher. **2** Schröder gewann in verschiedenen Kategorien insgesamt fünf Mal den Deutschen Comedypreis und moderierte diesen mehrmals. **3** Sein Talkshow-Auftritt im Februar 2020, im Zuge dessen er sich bei der Holocaust-Überlebenden Eva Szepesti für die Taten seines Vaters während des Zweiten Weltkriegs entschuldigte, war für ihn ein prägendes Erlebnis, das er auch in seinem neuen Buch schildert. **4** Die Autobiografie „Blauäugig – Mein Leben als Atze Schröder“ (Edel Books, 22,95 Euro) schrieb er gemeinsam mit seinem Freund Till Hoheneder, mit dem er den Podcast „Zärtliche Cousinen“ betreibt



Leben geführt. Das war, glaube ich, seine Lebensleistung.

Und Ihre Beziehung zu ihm hat darunter nicht gelitten?

So ein Vater-Sohn-Verhältnis ist ja nicht in allen Phasen des Lebens gleich offen. Udo Jürgens hat mal einen Song darüber gemacht, in dem er davon singt, dass es manchmal eine gewisse Sprachlosigkeit zwischen Vater und Sohn gibt, die zwischen Vater und Tochter vielleicht nicht da ist. Und auch wir hatten so eine Zeit. Aber Gott sei Dank hat mein Vater lange genug gelebt, dass wir uns wieder richtig annähern konnten und, wenn wir uns gesehen haben, uns sehr liebevoll in den Arm nahmen.

Es geht in Ihrer Biografie immer wieder darum, was für ein großes Vorbild Ihr Vater in vielen Lebensbereichen für Sie war. Wie haben Sie es da verkraftet, dass er von Ihrem Erfolg als Comedian so wenig beeindruckt war?

Ich glaube, es war einfach nie eine Frage. Meine Schwester und ich sind damit aufgewachsen, dass mein Vater und viele meiner Onkels hoch talentierte Entertainer waren.

Die meisten von ihnen haben nichts draus gemacht, aber die hatten das alle ganz schön drauf. Ich werde nie vergessen, wie mein Vater nach dem Comedypreis, den ich im Anzug moderiert hatte, nur zu mir sagte: „Moderieren mit Hand in der Tasche? Also wirklich.“

Ging das in die Richtung „Nichts gesagt ist genug gelobt“, oder fand er es einfach nicht so berauschend?

Doch, ich habe gespürt, dass er insgeheim ganz stolz war. Und das reichte mir.

Bevor Sie als Atze berühmt wurden, waren Sie Bühnenmusiker, Veranstaltungstechniker und Elektronik-Vertreter. In welchem dieser Berufe haben Sie am meisten für Ihre Auftritte als Comedian gelernt?

Als Vertreter. Ich hatte oft wenig Ahnung von der Materie, aber dafür



PLAYBOY EMPFIEHLT: SPORTS ILLUSTRATED

Jetzt 5 Ausgaben testen und **THE DUKE GIN** im Sparpaket sichern!

IHR SPORTS ILLUSTRATED-SPARPAKET*

1 Flasche THE DUKE GIN	28,90 € UVP
5 Ausgaben SPORTS ILLUSTRATED ...	33,00 €
Regulärer Preis	61,90 €
Ihre Ersparnis	28,90 €
GESAMTPAKET NUR	33,00 €

SPORTS ILLUSTRATED DEUTSCHLAND – für alle, die Sport lieben! Erhalten Sie spannende Einblicke in US-Sports wie Football, Basketball oder Eishockey über Golf, Motorsport und Tennis bis hin zur Leichtathletik. Und auch der Fußball kommt natürlich nicht zu kurz.

Gleich bestellen:

Tel. 0451 – 4906 750**
shop.sportsillustrated.de/duke

*Enthält 1 Flasche THE DUKE Gin (0,70 l, 45 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 33,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.sportsillustrated.de/duke. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.sportsillustrated.de/abg abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Sports Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 269489. **Ortsüblicher Tarif.

viele dumme Sprüche dabei, denn man musste die Kunden ja bei Laune halten. Und da waren teilweise große Pfeffersäcke dabei, die zum Lachen in den Keller gingen. Mit denen trotzdem klarzukommen und auch mal eine Viertelstunde schlechte Laune auszuhalten, das hat mich für die Bühne sehr geprägt.

Der erste Satz Ihres Buches lautet: „Alles Unterdrückte steht eines Tages vor der Tür und haut dir zur Begrüßung in die Fresse.“ Ist denn

unbedingt noch sprechen. Als Hugo Egon Balder zu Beginn Ihrer Karriere als Comedian nach einem Auftritt in Ihre Garderobe kam und Ihnen riet, das lieber sein zu lassen, weil Sie einfach kein Komiker seien – was haben Sie da gedacht? Der Hugo hat halt keine Ahnung. Aber er war damals Produzent von „Samstag Nacht“ und so etwas wie die Comedy-Hoheit.

Total! (Lacht) Hugo erzählt diese Story noch heute gerne, wenn ich

„ICH BIN
EHER DER
MANN FÜR
DEN ZWEITEN
BLICK“



bei Ihnen nun wirklich alles gearbeitet, oder gibt es Baustellen, an die Sie noch mal ranmüssen?

Natürlich kann es immer sein, dass da irgendwas schlummert, von dem man nichts ahnt – aber mir geht es schon ziemlich gut, auch im Kleinen. Jetzt ist ja gerade überall schönes Wetter, da liege ich dann zwei Stunden auf dem Balkon und freue mich. Ich bin durch und durch ein fröhlicher, erfüllter Mensch. Das klingt zwar langweilig, aber ich fühle mich einfach sauwohl im Leben. **Inzwischen wohnen Sie in Hamburg. Wo gehen Sie da eigentlich hin, wenn Ihnen der Ruhrpott fehlt?**

Hamburg hat Seiten, die dem Ruhrgebiet sehr ähnlich sind. Wenn du an der Elbe unterwegs bist oder auf der Schanze, dann ist es da hart, aber herzlich.

Apropos herzlich: Über eine Anekdote aus Ihrem Buch müssen wir

dabei bin, und wir können da mittlerweile beide drüber lachen.

Es war nicht das einzige Mal in Ihrem Leben, dass Sie unterschätzt wurden. Kränkt Sie so etwas, oder gefällt Ihnen diese Position?

Ich glaube, diese Position entspricht mir sehr. Schon meine Mutter hat mich immer unterschätzt und mir immer wieder zu verstehen gegeben, alles, was ich gemacht habe, besser sein zu lassen und Beamter zu werden. Von daher war das für mich nix Neues. Ich will mal behaupten, viele wären umgekippt, wenn ihnen Hugo Egon Balder gesagt hätte, lass es. Für mich war das Normalität – und Situationen, in denen man geübt ist, schmeißen einen nicht so schnell um. Ich bin eher der Mann für den zweiten Blick. Das hat mir zeitlebens immer die schönsten Frauen eingebracht.

Sind Sie selbst eigentlich heute ein Mentor für jüngere Comedians?

Nee, manchmal denke ich, die Jüngeren wollen einfach nichts mit mir zu tun haben.

Wieso das?

Weiß ich auch nicht. Als ich vor der Pandemie die letzte Staffel „NightWash“ moderiert habe, waren da nur junge Künstler unterwegs, die so einen Respekt vor mir hatten, dass sie mich gesiezt haben. Und ich dachte mir, ey, ich lerne hier doch gerade mehr von dir als du von mir.

Was denn zum Beispiel?

Zeitgeist. Humor ist immer eine Frage des Zeitgeistes. Von der Art, wie diese jungen Comedians auf die Welt schauen, kann ich mir noch eine Menge abgucken. Was die so als unangenehm empfinden – einem alten Sack wie mir ist ja nicht mehr viel peinlich. Aber die machen eine ganze Nummer darüber, ob man zu Hause zuerst die Hose anzieht oder zuerst das T-Shirt. Und ich stehe davor und lache mich schlapp.

Wer gefällt Ihnen von diesen jungen Talenten besonders?

Felix Lobrecht finde ich sensationell. Und auch Maria Clara Groppler. Viele dieser jungen Frauen auf der Bühne sind sehr faszinierend. Wie die mit breiter Brust vor ihr Publikum treten, finde ich erfrischend.

Sie selbst treten mittlerweile nur noch für sich auf, schreiben Sie. Das heißt, wirtschaftlich haben Sie ausgesorgt?

Genau. Das sage ich so auf der Bühne auch meinen Zuschauern: dass sie sicher sein können, dass ich da stehe, weil ich Spaß daran habe, und nicht, weil ich das Geld brauche.

Meinen Sie damit den Spaß an Ihren eigenen Gags? Oder die Freude am Dialog mit dem Publikum?

Letzteres. Das ist mein großer Antrieb: diese Energie, die entsteht, wenn die Leute lachen. Und dann legt man noch einen drauf, und dann lachen sie noch mehr. Im besten Fall schaukelt man sich zusammen hoch – und am Ende ist es besser als Sex.



iris
mareike
steen
Exklusive
COLLECTORS
EDITION



PLAYBOY WIRD 50, FEIERN SIE MIT!

Jetzt PLAYBOY lesen und eine Flasche feinsten VEUVE CLICQUOT sichern!

IHR BIRTHDAY-SPARPAKET*:

1 Flasche VEUVE CLICQUOT	44,80 € UVP
6 Ausgaben PLAYBOY	53,40 €
Regulärer Preis	98,20 €
Ihre Ersparnis	53,20 €
GESAMTPAKET NUR	<u>45,00 €</u>

Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840**
abo.playboy.de/veuve50

*Enthält 1 Flasche Champagner VEUVE CLICQUOT (0,75 l, 12 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 45,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter abo.playboy.de/veuve50. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter abo.playboy.de/agb abrufen.
Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

PLÄYDOYER FÜR EINE MODERNE SELBSTERZIEHUNG

„NEUE VÄTER“ UND DIE ALTE SCHULE

*Gehen wir heute besser mit
FAMILIE, FRAU UND KIND
um als früher? Ein bisschen, aber da ginge
noch mehr, findet unser Autor*



e

Es ist leicht, in Deutschland als moderner Vater zu glänzen: Da geht man mit seinen beiden Kindern auf den Wochenmarkt und will nur ein paar Erdbeeren kaufen und wird plötzlich vom Verkäufer gepriesen wie eine überreife Südfrucht kurz vor Ladenschluss: „Zwei Schalen, vier Euro! Ganz allein mit den Kindern unterwegs?! Wo gibt es das denn?! Drei Schalen, sechs Euro!“ Auch von meiner Mutter und Schwiegermutter werde ich regelmäßig gelobt, dass ich „so viel mache“. Und eine Freundin würdigte einmal ausdrücklich vor ihrem Mann, dass ich bei einem Play-Date die Rutschsocken meiner damals einjährigen Tochter nicht vergessen hatte.

80 Prozent der Männer wollen heute gleichberechtigt für ihre Kinder sorgen. 1997 verbrachten Männer pro Woche im Schnitt 17 Stunden mit ihren Kindern, 2017 waren es laut dem Institut der Deutschen Wirtschaft bereits 26 Stunden. Alles gut also? Können wir uns zurücklehnen und uns den goldenen Vaterschaftsorden anheften?

Zwar sagen 75 Prozent der Paare, dass sie sich die Arbeit in der Familie gleichberechtigt teilen wollen, doch nur 14 Prozent setzen dies um. Im Schnitt machen Frauen immer noch 50 Prozent mehr Care-Arbeit als Männer. Auch ich musste mir spätestens nach der Geburt meiner zweiten Tochter eingestehen, dass mein Selbstidealbild als moderner Mann und die Wirklichkeit nicht zusammenpassen: Meine Frau hatte nicht nur wesentlich länger Elternzeit genommen, ich hatte auch ganze Ressorts wie Kinderklamottenmanagement, Haare- und Nägelschneiden oder Kita-Sozialkontakte eher unbewusst – oder besser: ganz selbstverständlich – an meine Frau outgesourct. Wenn ich abends nach Hause kam, die Schlüssel klirrend auf das Sideboard fallen ließ und „Hallo!“ in den Flur rief, liefen meine Töchter auf mich zu, wie ich früher auf meinen Vater zugelaufen bin, nachdem er den ganzen Tag unterwegs war.

Wie war es so weit gekommen? Meine Frau und ich lehnen diese traditionelle Rollenverteilung eigent-



lich ab. Aber wir sind da irgendwie reingerutscht. Diesen Satz habe ich bei der Recherche für mein Buchprojekt über die aktuelle Vätergeneration, die gleichzeitig modern und ziemlich altmodisch ist, oft gehört. Genau wie die immer gleichen Begründungen – man könnte auch sagen: Ausreden.

„Ich mach ja eh mehr als jeder andere“

Ein wahnsinnig bescheuertes Argument, das leider doch recht oft in meinem Kopf aufpoppt. Aber man wird immer einen Typen finden, dessen Faulheit und Selbstbezogenheit die eigene übersteigt.

„Sie kann das einfach besser als ich“

Manchmal fühle auch ich mich bei der Elternsache wie ein Fußballspieler, der gegen eine Mannschaft von Pep Guardiola spielt: haushoch unterlegen. Immer einen Schritt zu spät. Ich mag körperlich gut trainiert sein und alles geben, aber ich habe das schlechtere System. Laut einer Statista-Umfrage denken immer noch knapp die Hälfte der Menschen in Deutschland, dass Frauen von Natur aus besser im Umgang mit Babys sind als Männer. Nur gibt es dafür wenige Belege. Forschende der Bar-Ilan-Universität haben sogar Hirnscans bei Müttern und Vätern durchgeführt und bei den Frauen eine höhere Aktivität in dem Hirnareal festgestellt, das für die Verarbeitung von Emotionen zuständig ist und Empathie ermöglicht. Als die Forschenden dann allerdings in die Köpfe von homosexuellen Männern guckten, die sich Vollzeit um ihr Baby kümmern, sahen sie: eine genauso hohe Aktivität in der untersuchten Hirnregion wie bei den Müttern. Superkräfte hat meine Frau auf jeden Fall. Sie sind nur nicht angeboren, sondern erlernt. Man lernt das Elternsein, indem man es tut.

„Ich hab das ja nie gelernt“

Wir wurden anders erzogen, werden im Büro anders gesehen, weder Umfeld noch Gesellschaft erwartet, dass wir die Care-Work-Weltformel knacken. Aus einer Mischung aus Gewohnheit, Faulheit und strategischem Kalkül begnügen sich viele Männer im eigenen Haus(halt) deshalb mit einer Rolle, die der französische Soziologe Jean-Claude Kaufmann den „schlechten, schuldbewussten Schüler“ nennt. Auch die Schweizer Genderforscherin Franziska Schutzbach schreibt: „Väter sind oft ganz gute Assistenten, aber viele sind nicht bereit, wirklich ins Cockpit zu kommen.“ Will man sich das als echter Mann lassen?

„Ich kann mir das nicht leisten“

Postet man als Mann heute im Karrierenetzwerk LinkedIn, dass man sechs Monate oder gar ein Jahr in Elternzeit geht, kann man viele positive Kommentare

und Likes erwarten. Die vielen Kommentare und Interaktionen in den sozialen Medien sind eine Art kollektives Theater: Durch das Lob inszeniert man die eigene Fortschrittlichkeit. Gleichzeitig ist die Angst vor Karriereeinbußen sehr präsent. Zu Recht? In einer Allensbach-Umfrage gaben nur sechs Prozent der Befragten an, dass sie selbst oder Väter, die sie kennen, durch die Elternzeit einen Nachteil erlitten hätten. Und während Mütter laut einer Studie des Wissenschaftszentrums Berlin geringere Chancen auf dem Job-Markt haben, spielt es bei Männern keine Rolle, ob sie im Lebenslauf angeben, dass sie Kinder oder schon mal Elternzeit genommen haben.

Männer, Väter, sind auch im Jahr 2022 privilegiert. Kein leichter Satz. Wenn wir gewinnen, geben wir ungern zu, dass wir Hilfe hatten. Es ist nicht unsere Schuld, dass die Welt so ist, wie sie schon immer war. Wir sind

nur verantwortlich, wenn sich nichts ändert. Ein Grund für die Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse nach der Geburt der Kinder ist laut vielen Expertinnen und Experten die fehlende Kommunikation der Paare. Da debattiert man viele Stunden über den richtigen Namen auf der Kevin-

Mia-Skala, setzt sich aber nicht gemeinsam mit der Elterngeldbroschüre auseinander. Natürlich können weder Einzelpersonen noch Paare das jahrtausendealte Problem des Patriarchats lösen. In den Pandemie-Jahren wurde deutlich, dass Familienpolitik eben nicht Gedöns ist, wie Gerhard Schröder mal gesagt hat, sondern die Basis der Sozial- und Wirtschaftsordnung. Warum fordern wir nicht, Schritte wie in Island zu unternehmen, wo ein Gender-Pay-Gap qua Gesetz verboten ist und Vätern und Müttern jeweils sechs Monate Elterngeld zustehen? Wer wirklich gleichberechtigt mit und in seiner Familie leben will, muss für seine Überzeugungen kämpfen und entsprechend wählen.

Der Status quo ist nicht nur ungerecht gegenüber unseren Frauen, sondern auch gefährlich für uns selbst. Denn während 80 Prozent der Männer sagen, dass sie ganz und gar gleichberechtigt für ihre Kinder da sein wollen, arbeiten doch über 90 Prozent in Vollzeit. Heißt: Wir Männer leben gegen unsere eigenen Bedürfnisse. Das macht krank und unglücklich. Der Freiraum für die aktive Vaterrolle, so schreibt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, wird durch Verzicht auf Freizeit und Sport geschaffen. Klingt das nicht traurig? Nur wir selbst können die Hürden in der äußeren Welt und in unseren Köpfen überwinden. Das können unsere Frauen nicht auch noch für uns erledigen.

»WIR MÄNNER LEBEN GEGEN UNSERE EIGENEN BEDÜRFNISSE. DAS MACHT KRANK UND UNGLÜCKLICH«



TOBIAS MOORSTEDT
Unser Autor, 44, ist Journalist, Co-Founder der Redaktionsagentur Nansen & Piccard und hat mehrere Bücher geschrieben. Er lebt mit seiner Familie in Kronberg, Taunus. Sein neues Buch „Wir schlechten guten Väter“ erscheint am 12. April im DuMont Verlag (22 Euro)



**DAS 80ER-JAHRE-
ORIGINAL**

Von 1980 bis 1988 war Tom Selleck als Privatdetektiv Thomas Magnum im Südsee-Paradies der Hawaii-Insel Oahu Kultfigur und Stilvorbild einer ganzen Jungengeneration. Ewig unveränderliche Merkmale: Schnauzer, feuerroter Ferrari - und Hawaii-Hemden mit ortstypischen Motiven: Hibiskus- und andere Blüten, tropisches Blattwerk, Palmen, Papageien, Meereswellen, Surfer und Hula-Girls





STIL



PRADA

Blau auf Weiß: Hibiskusblüten, hohe Wellen, speiende Vulkane. Aus Baumwolle, ca. 620 Euro



STUDIO SEIDENSTICKER

Monstera- und andere Blätter, Hibiskusblüten und Raubtierköpfe. Aus Lyocell, ca. 80 Euro



SCOTCH & SODA

Südseepalmen und Monsterwellen, die auf Inselstrände treffen. Aus Baumwolle, ca. 100 Euro

Bunt fürs Leben

Vielleicht weil die Welt wieder ähnlich tickt wie in den 80ern, tragen wir auch Farben diesen Sommer so dick auf wie damals. Dürfen wir vorstellen? Die HAWAII-HEMDEN 2022

redaktion **RONALD BECKER**



OLYMP

Gelbe Blütenrispen und blaue Palmenblätter auf rotem Grund. Aus Baumwolle, ca. 70 Euro



PAUL SMITH

Sonnenblumen-Patchwork auf pastellfarbenen Fonds. Aus Leinen und Baumwolle, ca. 345 Euro



ABERCROMBIE & FITCH

Hellblaue Hibiskusblüten auf schwarzem Grund. Aus Baumwolle und Viskose, ca. 50 Euro

FORMELN DER VERFÜHRUNG

Und welche passt zu Ihnen? Wir haben die Frühjahrs-Neuheiten FRISCH AUS DEM DUFTLABOR geholt und verraten hier, aus welchen Zutaten die feurigsten, extravagantesten und natürlichsten Charakter-Kreationen komponiert sind

redaktion **MABEL NEUMANN**
fotos **STUDIO SCHÖTTGER**



> FEURIG <

Diese Parfüm-Neuheiten unterstreichen das Temperament ihres Trägers. Sie basieren auf Konzentraten aus Gewürzen, Hölzern und Harzen wie Weihrauch sowie auf deren teils alkoholischen Mixturen

1 Magisch „The World According To Arthur“ aus der „Portrait“-Kollektion mit Weihrauch und Vanille. Von Penhaligon's, 75 ml, EdP, ca. 235 Euro. **2 Authentisch** „Original Wood“ mixt Zedernholz, Weißtanne, Moschus und Amber. Von Dsquared2, 100 ml, EdP, ca. 88 Euro. **3 Facettenreich** Die „Sport“-Neuaufgabe duftet nach Amber,

Weihrauch und holzigen Aromen. Von Dior Homme, 125 ml, EdT, ca. 120 Euro. **4 Fesselnd** „Gentleman Réserve Privée“ mit Whisky, Ambra und Kastanie. Von Givenchy, 100 ml, EdP, ca. 108 Euro. **5 Provokativ** „Homme Le Parfum“ vereint Lavendel mit Iris, Praline und Tonkabohne. Von Joop!, 125 ml, EdP, ca. 76 Euro

Schätze aus Metall. Nerven aus Stahl.



Metal Detective – Sonntags 21:00

KABEL EINS DOKU

DER SENDER FÜR ALLE, DIE NOCH FRAGEN HABEN.





> EXTRAVAGANT <

Das Geheimnis dieser berausenden Eaux de Parfum? Aromen aus hochkonzentrierten Extrakten von Holz und Früchten, Moos und blumig-süßen Gewürzen machen das außergewöhnliche Dufterlebnis aus. Ihre Opulenz steht selbstbewussten Trägern

1 Pulsierend „Oligarch“ schmeichelt mit Limette, Lavendel, Gras, Mate sowie Patschuli und Vetiver. Von Roja Parfums, 50 ml, EdP, ca. 450 Euro. **2 Sinnlich** „1 Million Elixir“ betört mit vanillegetränkten Hölzern, Apfel-, Patschuli- und Zedernöl. Von Paco Rabanne, 100 ml, EdP Intense, ca. 115 Euro. **Mediterran** „Costa Azzurra Eau de Parfum“ mit Zitrus,

Basilikum, Eiche und Ambra. Von Tom Ford, 100 ml, EdP, ca. 187 Euro. **4 Würzig** „Ambra“ aus der „Signature Collection“ mixt Bergamotte, Zistrosen-Labdanum und Vanille. Von Le Couvent, 100 ml, EdP, ca. 139 Euro. **5 Anziehend** „B683“ duftet nach Pfeffer, Safran, Chili und Eichenmoos. Von Marc-Antoine Barrois über Parfümerie Brückner, 100 ml, EdP, ca. 175 Euro

PLAYBOY WIRD 50, FEIERN SIE MIT!



SEIT 1972: ALLES WAS MÄNNER LIEBEN!

12 Ausgaben lesen, nur 10 zahlen
+50€ sichern.

Gleich bestellen

Tel. 0451 4906840*
abo.playboy.de/50jahre

Verantwortlicher und Kontakt:
Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5,
80336 München, Amtsgericht München
HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif.



Jetzt
12 AUSGABEN
für nur **75€** lesen
+ **50€** sichern!





> NATÜRLICH <

Sie wollen Frische und Kraft ausstrahlen? Diese Düfte vereinen olfaktorische Naturschätze wie Moos, Hölzer und aromatische Kräuter mit Grünpflanzen- und Grasnoten. Für ehrliche Naturburschen und sportliche Draufgänger

1 Kraftvoll „Layton“ mit Noten edler Hölzer, Veilchen und karamellisierten Kaffees. Von Parfums de Marly, 125 ml, EdP, ca. 218 Euro. **2 Unwiderstehlich** „Le Beau Le Parfum“ duftet nach Ingwer, Tonkabohne, Iris und Ambra. Von Jean Paul Gaultier, 125 ml, EdP Intense, ca. 112 Euro. **3 Unbeschwert** „Colonia C.L.U.B.“ mit japanischer Shiso, Zitrone, pinkem

Pfeffer und Bergamotte. Von Acqua di Parma, 100 ml, Eau de Cologne, ca. 130 Euro. **4 Myste­riös** „For Him Bleu Noir Eau de Parfum“ mixt Wildleder mit Karamell und Vetiver. Von Narciso Rodriguez, 100 ml, EdP, ca. 108 Euro. **5 Erfrischend** „Impact Spark“ belebt mit Zitrus, grünen Feigen, Akigalawood und Patschuli. Von Tommy Hilfiger, 100 ml, EdT, ca. 76 Euro



AM BESTEN EISKALT GENIESSSEN!

Jetzt PLAYBOY lesen und eine Flasche GLACIER GIN im Sparpaket sichern!

IHR GLACIER GIN-SPARPAKET*:

1 Flasche GLACIER GIN	39,90 € UVP
5 Ausgaben PLAYBOY	44,50 €
Regulärer Preis	84,40 €
Ihre Ersparnis	46,90 €
GESAMTPAKET NUR	<u>37,50 €</u>

Rúrik Gíslason ist in Deutschland vor allem für seine Teilnahme bei Let's Dance bekannt – zudem steht er hinter **GLACIER GIN**, der nicht zuletzt die besondere Schönheit Islands repräsentieren soll. Mit Wacholder, Koriandersamen, Zitrone, Bergamotte und Löwenzahnblüten besteht er aus nur fünf Botanicals.

Gleich bestellen:
Tel. 0451 4906840**
abo.playboy.de/glacier

*Angebot in Kooperation mit Lifestyle-drinks.online. Enthält 1 Flasche GLACIER GIN (700ml, 40 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 37,50 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter abo.playboy.de/glacier. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter abo.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

SEID NICHT ZU HART ZU EUCH SELBST

Orgasmusschwierigkeiten bei Männern können viele Ursachen haben. SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY kennt eine recht häufige: den sogenannten Todesgriff beim Onanieren. Wie man sein bestes Stück besser behandelt, verrät sie hier

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben.

Ihr neuester Roman heißt „Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12,95 Euro). **Die nächste Folge** (Nr. 100) ihrer Kolumne handelt davon, was sie als Mann täte



TAGEBUCH EINER VERFÜHRERIN



Männer sind wunderbar. Und ein fester Händedruck, das liest man ja in allen Karriere-Ratgebern, ist das Zeichen schlechthin für einen starken Charakter. Der Mann, der weiß, was er will, presst den letzten Lebenswillen aus seinem Widersacher. Foto-Handshakes zwischen Politikern arten regelmäßig in Armdrücken aus, weil jeder sich Mühe gibt, den anderen mit der Schraubzwinge seiner Pranken zu unterwerfen. Wer zuerst schlaff wird, hat verloren.

Womit wir schon beim Thema wären. Denn beim Masturbieren kann das allzu kraftvolle Zupacken unerwünschte Nebenwirkungen haben. Death Grip heißt dieses Phänomen, das Männer betrifft, die bei der Selbstbefriedigung derart Hulk-artig zur Sache gehen, dass sich der Penis an die Quetsch-Tortur gewöhnt und sie anschließend beim Penetrieren einer weichen, dehnbaren Muschi nicht mehr kommen können. Death Grip ist eine mögliche Ursache, wenn Männer beim Vögeln Orgasmusschwierigkeiten haben, aber nicht die einzige. Immerhin 79 Prozent der 16- bis 21-jährigen Männer gaben in einer Studie der Universität New Brunswick an, wenigstens manchmal beim großen Höhenflug abzustürzen. Bis zu einem Zehntel der Männer, so andere Studien, kann es regelmäßig betreffen. (Kennt ihr das? Die Frau ist heiß, der Penis hart, aber ein Orgasmus nicht in Sicht? Erzählt es mir unter sophie@andresky.com.)

Mögliche Gründe für das Ausbleiben des Höhepunktes sind zu viel Alkohol, seelische Belastung, Schwierigkeiten mit dem Beckenboden, Krankheiten wie Diabetes oder Bluthochdruck, Medikamente, zum Beispiel gegen Depression – oder eben übermäßige Onanie. Und da kommt es nicht nur auf den Strangulationsgriff, sondern auch auf die Häufigkeit an. Sehr oft sind die intimen Solo-Momente ja verbunden mit Porno-Konsum. Und wenn die Filme immer härter werden, kann das abstumpfen. Welche nackte Frau kommt schon an gegen ein Rudel übereinander turnender Models, für die Doppelpanal eine völlig normale Beschäftigung für einen Dienstagvormittag ist?

Ich kenne den Rubbel-Overkill übrigens auch. Einer meiner Klitoris-Vibratoren hat so viel Wumms, dass er mich zuverlässig in kürzester Zeit kommen lässt, dafür muss ich nicht mal besonders in Stimmung sein: das Wundermaschinchin angesetzt, im Kopf ein paar heiße Zeilen und woaaaaah, klappt immer. Wenn ich diesen Turbomasturbator aber zu oft benutze, hat das unerwünschte Nebenwirkungen. Bei zu langer Benutzung kribbelt die Muschi anschließend unangenehm, und die Schamlippen fühlen sich fast taub an. Das vergeht nach wenigen Minuten wieder. Mache ich es mir zu oft oder zu regelmäßig mit dieser Klit-Hilti, kann es beim nächsten Vögeln mit einem Bio-Partner schwierig werden.

Glücklicherweise ist die Lösung für mich wie für euch sehr einfach: erst mal gar nicht masturbieren. Wieder Sehnsucht entwickeln, heiß werden, fühlen, wie sich Erregung – auch solche, die nicht in einer halben Minute befriedigt wird – anfühlt. Dann, wenn man wieder den Jürgen würgt oder den Biber krault, etwas sachter zur Sache gehen. Es kann helfen, mal mit der anderen Hand, die nicht so geübt ist, zu masturbieren. Und schließlich nützt das, was für Sex jeder Art, ob zu zweit, allein oder mit einer Gruppe Doppelpanal-Cheerleader, von Vorteil ist: Abwechslung. Mal mit, mal ohne Porno. Mal mit Gleitgel, mal nur mit den Fingerspitzen, mal mit Finger im Popo, mal tantrisch langsam und mal mit einer Taschenmuschi oder einem Dildo. Man muss sich selbst überraschen und Mühe geben, immerhin ist Masturbation Sex mit dem wichtigsten Menschen der Welt.



NEU!



GETCHEEX.COM



Die Lust neu entdecken

CHEEX ist ein Ort der sexuellen Inspiration. Neben modernen, authentischen Erotikfilmen gibt es hier auch Audiogeschichten, Artikel und Tutorials

Das macht CHEEX so besonders

ÄSTHETIK

Der Look der Website ist hochwertig und unterscheidet sich von herkömmlichen Porno-Plattformen. Auch Werbebanner sucht man vergebens. Stattdessen wird bei Cheex auf hochwertig produzierte und moderne Inhalte Wert gelegt.

INKLUSIVITÄT

Vielfalt statt Monotonie: Cheex zeigt die unterschiedlichsten Körper, Hautfarben, Gender-Identitäten und Altersgruppen. Denn Cheex ist ein Safe Space für befreite Sexualität. Ohne Scham und Diskriminierung. Hier ist jeder willkommen.

WORKSHOPS

Nicht nur schauen, sondern auch selber machen! Der sexuellen Wissbegierde sind keine Grenzen gesetzt. Zu vielen Themen gibt es hilfreiche Tutorials und Workshops. Wer seinen sexuellen Horizont erweitern möchte, ist hier genau richtig.

AUTHENTIZITÄT

Echte Lust statt Fake-Orgasmen: Cheex arbeitet bei seinen Filmproduktionen oft mit echten Paaren zusammen. Die Menschen in den Filmen sollen nicht als anonyme Akteure, sondern als nahbare Individuen wahrgenommen werden.

14 Tage kostenlos testen: cheex.me/influencer/playboy/





BLLENDE SECHS

Heute eine Meeres- göttin

Im spanischen Fernsehen, auf Laufstegen und in sozialen Netzwerken ist MARTA LÓPEZ ÁLAMO bekannt für glamouröse Auftritte und edle Mode.

So freizügig wie bei unserem Shooting an der Küste Mallorcas hat sich die 25-jährige Spanierin allerdings noch nie gezeigt ...

fotos OSCAR BUENO













KULTUR

*Was Sie diesen Monat sehen,
lesen und hören sollten*

»ICH KONNTE DAS LEBEN DES FILMSTARS NICHT MEHR ERTRAGEN«

— **INTERVIEW** —

*In seinem neuen Kinofilm
nimmt sich NICOLAS CAGE
kräftig selbst auf die Schippe.*

*Hier verrät er, wie er dabei
seinen Ängsten begegnet, warum
er Hollywood den Rücken
gekehrt hat und wieso er fünf
Mal heiraten musste*

NICHT VON DIESER WELT?

Als Kind habe er sich immer
ein wenig anders gefühlt, sagt
der heute 58-Jährige. Und
dieser ganz junge Nicolas Cage
sei in ihm immer noch
sehr lebendig

FOTOS: BENEDICT EVANS / AUGUST PR

»MEIN ZWEITES CREDO LAUTET: DU MUSST DICH DEINEN ÄNGSTEN STELLEN«

Vielleicht gibt es keinen mutigeren Hollywood-Schauspieler als Nicolas Cage. Das zeigt sich allein schon am Panoptikum der Projekte, die der 58-Jährige im Lauf seiner Karriere gedreht hat. Da finden sich seriöse Dramen wie „Leaving Las Vegas“, für das er den Oscar bekam, neben Action-Spektakeln wie „The Rock“, überdrehte Horrorstreifen wie „Mandy“ neben Familienkino wie „Die Croods“, Kultkino wie „Wild at Heart“ neben unzähligen Filmen der B-Kategorie, die meist nur auf DVD erschienen. Doch egal, in welchem Projekt: Cage wirft sich jedes Mal mit voller emotionaler Intensität und ohne Rücksicht auf Verluste in seine Rollen. Mit der Action-Komödie „Massive Talent“ (ab 23. Juni im Kino) toppt er aber nun alles. Denn welcher Star würde schon eine Version seiner selbst spielen, die seine persönlichen und beruflichen Probleme satirisch überspitzt? So gesehen ist es nur zu verständlich, dass Cage den Hollywood-Betrieb hinter sich gelassen hat, wie er betont. Das Interview ist eines in einer langjährigen Reihe von Unterhaltungen, die über den halben Globus verteilt stattgefunden haben. Deshalb spielt es auch keine so große Rolle mehr, dass man dieses Mal nur telefoniert. Denn wie in seinen Filmen hat Cage auch als Gesprächspartner einen wilden Trip zu bieten, in dem Frauen und Haie eine wichtige Rolle spielen, Giftschlangen die Wirkung von drei Tassen Espresso haben und er sich trotz aller Sorgen um die Weltlage als Romantiker outet.

Mr Cage, haben Sie eine Antwort auf die Frage: Wer ist Nicolas Cage?

Nicht wirklich. Aber schon mein Vater wusste nicht so richtig, wer ich war. Er meinte einmal, bei meiner Geburt hatte er keine Ahnung, von welchem Planeten ich stammte. Deshalb musste er sich selbst mir erst mal vorstellen. Das Einzige, was ich Ihnen mit Sicherheit sagen kann, ist, dass ich schwarze Haare habe. Die gehören zu mir, die mag ich, und deshalb werde ich sie mir auf Ewigkeit so färben.

Doch wer ist dieser Nicolas Cage, den Sie in „Massive Talent“ spielen?

Eigentlich gibt es ja zwei Nic Cages, einen jungen und einen älteren. Die beiden entsprechen der Vision meines Regisseurs, nicht unbedingt meinem wahren Charakter. Er wollte den Neurotiker sehen, der ständig mit dem F-Wort um sich schmeißt, aber so bin ich im realen Leben nicht drauf. Deshalb gab es zwischen ihm und mir ein richtiges Tauziehen, wie man diese Figur am besten anlegen soll. Denn einerseits wollte ich die Vorstellungen meines Regisseurs umsetzen – das ist normalerweise mein Credo bei der Arbeit –, aber andererseits hatte ich keine Lust, mich selbst zu zerfleischen.

Warum haben Sie sich überhaupt auf dieses Unterfangen eingelassen?

Weil ich noch ein zweites Credo habe. Und das lautet: Du musst dich deinen Ängsten stellen. Es gibt nichts Riskanteres als so eine Rolle. Und ich wollte den Thrill der Gefahr spüren. Wobei das Ganze so



In seinem neuen Film „Massive Talent“ (Kinostart: 23. Juni) spielt Nicolas Cage einen gescheiterten Superstar namens Nicolas Cage. Um seine Karriere wieder in Schwung zu bringen und sich finanziell zu sanieren, nimmt er das Angebot eines Milliardärs an, für eine Million Dollar auf dessen Geburtstagsparty aufzutreten

Furcht einflößend war, dass es einer gewissen Überzeugungsarbeit bedurfte. Erst nachdem ich die Rolle zwei- oder dreimal abgelehnt hatte, sagte ich: „Let’s go.“

Der Film zeigt einen Nicolas Cage, der keine spannenden Angebote mehr bekommt und sich aus Geldnot dazu herablassen muss, als Star-Gast bei einer Geburtstagsfeier aufzutreten. Sie selbst haben in den letzten Jahren keine großen Hollywood-Filme mehr gedreht, sondern vor allem schräge kleine Action-Streifen. Gibt es da Parallelen?

In der Tat habe ich den Hollywood-Studios den Rücken gekehrt. Es gab drei Filme hintereinander wie „Duell der Magier“, die nicht funktionierten. Deshalb ist das Interesse der Studios an mir etwas abgekühlt. Andererseits hatten meine Filme insgesamt rund sechs Milliarden Dollar eingespielt. Deshalb hat mich Hollywood auch nicht rundheraus abgelehnt. Nur ich selbst wollte das nicht mehr. Ich konnte das Leben eines sogenannten Filmstars nicht mehr ertragen. Zu diesem Lebensstil gehören so viel Eitelkeit und Narzissmus. Du musst in Talkshows dich selbst verkaufen. Man erwartet von dir, dass du an den Oscars und



1 In „Ghost Rider“ kämpfte Nicolas Cage 2007 als Motorrad-Stuntfahrer mit dem Feuer. Privat steht er bald vor ganz anderen Herausforderungen: **2** Mit seiner fünften Frau Riko Shibata erwartet er im September ein Kind. **3** Ob es später einmal auch ins Film-Business einsteigen wird? Gut möglich, denn Hollywood liegt in Cages Familie im Blut – Filmemacherin Sofia Coppola ist seine Cousine, und Regie-Großmeister Francis Ford Coppola ist der Onkel von Cage, der mit bürgerlichem Namen Nicolas Kim Coppola heißt (hier gemeinsam beim Toronto International Film Festival 2003)

den ganzen Preisverleihungen teilnimmst. Aber dazu war ich nicht mehr willens und in der Lage. Ich hatte ganz andere Interessen, deshalb bin ich ausgestiegen. Ich wollte ein Leben der Kontemplation führen und zum Beispiel meine philosophischen und mystischen Autoren lesen – William Blake, Ralph Waldo Emerson oder Emanuel Swedenborg. Die einzigen Filme, die zu diesem neuen Dasein passten, waren kleine, unabhängige Produktionen.

Allerdings waren die Kritiker damit nicht immer einverstanden.

Ich habe meine Entscheidungen nicht bereut. Filme wie „Wicker Man“, auf den ich auch in „Massive Talent“ anspiele, hat man bei ihrem Start vernichtet, aber danach wurden sie Kult. Jeder meiner Filme war ein ehrlicher Versuch, etwas Besonderes auszuprobieren. Du musst dich selbst herausfordern. Nicht jeder mag davon begeistert sein, aber zumindest bist du dir dann treu geblieben.

Haben Sie sich nur künstlerisch herausgefordert? Sie sagten vorhin, dass Sie Ihren Ängsten ins Auge schauen wollten ...

Es gab eine Phase in meinem Leben, da wollte ich die Macht der Elemente erfahren. Ich wollte in die Erde hinein, also beschäftigte ich mich mit Höhlenforschung. Ich liebe auch das Meer. Wenn ich nicht Schauspieler geworden wäre, hätte ich vielleicht den Beruf des Fischers ergriffen. Vor einigen Jahren machte ich also meinen Taucherschein, und dann suchte ich die Begegnung mit einem Weißen Hai, denn das war eine meiner Urängste, der ich mich aussetzen wollte.

Was offenbar nicht geklappt hat, ansonsten würden wir uns jetzt nicht unterhalten.

Doch, doch. Ich war in einem Tauchkäfig und habe mich einem riesigen Hai gegenüber gefunden, der mich angestarrt hat. Ich fühlte mich ganz ruhig dabei, es war eine großartige Erfahrung.

Was ist mit den Elementen von Feuer und Luft? Haben Sie die auch kennengelernt?

Mit Feuer habe ich zur Zeit von „Ghost Rider“ experimentiert. Aber da möchte ich nicht weiter ins Detail gehen. Ich hatte auch mal ein Projekt mit Regisseur Werner Herzog geplant, bei dem wir inmitten eines echten Waldbrands drehen wollten. Mit dem Element Luft hat es leider nicht geklappt. Ich wollte lange Zeit Drachenfliegen lernen, aber die Versicherungen meiner Filmprojekte haben das nicht zugelassen. Also konnte ich mir diesen Traum leider nicht erfüllen. Ich habe mich dann aufs Motorradfahren beschränkt.

Sie haben auch bei Ihren Drehs extreme Erfahrungen gesucht. Für den Film „Joe“ ergriffen Sie eine Wassermokassinotter, deren Gift tödlich sein kann, mit bloßer Hand.

Weil ich die Wirkung des Adrenalins spüren wollte. Ich hatte schon früher bei Stunts herausgefunden, dass mich das beruhigt und entspannt – genauso wie ich das bei dreifachen Espressos erlebt hatte. Ich versprach dem Regisseur, dass ich nicht dabei sterben würde, und dann habe ich das gemacht. Das ist ähnlich wie bei Kindern, denen man Ritalin verpasst – was ich allerdings furchtbar finde. Du bringst deinen Organismus auf Hochtouren, und dadurch wirst du innerlich langsamer.

Es gibt ja diverse Kollegen aus der Showbranche, die dafür andere Substanzen nehmen oder genommen haben.

Ich sage das hier ganz offiziell: Ich habe nie Pillen geschluckt. Ich habe nie Drogen genommen. Ich rauche nicht mal Gras. Höchstens trinke ich gelegentlich mal Alkohol. Whisky zum Beispiel ist immer noch ein probates Mittel, um die Nerven zu beruhigen, und nach 48 Stunden ist er wieder aus deinem System draußen.

Brauchen Sie immer noch Adrenalin, um das Leben in vollen Zügen zu spüren?

Jetzt bin ich anders drauf. Ich lese jetzt auch nicht mehr so viel Philosophie, sondern eher Romane, mit denen ich meine Fantasie fördere. Und für meine persönliche Entwicklung ist jetzt meine Familie am wichtigsten. Ich bin ganz aufgeregt, dass meine Frau und ich im September ein Baby bekommen. Ich widme mich auch meinen Söhnen, der eine ist 16, der andere 31. Nicht zu vergessen meine Katze und mein Hund, die ebenfalls zu meiner Familie gehören. Sie alle ermöglichen mir jeden Tag neue Entdeckungen. Deshalb freue ich mich so besonders auf meinen Nachwuchs. Denn ich weiß, wie faszinierend es ist, wenn ein kleines Kind aufwächst und anfängt, die Welt zu beobachten.

Wie waren Sie so als kleiner Junge drauf? Waren Sie wirklich so ein Alien?

Offen gestanden hat mir mein Vater nie erklärt, was er mit dieser Formulierung meinte. Vielleicht lag es nur daran, dass ich blaue Augen habe und alle restlichen Mitglieder meiner Familie braune. Aber ich habe mich immer ein bisschen anders als die anderen gefühlt. Ich habe in der Welt meiner Fantasie gelebt. Am liebsten habe ich die Zeit in der Holzburg verbracht, die mein Vater in unserem Hinterhof für mich gebaut hatte. Dieser kleine Junge ist immer noch sehr lebendig in mir und wird es für immer bleiben. Ich muss zugeben, dass er auch einiges durchgemacht hat. Meine Mutter litt an Schizo-

phrenie und Depressionen, doch der kleine Nic hat es geschafft, sich irgendwie dagegen abzusichern. Irgendwie muss ich einen Schutzengel haben, der mir Stärke gegeben und mir als Muse auf allen Wegen geholfen hat. Ich habe diese Person nie getroffen, aber ich bin ihr für immer dankbar.

Es gibt ja noch den jungen, wilden Nicolas Cage am Anfang seiner Karriere. Diese Version Ihrer selbst ist auch im Film zu sehen. Was halten Sie von ihm?

Ich kann diesen Typen nicht ausstehen. Wenn ich mir Auftritte wie in der englischen Talkshow „Wogan“ Anfang der 1990er anschau, auf denen der junge Nicky Cage des Films beruht, dann sehe ich einen arroganten, respektlosen und unausstehlichen Verrückten, der nur sein Ego raushängen lässt. Deshalb ist er in „Massive Talent“ auch eher so etwas wie ein Bösewicht.

Welt gibt es momentan so viel Krieg und Gewalt. Trübt das Ihre Stimmung?

Meine Gefühle sind sehr gemischt. Ich spüre tiefe Betroffenheit und Sorge, aber zugleich auch Hoffnung. So einen Zustand habe ich noch nie erlebt. Wer hätte sich ausmalen können, dass wir eine Pandemie durchmachen und danach am Rande eines Dritten Weltkriegs stehen würden? Ich glaube indes immer noch, dass sich die guten Kräfte in der Natur aller Beteiligten durchsetzen. Momentan allerdings sieht es ziemlich düster aus.

Kann man mit einem „Massive Talent“ solche Zeiten besser durchstehen? Oder ist das eine „unerträgliche Last“, wie es im Originaltitel des Films heißt?

Dieses Talent ist Segen und Fluch zugleich. Denn es bedeutet, dass

»ICH FOLGE MEINEM HERZEN. DAS BEDEUTET, DASS ICH MANCHMAL IN SACHEN FRAUEN EIN WENIG NAIV GEWESEN UND AUF ABWEGE GERATEN BIN«

Nicolas Cage

In Ihrem Leben gab es noch andere wichtige Personen - und zwar die Frauen. Vor einem guten Jahr haben Sie zum fünften Mal geheiratet. Hätten Sie's nicht auch gut sein lassen können?

Ich bin einfach ein Romantiker. Ich folge meinem Herzen. Das bedeutet, dass ich manchmal in Sachen Frauen ein wenig naiv gewesen und auf Abwege geraten bin. Es funktioniert eben nicht immer. Aber wie ich schon sagte, man muss Risiken eingehen. Natürlich braucht man für so etwas Mut, aber bei Riko, meiner jetzigen Frau, hatte ich ein total gutes Gefühl, trotz unseres Altersunterschieds von 31 Jahren.

So gesehen scheint Ihr Leben richtig im Lot zu sein. Aber in der

du gegenüber deiner Umwelt enorm sensibel und empathisch bist. Gerade in Zeiten wie diesen, in denen man sich über die Zukunft der Menschheit so sehr den Kopf zerbrechen muss, verstärkt meine Veranlagung meine Sorgen noch. Aber gleichzeitig erlaubt sie es mir, Momente der Freude voll auszukosten. Die nehme ich ganz besonders intensiv wahr. Solche Erfahrungen gehen weit über normalen Spaß hinaus. Deshalb habe ich auch nie Beruhigungsmittel genommen, um mich geistig abzuschotten. Ich könnte sonst auch nie Schauspieler sein. Ja, meine Nerven liegen ein bisschen blank, aber ich brauche das. Ich will das Leben voll und ganz fühlen. 

Interview: Rüdiger Sturm



LUSTMACHER

Die Autoren unserer FRÜHLINGSLESE laden zu vier Gedankenreisen ein: in spannende Abenteuer, gefährliche Ermittlungen und erhellende Erinnerungen

CHANG KUO-LI: „DER GRILLENDE KILLER“ (DROEMER)

Präzisionsgewehre, Fluchtstrategien und die Suche nach dem perfekten Fried-Rice-Rezept sind die Eckpfeiler dieses Thrillers aus Taiwan.

Während Scharfschütze und Koch Li durch Europa jagt, klärt Polizeidetektiv Wu in Taipeh den Mord an einem Marineoffizier auf. Spektakulärer High-Speed-Plot in bester James-Bond-Manier.

ANDREAS BERNARD:

„WIR GINGEN RAUS UND SPIELTEN FUSSBALL“ (KLETT-COTTA)

München-Sendling in den 70ern: Das Kicken auf dem Tartanplatz ist für die Jungs die schönste Beschäftigung der Welt. Der Autor, später ein talentierter Linksfuß im Mittelfeld, blickt zurück und erzählt anhand seiner persönlichen Kicks die Kulturgeschichte des deutschen Fußballs.

Kurzweilig, lebensklug und sympathisch.

WERNER KÖHLER: „DIE DRITTE QUELLE“ (KIWI)

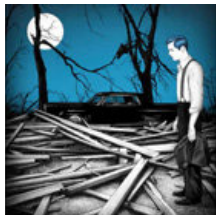
Harald Steen wagt mit 64 ein Abenteuer: Der Hamburger reist zur Galapagosinsel Floreana, wo er Licht in seine dunkle Familiengeschichte bringen will. Steen schlägt sich durch die Wildnis, rudert auf offener See und stößt durch seine Recherchen auf Widerstände. Intensiver, realistisch erzählter Roman vor magischer Kulisse.

JACK KEROUAC:

„DIE DHARMAJÄGER“ (ROWOHLT)

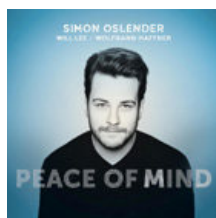
Bergsteigen, kiffen, meditieren: Mehr wollten sie nicht, die Gestalten, die in den 1950er-Jahren durch die USA reisten. Im Schlafsack unter freiem Himmel, auf Wildpfaden und verrauchten Partys erlebten sie pures Glück. Erhellender Trip, den Kerouac 1958 nach „On the Road“ schrieb. Neu übersetzt und zeitlos entspannt.

text GÜNTER KEIL

MUSIK**JACK WHITE: „FEAR OF THE DAWN“ (THIRD MAN)**

Dieses Mal kein Stoff für Stadion-Hymnen, sondern wildes Avantgarde-Experiment. Nicht zu kopfig, sondern sofort fesselnd. White mixt Queen, Iron Maiden, Jimi Hendrix und Beastie Boys, rührt Black Eyed Peas unter und würzt mit Red Hot Chili Peppers.

Für Fans von Iron Maiden

**SIMON OSLEENDER: „PEACE OF MIND“ (LEOPARD)**

Leichtigkeit in schweren Zeiten: Der Keyboarder gilt als deutsche Jazz-Hoffnung – uns bringt er locker-flockige Töne mit ordentlich Schwung. Spielende Wechsel zwischen Synthie und Hammondorgel, dazu die Old Stars Will Lee (Bass) und Wolfgang Haffner (Beats).

Für Fans von Till Brönner

**ANN WILSON: „FIERCE BLISS“ (SILVER LINING MUSIC)**

Die Heart-Frontfrau startet mit Power ins neue Solo-Album. Deftiger Gitarren-Rock, angepeitscht von Wilsons Stimme, die regelrecht Achterbahn durch mehrere Oktaven fährt. Einige ruhigere Balladen und Duette zwischendurch erden die Platte.

Für Fans von Heart

**WIEDER-
ENTDECKT**

von Playboy-
Musikexperte
DJ John Munich

**ANNIE LENNOX: „BARE“ (J RECORDS)**

In die Scheibe aus dem Jahr 2003 müssen Sie sich geduldig hineinhören: Sie ist eine eigenwillige Mischung aus Folk-Soul-Rock und Chillout-Sounds, musikalisch wunderbar schlicht und nicht zu überladen. Lennox singt warm und unaufgeregt – und lässt dabei tief in ihre Seele blicken.

FILM & SERIE**„THE NORTHMAN“**

Amleth (Alexander Skarsgård) kehrt in seine Heimat Island zurück, um die Ermordung seines Vaters (Ethan Hawke), eines Wikingerkönigs, zu rächen und seine Mutter (Nicole Kidman) zu retten. Hochkarätig besetztes Action-Abenteuer. Ab 21. April im Kino

Für Fans von nordischer Mythologie

**„DOCTOR STRANGE IN THE MULTIVERSE OF MADNESS“**

Nachdem der Start mehrfach verschoben wurde, soll das Warten nun ein Ende haben – der mächtigste Magier des Marvel-Kosmos (Benedict Cumberbatch) kehrt für ein neues Leinwand-Solo zurück.

Ab 4. Mai im Kino

Für Fans von „Doctor Strange“ (2016)

**„ALMOST FLY“**

Wer beim Wort Mixtape glasige Augen bekommt, ist mit dieser Coming-of-Age-Serie über ein paar Jugendliche in der BRD-Provinz der 90er-Jahre und die Anfänge des deutschen Hip-Hop für einige Abende auf der Couch bestens versorgt. Ab 2. Mai auf Warner TV Serie

Für Fans von Deutschrap

**WIEDER-
ENTDECKT**

von Playboy-
Autorin
Mareike Opitz

**„IS WAS, DOC?“**

Was wir an Barbra Streisands 80. Geburtstag am 24. April so vorhaben? Auf jeden Fall ihr zuliebe nicht noch mal nach jenem komischen Effekt googeln, der ihren Namen trägt. Sondern lieber eine Runde diese gut aufgelegte Screwball-Komödie gucken, die im Herbst ebenfalls ein Jubiläum feiert und 50 wird.

PLAYBOY DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

Telefon: 089/92 58-1972, Fax: 089/92 58-14 59, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin
STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff
ART DIRECTOR: Stefan Müller
BILD-CHEFIN: Corinna Beckmann
PICTORIALS DIRECTOR: Kathrin Stadler
PICTORIALS: Natasa Mermer (stellv. Leitung)
MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)

SENIOR EDITOR: David Goller
TEXTREDAKTION: Julia Haase (Volontärin); Philipp Nowotny (extern)
FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Oplitz (extern)
REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (extern)
FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)
GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)
BILDREDAKTION: Lea Schmitt

GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz, Kilian Pöpsel (Auszubildender)

SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic

SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Andreas Achmann, Sophie Andresky, Thomas Becker, Oscar Bueno, Peter Butschkow, Ana Dias, Lennart Gäbel, Andreas Haslauer, Patrick Heidmann, Günter Keil, Jens Koch, Maximilian König, Thomas Leidig, Tim Möller-Kaya, Tobias Moorstedt, John Munich, Michael Pleesz, Studio Schöttger, Rüdiger Sturm, Helge Timmerberg, Thomas von Aagh

REPRO: eupro Medientechnik GmbH

SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München

VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;

Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch
REFERENTIN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG & PRESSEANFRAGEN: Katharina Mross

VERLAGSLEITUNG: Myriam Karsch

BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)

HEAD OF MARKETING: Elisabeth Schmitt

DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic

HEAD OF CRM: Michael Zgolik (extern)

PROJEKTMANAGER VERLAGSLEITUNG: Sonja Ullmann

SENIOR PRODUCT MANAGER DIGITAL: Yannic Riegger

DIGITAL BRAND & CREATIVE MANAGER: Timo Schlosser

TEAM-ASSISTENZ: Liyel Baron, Anna Bauer, Johanna Rhoden

VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Johanna Gassner, AdTech Factory GmbH, Hauptstraße 127, 77652 Offenburg. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 20, gültig ab 1. Januar 2022.

VERTRIEB: Markus Cerny (Leitung), Lucas Lutz

VERTRIEBSFIRMA: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

VERMARKTUNG: BCN Brand Community Network GmbH, Geschäftsführer Burkhard Graßmann.

Veröffentlichung gem. Art 8 Abs. 3 des Bayerischen Pressegesetzes:

VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

PRESIDENT, INTERNATIONAL, OPERATIONS & STRATEGY: Reena Patel, PhD.;

SENIOR DIRECTOR, INTERNATIONAL LICENSING: Hazel Thomson

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 8,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 7,50 inkl. gesetzlich gültiger MwSt.

(keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.

STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 3,75 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto). **PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES**, das **RABBIT-HEAD-Design** und **FEMLINMARKE** sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2022, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.

PRINTED IN GERMANY



DRUCK: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg

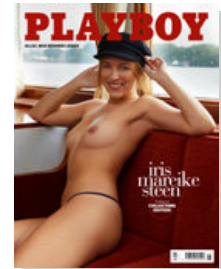
Playboy (German) (USPS no. 323) is published monthly by Kouneli Media GmbH.

Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.),

2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.

Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.

E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835



NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN

Das exklusive
Collectors-Cover
(unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung

Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20

E-Mail: playboy@mediexpert.de

Anschrift: Playboy Kundenservice,
Kouneli Media GmbH,
Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

Fax: 089/92 58-14 59

E-Mail: datenschutz@kouneli-media.de

PLAYMATE-BEWERBUNGEN

www.playboy.de/playmate-casting

E-Mail: casting@playboy.de

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM

www.premium.playboy.de

E-Mail: premium@playboy.de

PLAYBOY-NEWSLETTER

www.playboy.de/newsletter

E-Mail: chefredaktion@playboy.de

EINLEHFTBESTELLUNG

(Print & Digital)

www.playboy.de/magazin

THEMENVORSCHLÄGE

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

Fax: 089/92 58-14 59

E-Mail: info@playboy.de

WITZE

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München



EINMAL PLAYBOY ON THE ROCKS!

Jetzt PLAYBOY lesen und eine Flasche FINCH WHISKY im Sparpaket sichern!

IHR FINCH WHISKY-SPARPAKET*:

1 Flasche FINCH WHISKY	69,00 € UVP
6 Ausgaben PLAYBOY	53,40 €
Regulärer Preis	122,40 €
Ihre Ersparnis	77,40 €
GESAMTPAKET NUR	<u>45,00€</u>

Dieser Whisky ist eine limitierte Rarität aus dem Hochland der Schwäbischen Alb. Er reifte zunächst 7 Jahre im Ex-Bourbonfass um dann ein exquisites Madeira Cask Finish zu erhalten. Mit einem kräftigen Antritt und mildem, langanhaltendem Abgang.

Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840**
abo.playboy.de/finch

*Enthält 1 Flasche Finch Whisky (500ml, 45 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 45,00€. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter abo.playboy.de/finch. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter abo.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



VIELEN DANK an Gabriele Kretschmer und ihr Team für die Unterstützung unserer Titelproduktion mit Iris Mareike Steen und die fantastische Location „Zur scharfen Ecke“, Davidstraße 1, 20359 Hamburg, St.Pauli.



BEZUGSQUELLEN

» Update

SONNENBRILLEN, SEITE 35

Gant, Gant Eyewear über Marcolin Deutschland, 02 21/88 87 96 51, Köln, www.de.gant.com; **Guess**, Guess Eyewear über Marcolin Deutschland, 02 21/88 87 96 51, Köln, www.guess.eu; **Moscot**, Kundenhotline 08 00/88 88 00 80, www.moscot.com; **Viu** über Viu Deutschland, 089/38 03 79 00, München, www.shopviu.com

» Mode

HAWAII-HEMDEN, SEITE 100-101

Abercrombie & Fitch über KMB Creative Network, 030/695 97 28, Berlin, www.abercrombie.com; **Olymp**, Kundenhotline 08 00/65 96 72 22, www.olymp.com; **Paul Smith** über Loews, 089/21 93 79 10, München, www.paulsmith.com; **Prada**, gesehen bei Mr Porter, 08 00/5 89 53 33, www.mrporter.com; **Scotch & Soda**, gesehen bei De Bijenkorf, Kundenhotline 08 00/80 01 22 22, www.debijenkorf.de; **Studio Seidensticker**, Kundenhotline 05 21/30 61 23, Bielefeld, www.seidensticker.com

DÜFTE, SEITE 102-106

Acqua di Parma über Karla Otto Munich, 089/89 08 55 20, München, www.acquadiparma.com; **Dior Homme** über LVMH Parfums & Kosmetik Deutschland, 02 11/88 23 22 43, Düsseldorf, www.dior.com; **Dsquared2** über Nobilis Group, 06 11/94 49 20, Wiesbaden, www.douglas.de; **Givenchy** über LVMH Fragrance Brands, 02 11/88 23 23 30, Düsseldorf, www.givenchy.com; **Jean Paul Gaultier**, Puig Deutschland, 040/46 00 66 25 70, Hamburg, www.jeanpaulgaultier.com; **Joop!** über Cory Luxury, betreut durch haebmau Ag, 089/38 10 81 34, München, www.joop.com; **Le Couvent** über Schoeller & von Rehlingen Public Relation, 089/99 84 27 37, München, www.lecouventparfums.com; **Marc-Antoine Barrois** über Parfümerie Brückner, 089/22 38 74, München, www.marcantoinebarrois.com; **Narciso Rodriguez** über Shiseido Germany Division, 089/21 96 07 61, Ismaning, www.narcisorodriguez.com

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder datenschutz@kouneli-media.de. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

UNGLAUBLICH, ABER WAHR!

Die letzten Geheimnisse der größten Trainer-Legenden
in bewegenden Hintergrundgeschichten und Fotostrecken



Überall im Buchhandel
ISBN: 978-3-667-12391-6



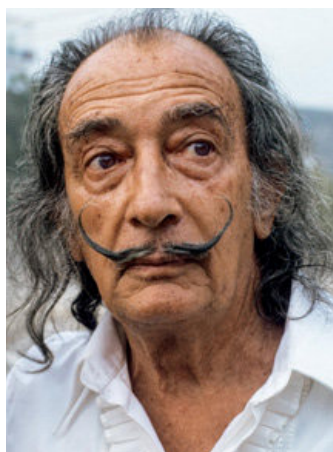
Online bestellen unter
sportbild.de/trainerlegenden

Näher geht nicht.

**Sport
Bild**



FOTOS: SALVADOR DALÍ & POMPEO POSAR FÜR PLAYBOY USA



PORT LLIGAT, 1973

Was für riesige Eier! Für dieses Shooting inszenierten Salvador Dalí und Playboy-Fotograf Pompeo Posar Schönheiten im Kursiositäten-Kosmos des Hauses und Gartens, in dem der spanische Künstler an der Costa Brava lebte. Die Bilder erschienen in der Dezember-Ausgabe 1974. „Der Sinn dieser Arbeit ist die reinste aller Motivationen – Geld. Was ich für den Playboy gemacht habe, ist sehr gut, und die Bezahlung ist der Aufgabe entsprechend“, kommentierte damals Dalí (1904–1989), dessen Geburtstag sich am 11. Mai zum 118. Mal jährt. Apropos Eier: Wir wünschen allen unseren Lesern gigantisch frohe Ostern!

*Der nächste PLAYBOY erscheint
am 12. Mai 2022*

**WEINGUT BECKER**

Das Weingut Becker sitzt hoch oben auf dem Spiesheimer Plateau mit Sicht über das rheinhesische Hügelland. Hier entstehen – seit 2017 unter der Leitung der damals 28-jährigen Winzerin Sabrina Becker – feine fruchtige Weine aus einer Mischung junger und alter Rebanlagen. Mit viel Fingerspitzengefühl und Durchsetzungsvermögen vereint die aufstrebende Winzerin Tradition und neue Ideen. Jeder Gutswein ist vegan und macht Spaß – allen, die an seiner Herstellung beteiligt sind, und besonders allen, die in seinen Genuss kommen.

6 Flaschen für
32,90 €
statt 43,20 €

**WEISS & ROSE**

Genießen Sie jeweils zwei Flaschen unserer köstlichen Auswahl vom Weingut Becker.

**1 WEINGUT BECKER
SILVANER GUTSWEIN 2020**

Weingenuss für jede Gelegenheit: Intensiv golden zeigt sich dieser Silvaner im Glas, in der Nase ein Potpourri aus gelben Früchten. Am Gaumen cremig schmelzend mit einer angenehmen Länge. Der Top-Silvaner – filigran und leichtfüßig – verlockt zu mehr als einem Glas. Einfach einschenken und genießen.

**2 WEINGUT BECKER
SAUVIGNON BLANC GUTSWEIN 2020**

Typisch Sauvignon Blanc und doch so besonders: Bereits in der Nase stechen die für die Sorte charakteristischen Aromen hervor. Stachelbeeren, Zitrusfrüchte und ein Hauch von Paprika – alldem verdankt er auch seinen wunderbar frischen und pikanten Geschmack. Ein außergewöhnlicher Genuss, der zu asiatischer Küche ebenso mündet wie als Solist nach dem Essen.

**3 WEINGUT BECKER
CUVÉE ROSÉ GUTSWEIN 2020**

Leicht, frisch und unkompliziert – der perfekte Begleiter zu früh Sommerlichen Sonnenuntergängen mit Freunden. Seine leuchtende Roséfarbe passt perfekt ins Bild verdienter Entspannung. Ausgeprägte Erdbeeraromen verführen die Nase, die verspielte Restsüße mit einer einfachen, doch guten Stilistik sorgt für den hervorragenden fruchtig-herben Geschmack.

Frühling im Glas

Die junge Winzerin Sabrina Becker mischt die Szene auf – mit feinen, fruchtigen Weinen, die alle FEINSCHMECKER überzeugen

weinshop.playboy.de



100 % SICHERHEIT
Sichere Zahlung und Versand



ÜBER 600 WEINE
Von Wein-Klassikern bis hin zu exklusiven Geheimtipps



HOHE EXPERTISE
Empfohlen von PLAYBOY



TRAEEGER®
WOOD FIRED GRILLS



HEUTE NOCH WAS HEISSES VOM GRILL!

GUTER GESCHMACK KANNT SO EINFACH SEIN.

Durch seine einzigartige Vielseitigkeit kannst du auf deinem Traeger Grill nicht nur grillen, sondern auch räuchern, backen, braten, schmoren und rösten. Dank der einfachen Steuerung per WiFire kannst du dich als GastgeberIn entspannt auf das konzentrieren, was wirklich wichtig ist: dein Essen, deine Familie und deinen Freundeskreis.

Erlebe modernes Grillen – Erlebe die Welt von Traeger



Folge uns auf Instagram: [traegergrillsgermany](https://www.instagram.com/traegergrillsgermany)



TIMBERLINE 1300

PRO D2® Controller | WIFIRE®-Technologie, D2®-Direktantrieb | Turbotemp® | Fleischsonde |
Zusätzlicher Grillrost | 2 große Räder und 2 kugelgelagerte Lenkrollen | Pelletkammer-Entleerung

DAS **PLAYBOY** STIL-SPECIAL

essentials

Nr. 1/2022

tom wlaschiha

Von Dresden nach Hollywood: Wie der deutsche Schauspieler zum internationalen Star und gefeierten Stil-Vorbild wurde

hot
stoff

Cooler Männer-Outfits für
heiße Sommertage

sportliche
zeiteisen

Uhren-Neuheiten für
Siegertypen

jeff
köons

Der Pop-Art-Provokateur über
Kunst auf vier Rädern

Lochstrick-Pullover aus Baumwolle, ca. 245 Euro, von Sandro



Blauer

USA



SPRING SUMMER 2022

blauerusa.com

menschen sein

Es gibt dieser Tage Wichtigeres als die Frage, welche Outfits diesen Sommer angesagt sind. Im Angesicht von Krieg und Elend mag es geradezu zynisch anmuten, sich über modische Stilfragen ernsthaft Gedanken zu machen. Und natürlich können auch wir – das Team Playboy – die Bilder, die uns tagtäglich aus der Ukraine erreichen, nicht ausblenden. Wir stehen mit unseren Playboy-Kollegen in Kiew im ständigen Austausch. Und erfahren dadurch aus erster Hand vom Schrecken des Krieges im Osten Europas. Was aber bedeutet das alles für uns? Für unsere Entscheidungen, unsere Arbeit, unser Leben? Gilt es nicht gerade in solch finsternen Momenten, immer wieder daran zu erinnern, was das Leben so lebenswert,

so beschützenswert macht? Erwächst nicht gerade aus der Schonungslosigkeit der Schreckensbilder der unbändige Wille, für das Schöne in der Welt zu kämpfen, so trivial das auch klingen mag? Die Errungenschaften unserer freiheitlichen Gesellschaft sind Aufklärung, Menschlichkeit und (Herzens-)Bildung. Wir sehen aktuell, wie fragil unser Wohlstand ist. Und doch bin ich der festen Überzeugung, dass dem Barbarentum in der Welt langfristig nur mit Kultiviertheit beizukommen ist. Stil ist mehr als eine Frage der passenden Klamotten. Der deutsche Lyriker Hans-Christoph Neuert formuliert das so: „Von den Kulturen zählt nur eine: das Sichbemühen, Mensch zu sein.“ Herzlichst,



Er zog aus, um die (Film-)Welt zu erobern. Sein Weg führte den 48-jährigen Schauspieler Tom Wlaschiha (stehend, Mitte) von Sachsen direkt nach Hollywood. Zwischenstopp machte unser Cover-Star jetzt in Hamburg. Dort steckte ihn Playboy-Mode-Chef Ronald Becker (hinten links) in die Sommer-Outfits der Saison – passend in Szene gesetzt vom renommierten Fashion- und Porträtfotografen Jens Koch (vorne Mitte). Rede und Antwort stand der „Game of Thrones“-Star anschließend Playboy-Autorin Mareike Opitz (stehend, rechts)

Florian Boitin

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de



NEWS
Blickfänge und Spaßmacher
fürs Frühjahr

6

8

MODE
Coole Outfits für
warme bis heiße
Sommertage

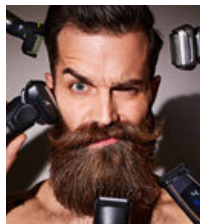
KURZ UND GUT
Ein Shorts-Knigge zur Frage der
richtigen Sommerhosen-Länge

16

18

TITEL-STORY
Der deutsche Schauspiel-Star
Tom Wlaschiha bringt Farbe ins
Leben – und in seine Rollen

HAAR-SALON
Rasieren, trimmen
und stylen mit den
neuesten Maschinen



24

26

INTERVIEW
Der Pop-Art-Provokateur
Jeff Koons entdeckt das
Auto als Kunstobjekt

UHREN
Mechanische Sportuhren, die
in der Halle, im Wasser und auf
dem Platz stilistisch punkten

29

30

KOLUMNE
Männer interessieren sich nicht
so für Mode und Pflege wie
Frauen? Sollten sie aber ...

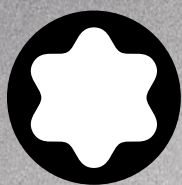
IMPRESSUM

PLAYBOY ESSENTIALS ist eine Sonderbeilage der Kouneli Media GmbH. CHEFREDAKTEUR Florian Boitin (V.i.S.d.P.) STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF Philip Wolff
ART DIRECTOR Stefan Müller BILDCHIEF Corinna Beckmann MOBILITY UND LIFESTYLE Michael Brunnbauer (Leitung) TEXTREDAKTION David Goller, Julia Haase (Volontärin)
FILM & UNTERHALTUNG Mareike Opitz (extern) FASHION CONSULTANT Ronald Becker (extern) GROOMING & PFLEGE Mabel Neumann (extern) BILDREDAKTION Lea Schmitt GRAFIK Linda Lorenz
SENIOR MEDIENGESTALTER Bojan Likic MITARBEITER DIESER AUSGABE Fabian Hoberg, Jens Koch, Danijela Pilic, Studio Schöttger REPRO eupro Medientechnik GmbH SCHLUSSREDAKTION
Die Lektorey Madl – Ruschmann, München GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH Florian Boitin, Myriam Karsch BRAND DIRECTOR Oliver Horn (extern) VERMARKTUNG Burda Community
Network GmbH, Geschäftsführer Burkhard Graßmann (Sprecher) VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL Johanna Gassner, Arabellastraße 23, 81925 München. Es gilt die
Anzeigenpreisliste Nr. 2022 a, gültig ab 1. Januar 2022. Veröffentlichung gem. Art 8 Abs. 3 des Bayerischen Pressegesetzes: Kouneli Media GmbH,
Telefon: 0 89/92 58-19 72, Fax: 0 89/92 58-14 59, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

PRESIDENT, INTERNATIONAL, OPERATIONS & STRATEGY: Reena Patel, PhD. SENIOR DIRECTOR, INTERNATIONAL LICENSING: Hazel Thomson

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. DRUCK appli druck GmbH, Senefelderstraße 3-11, 86650 Wemding



MONTBLANC
LEGEND
RED



THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

gentleman-cruiser

Mit einem Motorrad über die Landstraße gleiten und dabei wie auf einem Designerstuhl sitzen: Das war wohl die Idee, als sich Ducati mit dem italienischen Möbelhersteller Poltrona Frau zusammentat, um die auf 500 Stück limitierte Edition des Ducati-Cruisers Xdiavel herauszubringen. Der sattlergefertigte Sitz des Modells „Nera“ besteht aus einem speziellen Naturleder namens Pelle Frau und ist in insgesamt fünf Farben (Siam Red, Steel Blue, Cemento, India und Selva) bestellbar. Viel stylisher lässt es sich kaum auf einem Motorrad cruisen, ab 29.990 Euro, www.ducati.com



indoor-garten



Ob zum Kochen oder zum Verfeinern von Drinks – mit dem Plantcube Living von Agrilution hat man immer frische Salate oder Kräuter zu Hause. Der Gewächsschrank versorgt die Pflanzen automatisch mit Licht und Wasser, man muss

lediglich den Tank alle paar Wochen wieder auffüllen. Auf 18 Feldern kann man insgesamt 40 verschiedene Pflanzen anbauen – von Basilikum bis zur koreanischen Minze. Mittels App lässt sich der Zustand der Pflanzen jederzeit überprüfen, 999 Euro, www.agrilution.de

design-klassiker

Es gibt nur wenige so bekannte Designer wie das amerikanische Ehepaar Ray und Charles Eames, Schöpfer des ikonischen Eames Lounge Chair. Nun bringt Reebok in Kooperation mit dem in dritter Generation geführten Eames Office zwei neue Sneaker seiner bekannten Club-C-Modelle namens „Dot Pattern & Composition Pack“ heraus. Der „Composition“ (Foto) ist an das gleichnamige abstrakte Bild von Ray angelehnt, den „Dot Pattern“ zieht das Eames-typische Muster aus Punkten und Strichen, 120 Euro, www.eamesoffice.com



spiel-koffer

Immer und überall zocken – der Traum vieler Gamer. Die Idee ist älter als der Game Boy. Der Gaming-Koffer Poga hebt sie jetzt auf ein neues Level: In den Trolley mit integriertem Bildschirm passen PlayStation oder Xbox sowie Controller, an dem integrierten USB-Hub kann man Smartphones und andere Gadgets laden. Bis auf eine Steckdose brauchen Sie nun nichts mehr. Der Koffer wurde von Fußballprofi Moritz Stoppelkamp (MSV Duisburg) entwickelt, zahlreiche Fußballstars zählen zu seinen Kunden. Auch in Wohnungen mit Platzmangel ist die Kofferkonsole eine gute Idee. Ab 650 Euro unter www.poga.gg



jahrgangs-chronometer

Vor genau 50 Jahren entwarf Design-Legende Gérald Genta die heute wohl bekannteste Stahluhr der Welt: die „Royal Oak“. Zum Jubiläum bringt Audemars Piguet gleich mehrere Modelle auf den Markt, allen voran eine neue Variante des als „Jumbo“ bekannten 39-Millimeter-Modells – in Edelstahl, Platin, Rosé- und Gelbgold. Der Clou: Nur die im Verlauf des Jahres 2022 verkauften Uhren werden mit einer speziellen Schwungmasse, versehen mit dem Schriftzug „50 Years“, ausgeliefert. Danach wird wieder auf den normalen Rotor gewechselt, ab 31.800 Euro, www.audemarspiguet.com



LIVE IN THE OPEN



CANADA GOOSE

CANADAGOOSE.DE

bleib cool mann!

Was Sie tragen könnten, wenn die Sonne bald wieder aufdreht? Da haben wir mehrere gute Ideen: acht lässige SOMMER-OUTFITS für Temperaturen über 20 Grad

*produktion RONALD BECKER
fotos THOMAS VON AAGH*

35°

Aus einem leichten Baumwolljackett und ebensolchen kurzen Hosen im gleichen Farbton wird ein Anzug für besondere Anlässe. Dazu: Sneaker aus textilem Obermaterial mit Netzstruktur – die sind atmungsaktiv.

Zweiknopf-Sakko aus einer Baumwoll-Kunstfaser-Mischung mit Klappentaschen und Rückenschlitz, ca. 700 Euro, von Dondup; Feinstrick-Baumwollpullover mit V-Ausschnitt, ca. 100 Euro, von Cinque; Jeans-Shorts aus Baumwolle mit etwas Stretchfaser, ca. 35 Euro, von Jack & Jones; Sneaker aus Kunstfasernetz, ca. 230 Euro, von Boss





28°

*In einem weit
geschnittenen Anzug
ohne Futter schwitzt
man weniger als in
einem Slim-Fit-Modell.
Ziehen Sie einen Pull-
under drunter, das ist
luftiger und wirkt viel
lässiger als ein Ober-
hemd mit Krawatte.*

Doppelreihiges
Jackett mit aufge-
setzten Taschen, ca.
400 Euro, Hose mit
Stretchbund und
seitlichen Eingriff-
taschen, ca. 170
Euro, beides aus
Baumwolle mit etwas
Stretchfaser, von
Boss; V-Ausschnitt-
Pullunder aus Bio-
Baumwolle, ca.
160 Euro, von Wind-
sor; Schirmmütze aus
recycelter Kunstfaser,
ca. 30 Euro, von
COS; Retro-Sneaker
aus Glatt- und
Veloursleder vom
Rind, ca. 140 Euro,
von Strellson

26°

Besonders leichte Anzüge sind oft aus Kunstfaser, damit sie strapazierfähiger sind und schneller trocknen. Tragen Sie Schuhe mit einer Besonderheit: Sohlen, die Schweiß nach außen abtransportieren können.

Dreiknopf-Sakko mit einer Reißverschlusstasche auf der Innenseite, ca. 300 Euro, Hose mit Gummibund und seitlichen Eingriffstaschen, ca. 130 Euro, beides aus Kunstfaserstretch, von Joop!; Baumwoll-T-Shirt, ca. 50 Euro, von Cinque; Armbanduhr „Chronomaster Sport“, ca. 9200 Euro, von Zenith; Kunstfaser-Schultertasche mit Besatz und Riemen aus Kunstleder, ca. 80 Euro, von Picard; Veloursleder-Loafer, ca. 100 Euro, von Geox





30°

Leder ist gegerbte Tierhaut, also atmungsaktiv. Und hat die Jacke keinen Kragen, kann sich dort natürlich kein Schweiß sammeln. Vorm Hitzestau im Schuh schützt bestens ein Modell mit frei liegender Ferse.

Lederjacke mit verdeckten Knöpfen und aufgesetzten Taschen, ca. 290 Euro, von COS; Kunstfaser-Shorts mit elastischem Bund und Mesh-Einsätzen, ca. 150 Euro, von Boss; Lederhalsband mit Minitasche und Karabinerhaken für Schlüssel, ca. 190 Euro, von Jacquemus; Canvas-Shopper mit aufgesetzten Lederstreifen und -henkeln, ca. 500 Euro, von Tiger of Sweden; Sneaker-Mules aus Rindsleder, ca. 230 Euro, von Collegium

27°

*Ein Anzug mit kurzen
Hosen ist perfekt für
jede Sommerparty,
gerade wenn die
Temperatur am Abend
nicht fallen will.
Offenes Schuhwerk
wie Ledersandalen
oder -schlappen lässt
gepflegte Füße atmen.*

Doppelreihiges
Jackett, ca. 350 Euro,
Shorts mit Tunnelzug
im Stretchbund, ca.
200 Euro, beides
aus Schafsfleder, von
Young Poets Society;
Trägerhemd aus
Baumwollstretch,
von Schiesser, ca.
30 Euro; Riemen-
Schlappen aus Struk-
turlleder mit silber-
farbenen Schnallen
und Fußbett, ca.
350 Euro, von
Dsquared2





38°

Shorts aus Leinen sind das Nonplusultra, wenn das Thermometer in ungeahnte Höhen steigt. Dazu können sogar maskuline Boots passen, die Sie natürlich nicht barfuß tragen, sondern mit Baumwollsocken.

Zopf-Pullunder mit V-Ausschnitt aus Baumwolle und Leinen, ca. 180 Euro, von Tiger of Sweden; Leinen-Shorts mit Tunnelzug im Stretchbund, ca. 80 Euro, von Alberto; Segeltuch-Rucksack mit Tunnelzugverschluss, Extra-Tragegriffen und mehreren Außentaschen, ca. 100 Euro, von COS; Schnürstiefel aus Nubukleder vom Rind mit einer mit Gummiprofil versehenen Leder-sole, ca. 200 Euro, von G-Star

36°

Bei sehr hohen Temperaturen sind leichte Feinstrick-Shirts und bequeme, weit geschnittene Shorts eine gute Wahl. Tragen Sie dazu angesagte Slides, denn sie lassen Luft an die Füße.

Feinstrick-Polohemd aus Baumwolle, ca. 200 Euro, von Weber + Weber; Bermudas aus einem Kunstfaser-Woll-Gemisch mit Bund- und Bügelfalte und seitlichen Eingriffstaschen, ca. 120 Euro, von Samsøe Samsøe; Umhängetasche aus recycelter Kunstfaser mit drei Außentaschen und verstellbarem Tragegriemen, ca. 70 Euro, Slides mit Fußbett, ca. 115 Euro, beides von COS





25°

Wenn es der Dresscode erlaubt, können Sie bei einem Anzug guten Gewissens auf Hemd und Krawatte verzichten. Ziehen Sie stattdessen ein simples Achselshirt aus edlem Baumwolljersey drunter.

Zweiknopf-Sakko mit Taschenklappen, ca. 590 Euro, Bundfaltenhose mit seitlichen Eingrifftaschen, ca. 260 Euro, beides aus einer Baumwoll-Lyocell-Stretchfaser-Mischung, von Dondup; Trägerhemd aus Baumwollstretch, ca. 30 Euro, von Schiesser; Armbanduhr „Max Bill Chronoscope“, ca. 1795 Euro, von Junghans; Kalbslederschlappen mit überkreuzten Riemen und Fußbett, ca. 140 Euro, von Joop!

short-story

redaktion RONALD BECKER

Über Männer, die KURZE HOSEN tragen, lässt sich streiten: Muss das sein – auch in fortgeschrittenem Alter? Klares Ja! Die Freiheit der Kleiderwahl ist kein Privileg der anderen Hälfte der Bevölkerung, sondern ein gleiches Recht für alle

16

Frauen haben's leicht. Sie können, wenn es wärmer wird, auf kurze Kleider oder knappe Hotpants umsteigen. Aber was ist mit uns Männern? Müssen wir in langen Hosen schwitzen, weil wir in kurzen als unattraktiv, wenn nicht gar lächerlich angesehen werden? Zugegeben: Nicht jedes Männerbein ist schön. Das gilt aber auch für Frauenbeine, weshalb bei der Damenbekleidung die ungeschriebene Regel gilt: Mit dem Alter werden die Rocksäume länger. Daran sollten wir Männer uns orientieren. Es kommt dann nur darauf an, wie kurz unsere kurzen Hosen geschnitten sind. Ist man jung, dürfen Shorts – genau wie Minikleid oder -rock – gern bis zur Hälfte des Oberschenkels gehen. Mit zunehmendem Alter des Trägers sollte die Hose dann immer weiter in Richtung Knie und darüber hinaus reichen. Allerdings nicht zu weit, denn was in keinem Alter gut aussieht, sind die im deutschen Sprachraum so beliebten 7/8-Hosen, absurde „Hochwasser“-Modelle bis ungefähr zur Wadenhälfte. Kein Italiener, Franzose oder Spanier würde jemals so etwas tragen. Wobei Südeuropäer uns etwas voraushaben: mehr Sonne – auch schon im Frühjahr. So können sie easy vorbräunen, bevor sie auf kurze Hosen umsteigen. Denn wirklich angenehm ist der Anblick von Männerbeinen besonders dann nicht, wenn sie kalkweiß sind – ob nun mehr oder weniger behaart. Ich glaube, da sind wir uns dann doch alle einig. 📧



Für Outdoor-Aktivitäten

Die Cargo-Shorts haben geräumige Klappentaschen für alles, was man braucht, wenn man in der Natur unterwegs ist. Aus Baumwolle mit etwas Stretchfaser, von Strellson, ca. 80 Euro



Für Freizeit und Business

Mit einem einfarbigen Zweiknopf-Sakko lassen sich die knielangen Glencheck-Shorts sogar im Büro tragen. Aus einer Baumwoll-Leinen-Mischung, von Samsøe Samsøe, ca. 120 Euro



Für den Sommerurlaub

Die Seersucker-Shorts aus fein gestreifter Bio-Baumwolle mit elastischem Bund sind durch die Webart des Stoffes besonders atmungsaktiv und bügelfrei. Von Mr Marvis, ca. 90 Euro

Zweiknopf-Sakko, ca. 240 Euro, Strick-Polo, ca. 100 Euro, Shorts, ca. 80 Euro, alles von Cinque; Socken aus dem Sportbedarf



sloggi

KOSTJA ULLMANN #DARESTHEUNEXPECTED

„das leben ist eben nicht schwarz- weiß“

18

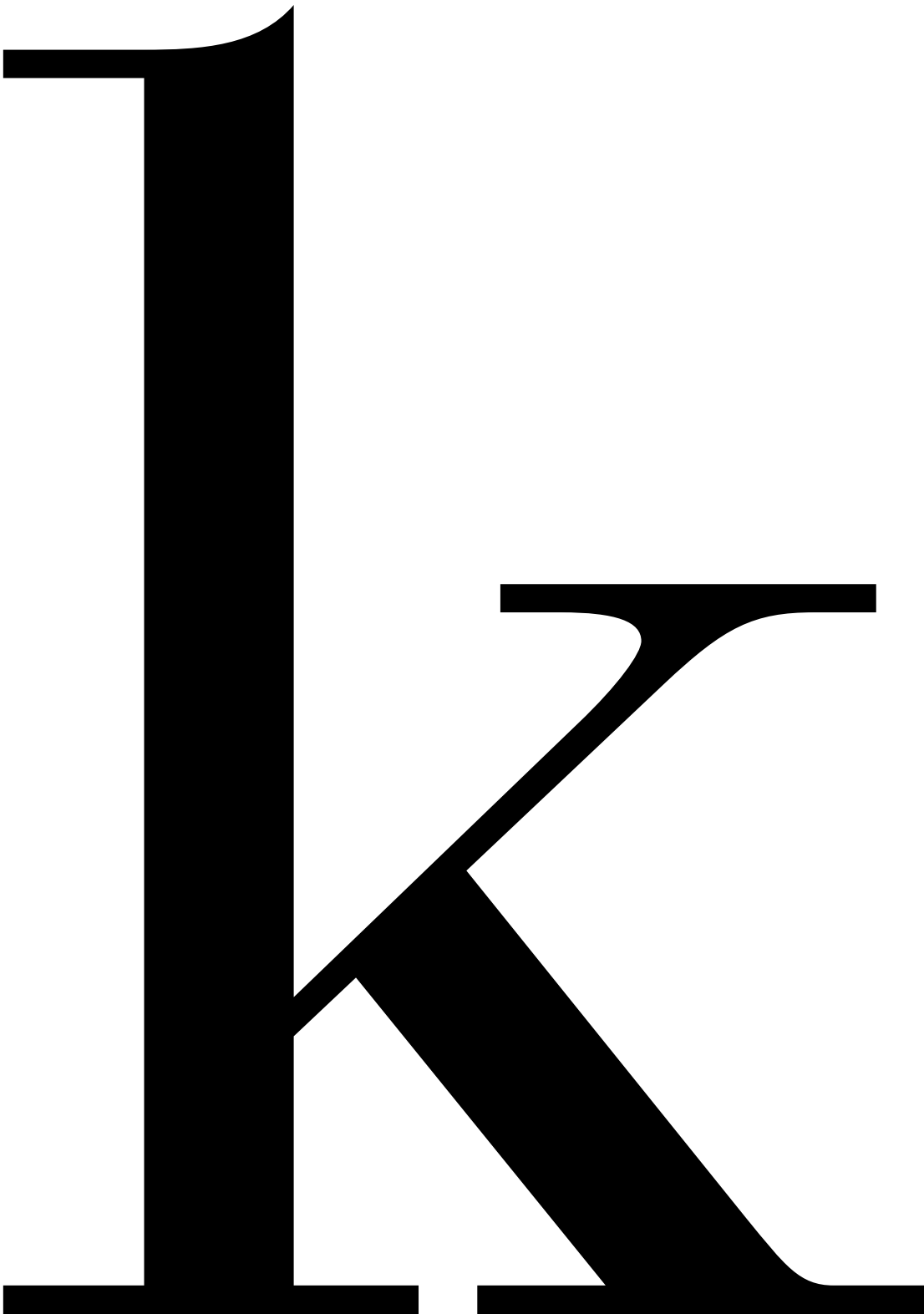
Es darf ruhig ein bisschen Farbe ins Bild: Das gilt für TOM WLASCHIHAS internationale Rollen in „Game of Thrones“, „Das Boot“ oder „Stranger Things“ – aber auch für seinen Kleidungsstil. In Berlin haben wir den deutschen Schauspiel-Star in aktueller Frühjahrs-/Sommermode fotografiert und mit ihm über Fashion-Fehlgriffe, Schweigeklauseln in US-Serien und die Kunst des Sächsischredens gesprochen



Doppelreihiger
Anzug aus Baumwolle
mit etwas Stretchfaser,
ca. 500 Euro, von Joop!;
T-Shirt, ca. 30 Euro, von
Olymp Level Five;
Kalbsleder-Sneaker,
ca. 150 Euro, von
Cinque



text MAREIKE OPITZ
fotos JENS KOCH
produktion RONALD BECKER



Kann man ruhig so sagen: Die Outfits, in denen Tom Wlaschiha berühmt wurde, haben eher wenig Fashion-Potenzial. Doch seine „Game of Thrones“-Kutten hat der 48-Jährige längst gegen andere Rollen-Outfits getauscht – und auch privat pflegt er einen Stil weitab von Mittelalter-Fantasy. Wlaschiha mag es modetechnisch reduziert und geradeaus, entdeckt aber trotzdem gerne Neues. Die aktuellen Kollektionsstücke, die wir beim Shooting in einem Berliner Trainings-Loft im Koffer hatten, waren also wie gemacht für ihn ...

Herr Wlaschiha, wenn Sie in nur einem Wort Ihren Kleidungsstil beschreiben – welches ist das?
Minimalistisch. Ich finde, Klammotten sollten die Persönlichkeit

unterstreichen, nicht übertünchen. Deshalb mag ich es eher aufgeräumt: schlichte Farben, klare Linien. Das ist auch bei meiner Wohnungseinrichtung so.

Weil das Ihrem Wesen am besten entspricht?

Das Schlichte? (*Lacht*) Das müssen andere beurteilen.

Dass Sie lieber reduziert auftreten, als dick aufzutragen.

Das ist so, ja. Natürlich habe ich in meinem Schrank auch ein paar ausgefallene Sachen, aber bei einem Casting zum Beispiel ist es das Beste, etwas möglichst Neutrales anzuhaben, damit nichts vom Gesicht ablenkt. Ich mag Mode – aber nicht, wenn sie schreiend ist. Der Mensch sollte hinter der Mode nicht verschwinden.

Der schlimmste Trend, den Sie in den letzten Jahrzehnten mitgemacht haben?

Neulich ist mir aufgefallen, dass ich in den 90ern und Anfang der Nullerjahre nur extrem weite T-Shirts gekauft habe, obwohl ich damals nie in einem Fitness-Studio war. Das ist mir ein absolutes Rätsel, wie das ausgesehen haben soll. Leider gibt es kaum Fotos davon, da hatte man noch nicht dieses ständige Handy-Klickklack.

Zu große T-Shirts sind ja vergleichsweise harmlos – was war mit Plateau-Turnschuhen, Baggy-Pants, Ballonseide-Blousons?

Im Studium hatte irgendwann jeder von uns Männern eine Lederhose. Keine Ahnung, warum. Das war Mitte der 90er Schauspiel-schulen-Mode.

Eine kurze Trachtenlederhose oder so eine lange Rocker-Hose?

Eine lange. Ich weiß gar nicht mehr, wo ich die herhatte, auf jeden Fall nicht aus dem Fetischladen. Die Hose lebt leider nicht mehr.

Wie sieht eigentlich Shoppen bei Ihnen aus?

Ich muss sagen, ich tue in dieser Hinsicht sehr wenig für die Wirtschaft (*lacht*). Manchmal suchen mir die Kostümbildnerinnen beim Drehen etwas heraus, das mir sehr gut passt und gefällt, und dann frage ich, ob ich das vielleicht haben kann, oder kaufe es mir nach. Also, sofern es keine historische Rolle ist, bei „Jack Ryan“ war das zum Beispiel so. Aber auch die Outfits von unserem Shooting heute finde ich toll – der Anzug, den ich anhatte, war extrem gut geschnitten. Und diese Strick-Oberteile mochte ich sehr, obwohl ich selbst im Laden wahrscheinlich nicht danach gegriffen hätte.

Was ziehen Sie an, wenn Sie auf der Straße nicht erkannt werden wollen?

Ich kenne Kollegen, die dafür eine ganze Hutkollektion zu Hause haben – das sind aber meist die, die man auch ohne Hut nicht erkennen würde. So was finde ich eigentlich übertrieben: Klar wird man ab und zu angesprochen, aber das ist in den seltensten Fällen lästig oder nervig.

Welchen Spruch hören Sie dann am häufigsten?

Valar Morghulis.

„Alle Menschen müssen sterben“?

Meine Catchphrase aus „Game of Thrones“: Jeder, der die Serie kennt, verbindet diesen Satz als Erstes mit meiner Rolle.

Stimmt es, dass Sie von Fans auch schon gebeten wurden, jemanden um die Ecke zu bringen – so wie Ihre Serienfigur?

In meiner Rolle durften die Leute mir drei Namen nennen, die ich

Bunt meliertes
Strick-Shirt aus
Baumwolle, ca. 150 Euro,
von Baldessarini;
Crinkle-Bermudas aus
Baumwolle mit etwas
Stretchfaser, ca. 230 Euro,
von Windsor



tom wlaschiha

Der 48-Jährige ist im sächsischen Dohna nahe Dresden geboren und besuchte nach dem Abitur die Schauspielschule in Leipzig. Nach verschiedenen Theater-Engagements sowie Film- und TV-Auftritten gelang ihm der große Durchbruch mit einer Serien-Hauptrolle im US-Fantasy-Spektakel „Game of Thrones“.

Im Anschluss war er in weiteren internationalen Großproduktionen zu sehen, zum Beispiel in den Action-Reihen „Crossing Lines“ und „Tom Clancy's Jack Ryan“. In der deutschen Sky-Serie „Das Boot“, deren erste Folgen bereits in über 100 Länder verkauft wurden, spielt er seit 2018 die zentrale Figur des undurchschaubaren Gestapo-Mannes Hagen Forster. Staffel drei der Erzählung, die unter anderem durch den gleichnamigen Kinofilm aus dem Jahr 1981 inspiriert wurde, startet am 14. Mai



dann für sie umgebracht habe. Deshalb habe ich das tatsächlich schon zugeraut bekommen: „Darf ich dir einen Namen nennen?“

Wie haben Sie reagiert?

Ich hab Ja gesagt.

Was war für Sie das Wichtigste, das Sie während Ihrer Zeit bei „Game of Thrones“ gelernt haben?

Dass ich mich auf mich selbst verlassen können muss. Bei solchen großen amerikanischen Produktionen ist man als Schauspieler ein kleines Rad im Getriebe, das einfach funktionieren muss. Am Set findet da sehr wenig kreative Arbeit zwischen Regie und den Darstellern statt, das ist nicht wie am Theater, wo erst mal ein bisschen probiert wird. Man muss da mit seiner eigenen Vorstellung der Rolle hinkommen – und dann macht man das so und muss sich auch abgewöhnen, danach zu sehr an sich zu zweifeln.

Als Nächstes sind Sie in der dritten Staffel von „Das Boot“ zu sehen. Sie spielen darin einen Nazi, den Kriminalrat Hagen Forster, der grauenvolle Dinge tut, aber gleichzeitig sehr menschlich wirkt. Hatten Sie manchmal Skrupel, bei diesem Kerl so viel Nahbares durchblitzen zu lassen?

Im Gegenteil. Weil von Anfang an klar war, dass diese Figur innerhalb des Kosmos der Geschichte negativ besetzt ist, habe ich alles versucht, um sie möglichst nachvollziehbar handeln zu lassen. Alles andere wäre nur ein Klischee, eine Schablone. Einen Bad Guy als Bad Guy zu spielen ist einfach

nur langweilig und entspricht nicht der Realität. Die Nazis sind ja wahrscheinlich während des Zweiten Weltkriegs nicht morgens aufgestanden, haben in den Spiegel geguckt und sich überlegt: Was machen wir denn heute mal Verwerfliches und Böses? Die haben aus ideologischen Gründen gehandelt, weil sie komplett verblendet waren. Offenbar waren sie aber teilweise trotzdem die nettesten Familienväter. Diese Diskrepanz ist das eigentlich Beängstigende, das, wozu Menschen fähig sind. Das Leben ist eben nicht schwarz-weiß.

Die neuen Folgen versetzen Hagen Forster in eine völlig neue Umgebung. Außerdem bekommt seine Geschichte eine Art Spion-Twist, ist das richtig?

Ja, genau, er ist auf einer Undercover-Mission in Portugal. Obwohl unsere Handlung fiktiv ist, ist das historisch relativ korrekt: Im Zweiten Weltkrieg war Portugal bis zum Ende neutral, deshalb haben sich dort alle Mächte getummelt und versucht, irgendwelche Deals miteinander oder gegeneinander zu schließen.

Ob es Hagen Forster in „Das Boot“ ist oder Ihre Figur in „Game of Thrones“ – Ihre Rollen haben oft etwas Abgründig-Geheimnisvolles. Ist das auch in der neuen Staffel von „Stranger Things“ so, die am 27. Mai auf Netflix starten soll?

Lochstrick-Pullover
aus Baumwolle, ca.
245 Euro, von Sandro;
weit geschnittene
Baumwollhose mit
Bügelfalte, ca. 320 Euro,
von Röhe, gesehen auf
lodenfrey.com



1 Tom Wlaschiha als Jaqen H'ghar in „Game of Thrones“. 2 In der US-Serie „Tom Clancy's Jack Ryan“ schoss er in Staffel zwei scharf. 3 Die dritte Staffel der Serie „Das Boot“, in der Wlaschiha eine zentrale Rolle spielt, startet am 14. Mai bei Sky

„mit mitte 30 war ich mal kurz davor, alles hinzuschmeißen. zumindest hatte ich den gedanken daran“

Es ist immer gut, wenn eine Figur nicht auf den ersten Blick zu lesen ist. Das sind simple Mechanismen des Geschichtenerzählens, die beim Zuschauer bewirken, dass er dranbleibt und wissen will, wie es weitergeht.

Womit Sie aber überhaupt nicht meine Frage nach Ihrer Rolle in „Stranger Things“ beantwortet haben.

Dazu darf ich auch nichts verraten. **Wird man bei diesen großen US-Serien darin extra geschult, wie man ein bisschen was sagt, während man eigentlich nichts sagt?**

Die Schulung besteht darin, dass du den Vertrag unterschrieben hast und deshalb weißt, dass es bei Todesstrafe verboten ist, Geheimnisse zu verraten (*lacht*). Beziehungsweise dass das teurer werden würde als das, was du an Gage bekommen hast.

Bevor Sie mit „Game of Thrones“ international bekannt wurden, gab es in Ihrer Karriere auch härtere Zeiten. Haben Sie dennoch immer an den großen Erfolg geglaubt?

Mit Mitte 30 war ich mal kurz davor, alles hinzuschmeißen. Zumindest hatte ich den Gedanken daran.

Was hätten Sie dann gemacht?

Ich habe überlegt, Produktion zu studieren, und hatte mich tatsächlich schon in München an der Filmhochschule beworben.

Wollten Sie nicht auch mal Pianist werden?

Jein. Ich habe Klavier spielen gelernt, als ich aufgewachsen bin, und im Osten waren die Musikschulen ja sehr leistungsorientiert. Mein erster Berufswunsch war es, etwas mit Musik zu machen. Auch beeinflusst durch meinen Onkel, der in der DDR ein erfolgreicher Opernsänger war und deshalb immer reisen durfte. Ich dachte mir, mit einem künstlerischen Beruf komme ich auch mal aus dem Land raus. Aber um Pianist zu werden, war ich bei Weitem nicht gut genug, das war dann schnell klar.

Spiele Sie heute noch?

Ab und zu quäle ich meine Nachbarn damit, ja. Wenn ich die Noten habe, kann ich sogar noch relativ schwierige Stücke spielen, hauptsächlich Klassik.

Auf der Internet-Seite Ihrer Schauspielagentur steht, dass Sie neben Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Russisch auch Sächsisch sprechen. Kommt das tatsächlich hin und wieder vor, dass Produzenten genau das verlangen?

Das war natürlich eher als Witz gedacht, aber in ein, zwei Rollen habe ich das schon mal anklingen lassen. Es ist auch nicht so einfach, wie man denkt. Dieses Fernseh-Sächsisch, das man so oft hört, ist ein Klischee und häufig total übertrieben. Richtig ordentliches Sächsisch zu sprechen, das muss angeboren sein.

Ihr Lieblingswort auf Sächsisch?

Ach, das sind eher so Tonalitäten oder Redewendungen. Beim sächsischen „Nu“ gibt es zum Beispiel große Abstufungen zwischen „Nu“, „Ne“ und „Nor“. Als „Nu“ heißt es „Ja“. „Ni“ ist „nicht“. Und „nor“ bedeutet „nicht wahr“. – „Hab ich dir doch schon gesagt, nor?“ Aber ich bin gespannt, wie Sie das drucken wollen.

Eine letzte Frage noch zu Ihrer neuen Leidenschaft, dem Gärtnern. Im ersten Corona-Jahr haben Sie begonnen, auf Ihrem Balkon Tomaten anzubauen. Wie ist die Ernte ausgefallen?

Sehr gut! Hätte ich überhaupt nicht gedacht. Die Ernte im Jahr darauf war dann allerdings nicht so reichhaltig, da hatte ich Pilzbefall – also meine Tomaten. Im Moment versuche ich übrigens, Kapern zu züchten. Das ist tatsächlich etwas schwierig, weil die Pflanze extrem empfindlich ist und sofort rebelliert, wenn das Licht nicht stimmt oder sie zu viel Wasser hat. Aber im Moment wächst mein Strauch noch, ich bin sehr gespannt, was daraus wird. 

A man with short brown hair and a light beard is wearing a dark blue single-breasted suit jacket over a white shirt and a tie with a geometric pattern in blue, white, and brown. He is standing in a modern, brightly lit hallway with white walls and a wooden floor. He has his right hand near his ear and is looking directly at the camera.

Einreihiger Anzug,
zum Teil aus recycelter
Kunstfaser, ca. 325 Euro,
Hemd aus Baumwoll-
Stretchfaser-Mix,
ca. 100 Euro, beides von
Shaping New Tomorrow;
Seidenkrawatte,
ca. 80 Euro, von
Baldessarini

Das Nass-/Trocken-Modell „ES-LT68“ sorgt mit einem 3-Klingen-System (die Klingen sind nanopoliert mit einem Schliffwinkel von 30 Grad) und 39.000 Schnittbewegungen pro Minute sowie einem Bartdichte-Sensor für eine perfekte Rasur ohne Ziepen. Von Panasonic, ca. 149 Euro

Der „OneBlade Pro Face + Body QP6650/30“, verfügt über zwei Klingen – eine für den Bart und eine für den Körper: zum Rasieren, Trimmen und Stylen – alles in einem Tool. Von Philips, ca. 100 Euro



form- geber

Rasieren, trimmen und stylen geht mittlerweile auch daheim in Salonqualität. Wie das? Mit diesen MASCHINEN FÜRS MÄNNERHAAR geben wir Ihnen fünf ultrapräzise Antworten

redaktion
MABEL NEUMANN
foto
STUDIO SCHÖTTGER

Der Wet & Dry „Haar- und Bartschneider MC 9030“ misst mit einem Sensor die Haardichte und passt die Leistung des titanbeschichteten Schneidsatzes selbstständig an. Von Grundig, ca. 80 Euro

Der „Braun Series 9 - 9477cc System Wet & Dry“ hat fünf synchronisierte Rasierelemente, die das Haar gemeinsam erfassen und selbst bei einem 7-Tage-Bart sanft und effizient kürzen. Von Braun, ca. 600 Euro

Der „J-Stubble Barttrimmer“ zum Trimmen, Schneiden und Stylen bietet 24 präzise Schnittlängen von 0,4 bis 5 mm in 0,2-mm-Schritten. Von BaByliss, ca. 100 Euro

MODELL: DANIEL STEINER; VISAGISTIN: SABRINA REUSCHL

PLAYBOY CBD



LET'S PLAY!

playboycbd.eu

PLEASURE NEVER FELT BETTER!

Playboy CBD is for all who seek to elevate their senses through playful experiences or leisure. Selfcare is a path to a healthy pleasure lifestyle. Heighten your experiences and infuse your daily rituals with CBD.

© 2022 Playboy Enterprises International, Inc. Playboy and the Rabbit Head Design are trademarks of Playboy Enterprises International, Inc. and used under license by Swiss Organic Partners AG

NEW CBD LINE



BUNNY VIBES

**CBD-ÖL 10%
Full Spectrum**
Pipettenflasche, 10ml



PLEASURE LIFESTYLE

**CBD-ÖL 10%
Broad Spectrum**
Pipettenflasche, 10ml



PURSUE YOUR DREAMS

**CBD-ÖL 15%
Full Spectrum und Kamille**
Pipettenflasche, 10ml



GET THAT GLOW

Gel Serum
Pumpflasche,
30ml



SOAK IT UP

Gesichtsscreme
Pumpflasche,
50ml



AROUSE YOUR SENSES

Massageöl
Flasche mit Dipenserpumpe,
250ml

„autofahren ist die beste art, das leben zu beobachten“

*JEFF KOONS gilt als einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart.
Sein neuestes Projekt: eine eigene Fahrzeug-Kleinserie mit BMW.
Der Pop-Art-Provokateur über Alltagsobjekte, Wertschätzung
und die Suche nach Sinn*

26



Gemälde auf vier Rädern

Zusammen mit BMW präsentierte der gebürtige Amerikaner in München den THE 8 X JEFF KOONS - ein auf 99 Stück limitiertes BMW-M850i-Gran-Coupé mit handbemalter Außenlackierung im knalligen Pop-Art-Look

Jeff Koons gilt als der Andy Warhol des 21. Jahrhunderts. Eine von drei identischen Stahlskulpturen aus der Serie „Rabbit“ wurde 2019 für 91 Millionen Dollar versteigert – absoluter Rekord für einen lebenden Künstler. Als Begründer der postironischen Kunst vergrößert der Amerikaner seit Jahren Hündchen, Häschchen, Schwäne und Figuren. Kitsch oder Kunst? Die Grenze verläuft fließend. Unbestritten ist, dass er in den vergangenen Jahren die Grenzen der Pop-Art erweitert hat. Und offenkundig pflegt er keine klassische Superstar-Attitüde: Er begrüßt uns freundlich per kräftigem Handschlag und bricht damit sofort das Eis. Ein offener, wissbegieriger Mensch, der gleich nach dem Befinden fragt.

Mr Koons, fast ungewöhnlich, sich in Pandemie-Zeiten die Hand zu geben, oder?

Die Pandemie hat das Leben aller Menschen auf der ganzen Welt beeinflusst und auf schreckliche Weise getroffen. Wir sehen, wie zerstörerisch sie für unsere Gesellschaft sein kann. Gleichzeitig genießen wir es, mit unseren Familien zusammen zu sein, Zeit miteinander zu verbringen und darüber nachzudenken, was wichtig ist. Auch ich hatte die Möglichkeit, intensiv darüber nachzudenken – dafür war es nahezu ideal, dass wir unsere Meetings, Diskussionen und Arbeiten am Design ins Netz verlegt haben. Wir hatten unser aktuelles Projekt aber auch bereits vorher zum Laufen gebracht.

Konnten Sie konzentrierter arbeiten?

Sagen wir es so: Es gibt keinen Grund, Energie zu verschwenden und Gelegenheiten zu vergeuden,

die wir als Menschen haben. Wir sollten die Dinge tun, die wir tun wollen. Die Pandemie trägt dazu bei, unser Leben in den Mittelpunkt zu rücken und diese einmalige Gelegenheit zu nutzen. Wir sollten Platz für die Gefühle und Empfindungen haben, die wir haben wollen.

—• *Da spricht der Künstler. Am 21. Januar 1955 in Pennsylvania geboren, entdeckt Koons früh die Kunst für sich. Bereits im Alter von elf Jahren malt er, stellt seine Bilder im Möbelgeschäft seines Vaters aus – und verkauft sie. Sein Weg scheint klar vorgezeichnet zu sein: Nach der Schule studiert er Kunst in Baltimore und Chicago und zieht anschließend nach New York City, um am Museum of Modern Art (MoMa) zu arbeiten. Seine erste Ausstellung kreiert er 1980 mit 25 Jahren. Mit Werken wie „The Pre-New“, „The New“, „Equilibrium“, „Luxury and Degradation“ und „Statuary“ überzeugt er in den 1980ern Kunstliebhaber, Sammler und Kritiker. Werke wie seine Staubsauger-Skulptur „New Hoover Quik Broom, New Hoover Celebrity IV“ feiern eine neue Auseinandersetzung mit der Konsumkultur. Seine Werke werden weltweit ausgestellt und sind in zahlreichen öffentlichen Sammlungen vertreten.*

An was für eine Station der Kunstgeschichte hat die Pandemie uns gebracht?

Kunst ist ein Teil der Menschheit. Die Geisteswissenschaften beschäftigen sich mit der Frage, welche Möglichkeiten wir als Menschen haben, sei es die bildende Kunst oder das Schreiben eines Romans. Eine Pandemie bedeutet eine Art Reset: Was hat wirklich Bedeutung für uns? Wie sehen wir uns selbst im Verhältnis zu unserer Vorstellung vom Universum und unserer täglichen Aktivität? Wie machen wir das Beste aus dem jetzigen Leben, wie können wir so großzügig wie möglich mit uns selbst und anderen sein? Wie können wir versuchen, allem einen Sinn zu geben und gleichzeitig ein Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein? Als Elternteil, als Freund, als jemand in der Gemeinschaft, als Teil eines höheren Sinns im Leben.

—• *Ab den 1990er-Jahren entwickelt Jeff Koons die amerikanische Pop-Art weiter, steigert kommerzielle Alltagsgegenstände zu Ikonen. Seine Werke führen auf einen schmalen Grat zwischen Banalität und künstlicher Zuspitzung, sagen seine Kritiker. Weltberühmt wird Koons mit dem „Balloon Dog“, der 2013 für 58,4 Millionen Dollar versteigert wird. Der bekannte „Rabbit“ aus poliertem Edelstahl gilt heute als Ikone der späteren Moderne. In der Serie „Made in Heaven“ entstehen in den 1990ern Porzellanskulpturen, Schnitzereien und Fotografien, die viel Sex zeigen und von Freiheit handeln. Neben der Pop-Art beschäftigt sich Koons ab 2008 mit Autos. 2010 gestaltet er für BMW ein Art Car, das beim 24-Stunden-Rennen von Le Mans teilnimmt. Jetzt hat er eine auf 99 Einheiten limitierte Kleinserie des BMW M850i Gran Coupé, Edition THE 8 X JEFF KOONS, gestaltet. Sie fällt mit knalligen Farben und Designs auf. Pop-Art, die den Alltag pimpt?*

Was für ein Verhältnis haben Sie zu Alltagsdingen wie Autos?

Autos haben Annehmlichkeiten in Bezug auf den Körper – das Gefühl des Schutzes zum Beispiel. Es ist eine intime Situation, darin zu sitzen und sich selbst zu erleben. Ich war schon seit dem Teenager-Alter gerne mit Autos zusammen. Ich liebe die Bewegung, liebe es, im Auto zu sitzen und ein Gefühl für die Umgebung zu bekommen. Ich bin gerne an verschiedenen Orten und fahre von einem zum anderen. Viele Kinder schauen während der Fahrt nur auf ihr Handy. Das finde ich schade. Daher versuche ich, meinen Kindern beizubringen, nicht auf

das Telefon zu schauen, sondern aus dem Fenster. Für mich bedeutet Autofahren die beste Art, das Leben zu beobachten.

Und was bedeutet Ihnen das Auto selbst?

Was ich an Autos schätze, sind das Design, die Technik, das Gefühl, die Qualität und der Klang. Ich habe großen Respekt vor der Technik. Mein Beitrag zum Design liegt auf der Oberfläche, sei es innen oder außen.

—• *Sein erstes Auto ist ein Ford Fairlane, danach fährt er unter anderem einen Austin Healey Sprite MK I. Als Teenager Ende der 60er-, Anfang der 70er-Jahre arbeitet Koons während der Drag-Rennen auf dem York US30 Dragway, verkauft Getränke und Snacks. Heute würde er gern seinen selbst gestalteten BMW fahren, verrät er – dies sei einer der Gründe, weshalb er bei dem Projekt zugesagt hat.*



Wie sind Sie zu den Art Cars gekommen?

Meine erste Begegnung mit Art Cars waren Fotob Berichte in Zeitschriften über die Autos von Warhol und Lichtenstein. Roy hat auf clevere und positive Weise eine fantastische Arbeit geleistet. Das hat mich begeistert. Als BMW auf mich zukam und mir die Möglichkeit zur Teilnahme anbot, habe ich sofort zugegriffen. Ich wollte ein Teil dieser Art-Car-Familie sein. 2010 präsentierten wir dann mein erstes BMW Art Car. Für das Design habe ich Bilder in leuchtenden Farben und Darstellungen von Geschwindigkeit und Explosionen gesammelt. Mit seinen leuchtenden Farben sieht der M3 GT2 schnell und kraftvoll aus. Rennwagen sind wie das Leben, sie strotzen nur so vor Kraft und haben eine enorme Energie.



kunst oder kitsch

28

Jeff Koons ist einer der wenigen Künstler, der für seine Arbeit verschiedenste Medien nutzt, von der Leinwand bis zum Automobil. Vor allem Skulpturen wie der „Balloon Dog“ (1) oder die zwölf Meter große Hundestatue „Puppy“ (2) vor dem Guggenheim-Museum in Bilbao machten ihn einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Über Privates spricht der Künstler allerdings ungern. Bekannt ist, dass er eine kurze Zeit mit der ungarisch-italienischen Politikerin und ehemaligen Porno-Darstellerin Ilona Staller (3) liiert war, mit der er einen Sohn hat. Zusammen mit seiner jetzigen Frau hat er sechs Kinder und lebt in Manhattan

— Anfang der 1990er wohnt Jeff Koons für mehrere Monate in München, sucht nach Manufakturen, die seine Arbeiten in Holz und Porzellan fertigen können – und fährt einen 7er. Noch heute verbringt er mit seiner Familie fast jedes Jahr Silvester in der Stadt. Nachdem er 2010 das BMW M3 GT2 Art Car gestaltet hat, das am 24-Stunden-Rennen von Le Mans teilnimmt, schreibt Bono von U2 in einem Artikel in der „New York Times“, dass künftig Jeff Koons das Design der Autos für die Zukunft mitgestalten soll.

Wie kam es zu der erneuten Kooperation mit BMW?

Eigentlich wollte ich dieses Auto schon sehr lange gestalten, schon 2010. Es sollte diese Energie versprühen, dieses Pam-pam-pam: die Explosion und Energie des vorbeifahrenden Autos. Das wollte ich mit der fotografischen Linsenrasterbild-Technik darstellen, bei dem sich ein Bild durch die Betrachtungswinkel verändert. Das war damals aber zu schwer und zu umständlich für einen Rennwagen. Doch die Idee dazu ließ mich nie mehr los. Und nachdem BMW mich jetzt wieder einlud, ein neues Fahrzeug zu gestalten, dachte ich gleich an die Designelemente dieses Knalls, um die Power darzustellen. Das ist ein demokratischer Aspekt der Machtverteilung: Hinterm Lenkrad spürt der Fahrer den Nervenkitzel, Passagiere im Fond spüren das Adrenalin. Passanten aber erleben das Design und die Optik. Linien, die längsseits über das Auto verlaufen, veranschaulichen die Energie, die Vitalität der Bewegung.

Wird der Jeff-Koons-BMW ein Sammlerstück sein?

Als Künstler habe ich gelernt, dass man, wenn man auf Details achtet, den Menschen zeigt, dass man sich um sie kümmert. Die Wertschätzung steigt. Ich hoffe, dass Käufer das Auto lieben und fahren werden. Aber sie werden es auch beschützen wollen, wie die meisten Menschen Dinge schützen, die für sie eine Bedeutung haben. Jedes Auto wird über 300 Stunden lackiert, die Nähte im Innenraum passen zu den verschiedenen Ledersorten, die Farbkombinationen drücken etwas ganz Besonderes aus. Daher sollten sie es wertschätzen. Mich würde es freuen, wenn es zu einem Sammlerauto wird – so wie andere Modelle, die gepflegt, aber doch gefahren werden. Falls eines der 99 Fahrzeuge bei einem Unfall beschädigt wird, ist

BMW in der Lage, es zu reparieren, auch die aufwendige Lackierung.

Was macht die Zusammenarbeit mit einem Automobilhersteller so besonders?

Bei einem so komplexen Objekt wie einem Auto kommen viele verschiedene Materialien und Produktionstechniken zum Einsatz, die die Industrie seit Jahrzehnten entwickelt und verfeinert hat. Außerdem mag ich es, Dinge zu schaffen, die die Menschen wirklich erreichen können. Autos sind definitiv eines davon. Die Autoindustrie hat großen Einfluss auf unser tägliches Leben: Sie kontrolliert die Farben, die wir sehen, aufgrund der Pigmente, die beliebt sind. Es gibt verschiedene Vorschriften und verschiedene Arten von Visionen für neue, umweltfreundliche und nachhaltige Autos. Das führt zu neuen Materialien, zu neuen Interaktionen.

Was halten Sie von kryptografisch erstellter Kunst, also digitalen Unikaten wie NFT?

Ich arbeite seit vielen Jahrzehnten mit digitalen Informationen. Fast alles, was ich tue, basiert auf Daten. Sogar mein aktuelles Projekt, der BMW, wurde digital erstellt. Ich habe mit einem digitalen Modell gearbeitet, und ich kann sehr gut damit umgehen. NFT ist in diesem Sinne ein Medium wie jedes andere, also ist es ganz natürlich, dass es diese Plattform gibt. Ich glaube, ich komme der digitalen Kunst mit meiner Arbeit schon sehr nahe. Aber ich denke natürlich sehr viel darüber nach, was ich noch erschaffen möchte.



Bei einem geheimen Foto-Shooting im Dingolfinger BMW-Werk unterhält sich unser Autor mit Jeff Koons über die Verbindung von Kunst und Automobilen

zeit für sport

Ob in der Halle, im Wasser oder auf dem Golfplatz: Es muss nicht immer eine Smartwatch sein. MECHANISCHE UHREN wie diese zählen zum stilechten Equipment für Siegertypen

redaktion MICHAEL BRUNNBAUER
foto STUDIO SCHÖTTGER
produktion CORINNA BECKMANN

Rennfahrer messen die Zeit mit der „Zenith Dely Extreme Carbon“ auf die Hundertstelsekunde genau, 24.600 Euro



Basketballer tragen die „Tissot SuperSport“ mit einem Armband im Design eines NBA-Teams, 480 Euro



Piloten fliegen mit der „IWC Pilot's Watch Chronograph 41“ in der „Chinese New Year“-Edition jetzt auch mit rotem Zifferblatt, 7.700 Euro



Taucher gehen mit der „TAG Heuer Aquaracer Professional 200“ bis zu 200 Meter unter Wasser, 2.600 Euro



Golfer zählen die Zahl ihrer Schläge mit der „Hublot Big Bang Unico Golf Orange Carbon“, 32.100 Euro

maniküre, mode und gerechtigkeit

Eine noch immer gültige Binsenweisheit besagt, dass Frauen sich mehr für Beauty und Stil interessieren als Männer. Warum diese Idee längst nicht mehr zeitgemäß ist, weiß unsere Kolumnistin DANIJELA PILIC

Im fernen Frühling 2020, als wir alle lernten, uns die Hände richtig zu waschen, manisch gründlich und so häufig wie nie zuvor, kam ein guter Freund auf mich zu, fuchtelte mir mit seinen rissigen, trockenen Greifern vor dem maskierten Gesicht herum und rief: „Hilfe! Wie machst du das mit der Handcreme?“ Mit besagtem Freund hatte ich vor langer Zeit eine Wohnung geteilt, deshalb wusste er, dass sich bei mir zu jedem Zeitpunkt in jedem Zimmer mindestens zwei Tuben Handcreme befinden und in jeder meiner Taschen mindestens noch eine. Und dass ich mir ständig die Hände eincreme, manchmal nur deshalb, weil ich mich sammeln muss. Hände eincremen hilft mir, mich zu fokussieren, wenn ich mit dem Leben überfordert bin. Und es macht meine Hände schön und gepflegt. Win-win!

Er hingegen, die Hände vom vielen Waschen so rissig, dass sie schmerzten: „Ich bin nach dem Eincremen jedes Mal eine halbe Stunde außer Gefecht gesetzt. Alles ist so schmierig, und ich kann nicht auf dem Handy tippen und auf dem Computer auch nicht.“ Ich erklärte ihm, dass es schnell

einziehende Handcreme gibt, dass man aber nicht ausschließlich diese, sondern auch mal reichhaltige Creme verwenden muss und dass ich danach manchmal mit Latexhandschuhen tippe. Und dann sagte ich: „Du brauchst dringend eine Maniküre. Das geht jetzt aber leider nicht, weil alle Nagelstudios geschlossen sind.“ Da sah er mich an, so, wie wenn man in einen Club nur deshalb reinwill, weil man am Türsteher gescheitert ist. Kurz danach buchte er seine erste Maniküre und macht das jetzt mindestens zweimal im Jahr. „Wird abgeheftet unter ‚Wartung‘“, sagte er. Richtig so, lieber Freund.

Die Hände verraten das wahre Alter, heißt es, aber die Angelegenheit ist mehr als kosmetisch: Eine gesunde Haut bietet einen wichtigen Schutzschild gegen äußere Einflüsse. Und sie zeugt von Selbstachtung. Wenn man Dreck unter den Fingernägeln und rissige Nagelhaut hat, wo sich Keime einnisten können, kann man über Selbstachtung nicht glaubhaft sprechen. Ebenso verräterisch: wenn jemand Altersflecken vor seiner Zeit hat. Die Hände sind der Körperteil, der fast immer der Sonne ausgesetzt

ist, deshalb sollte man, lieber Freund, auch mindestens eine Handcreme mit UV-Filter verwenden, bevor man das Haus verlässt. Es ist keine Schande, nichts zu wissen, wohl aber, nichts lernen zu wollen, wusste schon Platon. Insofern geht es in dieser Lektion um mehr als nur Handpflege: Ein Mann, der gelernt hat, seine Hände zu pflegen, offenbart damit auch einen gewissen Grad an Offenheit, mit der er durchs Leben geht.

Nun kenne ich kaum eine Frau, der man das Ding mit der Handcreme erklären muss – und ich weiß, ich beuge mich hier auf dünnes Eis. Wir leben in einer Zeit, in der es überholt ist, typisch männliche und weibliche Eigenschaften zu thematisieren. Mir erscheint Genderfluidität ohnehin als logischer, denn jeder Mensch trägt unterschiedliche Energien in sich. Wir leben aber auch in einer Zeit, in der *sie* immer noch mehr dafür tut, dass das äußere Erscheinungsbild stimmt, als *er*. Sie (so der Konsens) interessiert sich mehr für Stil, Kleidung und Beauty und nimmt mehr Schmerzen für die Schönheit in Kauf, mehr Geld in die Hand und sich mehr Zeit dafür, gut auszusehen. Von diesem nur oberflächlich wirkenden Engagement für die eigene Oberfläche sollten sich, wie ich finde, Männer einiges abgucken. Nicht nur, was die Maniküre angeht. Sondern auch die Pediküre. Haha. Nein, kein Scherz: Vor allem im Sommer wäre das wirklich wünschenswert. Ihr werdet kaum glauben, wie gut pedikürte Füße ankommen.

Oder im Bereich Mode: Warum nicht mal beobachten, wie Frauen Muster mixen, wie sie immer wieder die eigene Farbpalette durchdenken, wie viel Wert sie auf (welche) Accessoires legen? Bei Mode geht es schließlich nicht um Kleidung, sondern um das Leben selbst, sagte einmal ganz richtig die inzwischen verstorbene Chefredakteurin der italienischen „Vogue“, Franca Sozzani. Wenn ich mit einem fleckigen T-Shirt, verbeulten Cargo-Shorts und ausgelatschten Sandalen durch die Welt schlurfe, kann ich wirklich erwarten, respektiert zu werden? Ich meine, es sieht dann eher so aus, als würde ich mich selbst nicht respektieren.

Es ist doch so: Ein Mann, der Wert auf sein Äußeres legt, zeigt damit, dass er weiß, was er will und was ihm gefällt, und dass er auf sich achtet. Nur dann kann er schließlich auch andere achten. Das gilt natürlich nur, wenn man es unaufgeregt tut – Fashion-Victims sind für die Außenwelt eher anstrengend. Wie man sich pflegt, kleidet und nach außen präsentiert, ist deshalb so wichtig, weil es widerspiegelt, wie man das Leben sieht. Und das gilt – was für eine seltene Geschlechtergerechtigkeit! – ausnahmsweise für alle.

DANIJELA PILIC

Die Buchautorin, Kolumnistin und Journalistin lebt in München, das ihrer Ansicht nach als nördlichste Stadt Italiens immer noch so einiges von den anderen Städten Italiens über Stil und die „bella figura“ lernen könnte. Über das Thema Mode hat sie bereits für „Glamour“, „Vanity Fair“, „Cosmopolitan“, das „SZ-Magazin“ und viele mehr geschrieben



Adventure starts here

Design für die besonderen Momente, für die Abenteuer, die für immer in Erinnerung bleiben. Suunto GPS Sportuhren sind zuverlässig an Deiner Seite.

Getestet von unseren Athleten mit bis zu 7 Tagen GPS-Laufzeit, Routennavigation und 80+ Sport-Modi sind Suunto Sportuhren der perfekte Begleiter für jedes Abenteuer. Das minimalistische, nordische Design garantiert höchsten Komfort, Tag und Nacht.

Handgemacht in Finnland mit 100% erneuerbarer Energie.



SUUNTO 5 PEAK



SUUNTO 9 PEAK



BAUME & MERCIER

MAISON D'HORLOGERIE GENEVE 1830



YOU DON'T NEED A PASSPORT
TO SEE THE RIVIERA

since '73